



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

268 (17.10.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-259187](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-259187)

Notenfreizbörse

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

Schriftleitung: Mannheim, 2. 14/15. Fernruf 24 86 u. 314 71. — Das „Notenfreizbörse“ erscheint 7mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Abnahme von 6 Monaten 10 RM., bei Abnahme von 12 Monaten 18 RM. Die Zeitung enthält die wichtigsten Nachrichten aus dem Reich und den Provinzen. Die Zeitung ist in allen deutschen Städten und in allen Ländern zu beziehen. Die Zeitung ist in allen deutschen Städten und in allen Ländern zu beziehen. Die Zeitung ist in allen deutschen Städten und in allen Ländern zu beziehen.

KAMPFBLATT

Ab 1. November 1933 täglich 2x wöchentlich. — Die Zeitung ist in allen deutschen Städten und in allen Ländern zu beziehen. Die Zeitung ist in allen deutschen Städten und in allen Ländern zu beziehen. Die Zeitung ist in allen deutschen Städten und in allen Ländern zu beziehen.

Heutige Ausgabe 18 Seiten

Die große Abrechnung mit Genf

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath vor der ausländischen Presse

Berlin, 16. Okt. Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath unterrichtete heute die ausländische Presse über die Gründe und Ziele der am Samstag getroffenen Entscheidungen der Reichsregierung. Er knüpfte dabei an die bedeutsamen Sätze der letzten Rundfunkrede des Reichspräsidenten an, in denen es u. a. hieß: Wenn Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden, kein Frieden kann die Verewigung des Krieges sein. Die bewusste Verewigung von Deutschland, die darin liegt, daß man jedem Volk der Welt ein selbstverständliches Recht zubilligt, das nur dem deutschen Volke allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich ist.

Darum ist, so führte der Reichsaußenminister aus, die Kernfrage klar gekennzeichnet: Will man die Teilung der Völker in Sieger und Besiegte vereinigen oder endlich den Grundsatz anerkennen, daß alle Staaten gleichberechtigte Mitglieder der Völkergemeinschaft sind? Die internationale Zusammenordnung der Völker ist in Genf klar zutage getreten, daß man den deutschen Volk in einer seiner höchsten Grundsätze, in der Frage seiner nationalen Sicherheit, die Gleichberechtigung verweigert.

Damit haben die Mächte das Fundament zerstört, auf dem allein sich ein ehrliches und fruchtbares Zusammenwirken der Völker denken läßt.

Mit dem offensiblen Willen zur grundsätzlichen Diskriminierung Deutschlands haben sie den Grundgedanken des Völkervertrages verlegt, haben sie selbst bekundet, daß sie auf eine aufrichtige und rechte Zusammenarbeit mit Deutschland keinen Wert legen. Das deutsche Volk würde sich selbst diskriminieren und würde nicht ehrlich handeln, wenn es trotz dieser Sachlage seinerseits noch den Schein einer solchen Zusammenarbeit aufrechterhalten wollte. Deutschland hat die Forderung der Gleichberechtigung seit dem Tage erhoben, an dem sein Eintritt in den Völkerverbund zum erstenmal zur Diskussion gestellt wurde. Sie stand schon im Mittelpunkt der diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und den damaligen Großmächten, die Ende 1924 dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund vorausgingen. In der ersten amtlichen Rundgebung des Völkervertrages an die deutsche Regierung vom Dezember 1924 haben die folgenden Worte, die ohne jeden Kommentar für sich selbst sprechen:

„Der Rat nimmt Kenntnis davon, daß die deutsche Regierung in Ansehen der Voraussetzungen, unter denen Deutschland in den Völkerverbund einzutreten wünscht, auf jede Weise verzichtet, für Deutschland besondere Vergünstigungen zu verlangen, daß sie aber erwartet, daß dieser Eintritt sich auf dem Fuße der Gleichberechtigung vollzieht. Der Rat stellt fest, daß die zehn befragten Regierungen, d. h. die Großmächte, über diese Voraussetzung völlig einig sind.“

Diese Feststellung allein konnte die Grundlage für die Haltung Deutschlands in der Abrüstungsfrage sein. Auch in dem Schlußprotokoll der Konferenz von Locarno, die ja den Weg für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund endgültig freimachen sollte, wurde die Lösung des Abrüstungsproblems als wichtigste Aufgabe des Völkervertrages gekennzeichnet. Denn es war klar, daß ohne gerechte Lösung dieses Problems von einer wirklichen Gleichberechtigung des einseitig entwaffneten Deutschlands nicht die Rede sein konnte. Als man endlich an den entscheidenden Punkt der Verhandlungen kam und die hochgerüsteten Staaten über ihren Abrüstungswillen Klarheit bekennen sollten, so fuhr Freiherr von Neurath fort, setzte bezeichnenderweise diejenige Wendung ein, die in der Erklärung des Herrn englischen Außenministers am Samstag ausmündete. Die Grundlage für diese Wendung

ist in den Pariser Verhandlungen zwischen der französischen, englischen und amerikanischen Regierung geschaffen worden. Als wir nach diesen Verhandlungen wieder an den diplomatischen Besprechungen beteiligt wurden, mußten wir mit Enttäuschung und Befremden feststellen, daß die bisherige Grundlage der Konferenzverhandlungen gar nicht mehr bestand. Es stellte sich heraus, daß der englische Plan von seinen Urhebern selbst nicht mehr anerkannt wurde, und daß man ihn grundlegend ändern wollte. Gegenüber diesem Entschluß, die mit so viel Mühe aufgebaute Grundlage für ein befriedigendes Abrüstungsabkommen einseitig zum Nachteil Deutschlands wieder zu beseitigen und sich damit über die Dezembervereinbarung hinwegzusetzen, gab es für uns nur eine Antwort: den Austritt aus der Konferenz.

Einheitsfront gegen Deutschland

Ebenso wie unser Anspruch auf Gleichberechtigung schon früher zum Vorwand genommen wurde, um uns als Störenfried der Abrüstungsverhandlungen zu diskreditieren, wird dies auch jetzt wieder versucht. Demgegenüber muß ich mit aller Entschiedenheit auf den Zweck der Abrüstungskonferenz und den Sinn der Abrüstung überhaupt hinweisen. Das Ziel ist erstens eine möglichst weitgehende Herabsetzung des Rüstungsstandes der Welt und eine klare vertragliche Festlegung dieses Niveaus; das Ziel ist zweitens der Rüstungsausgleich zwischen den be-

Die Staatsmänner und Diplomaten aber, die an den Verhandlungen beteiligt waren, sind durch unseren Schritt in keiner Weise überrascht worden.

Wir haben während der letzten Genfer Besprechungen mit aller Deutlichkeit auf die Konsequenzen hingewiesen, die wir ziehen müßten, wenn man uns in der jetzt geplanten Weise die Gleichberechtigung verweigern würde.

Mit Befriedigung stelle ich fest, daß es während dieser letzten Verhandlungen von Seiten der Vertreter der Vereinigten Staaten und Italiens nicht an ernstlichen Bemühungen gefehlt hat, zu vermitteln. Alle diese Bemühungen scheiterten aber an dem Bestreben anderer Mächte, eine

reits abgerüsteten und den hochgerüsteten Staaten.

Nach Hinweis auf die gewaltigen Rüstungsunterschiede fragte der Minister: Kann es der Sinn eines Abkommens über allgemeine Abrüstung sein, einen derartigen, den elementarsten Rechts- und Lebensansprüchen eines großen Volkes widersprechenden Zustand zu vereinigen oder auch nur auf Jahre hinaus zu verlängern? Während der Verhandlungen der letzten Woche sind wir bemüht gewesen, auf der Gegenseite hierfür Verständnis zu erwecken. Das ist uns nicht gelungen. Jetzt behauptet man, wir hätten durch neue, ganz ungehörliche und über die

früheren weit hinausgehende Forderungen eine Verhandlung unmöglich gemacht. Diese Behauptung schlägt den Tatsachen ins Gesicht.

Freiherr v. Neurath nahm Bezug auf die Instruktion an die deutsche Botschaft in London, die den deutschen Standpunkt noch einmal endgültig feststellt, und erklärte:

Ich habe in der Instruktion betont: die Grundlage unserer Stellungnahme zum Abrüstungsproblem sei unser Anspruch auf Gleichberechtigung, der durch die Fünftächterklärung vom 11. Dezember anerkannt worden sei.

Wir hielten an dem englischen Plan und an einer Konventiondauer von fünf Jahren fest, lehnten den Gedanken einer Bewährungsfrist ab und bestanden darauf, daß die Verwirklichung unserer Gleichberechtigung nicht erst nach Jahren, sondern alsbald beginnen müsse. Wir seien bereit, die Umwandlung der Reichswehr in ein kriegsfähiges Heer sofort in Angriff zu nehmen. Welche Bewaffnung dieses Heer haben müsse, würde jedoch erst festgestellt werden können, wenn bekannt sei, welche konkreten Abrüstungsmaßnahmen hinsichtlich des Rüstungsmaterials von den hochgerüsteten Staaten übernommen werden würden.

Wir lehnten unsererseits kein Waffenverbot als zu einschneidend ab, wenn es auf alle Staaten in gleicher Weise Anwendung finde. Wir seien sogar bereit, auf die Zuteilung der Waffen Verzicht zu leisten, zu deren Vernichtung innerhalb einer bestimmten

Henderson antwortet Neurath

Der Präsident der Abrüstungskonferenz leugnet die „Stichhaltigkeit“ der deutschen Gründe

Genf, 16. Okt. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat an den Reichsaußenminister des Reichs, Freiherrn von Neurath, das folgende Antworttelegramm gerichtet:

Ich habe dem Hauptauschuß das Telegramm von 14. Oktober mitgeteilt, das den Beschluß der deutschen Regierung ankündigt, jegliche Beteiligung an den Arbeiten der Konferenz für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen einzustellen, und die Gründe für diese Entscheidung angibt.

Die deutsche Regierung hat diese Maßnahme gerade in dem Augenblick getroffen, in dem das

Büro schon beschlossen hatte, den Hauptauschuß mit einem genau umrissenen Programm zu beauftragen. Dieses Programm, das innerhalb eines bestimmten Zeitraumes durchgeführt werden sollte, sicherte entsprechend den von der Konferenz unter Beteiligung Deutschlands angenommenen Entschlüsse aufeinander die Verwirklichung der Herabsetzung der Rüstungen in einer Weise, die sich mit derjenigen des Konventionsentwurfes vergleichen läßt, mit dem der Hauptauschuß beauftragt ist.

Dieses Programm stellte auch mit entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen die Verwirklichung der Rechtsgleichheit sicher, die die deutsche Re-

gierung stets an die Spitze ihrer Forderungen gestellt hat.

Unter diesen Umständen bedaure ich, daß Ihre Regierung diese schwerwiegende Entscheidung aus Gründen getroffen hat, die ich nicht als stichhaltig ansehen kann.

Berlin, 16. Okt. Im Anschluß an die von Henderson vorgelegene Resolution in der Sitzung der Generalkommission erklärten die Vertreter Polens, der Türkei und Rußlands, sie hätten den Resolutionstext eben erst erhalten und seien zu den vorhergegangenen Verhandlungen nicht hinzugezogen worden. Unter diesen Umständen seien sie nicht ohne weiteres in der Lage, der Resolution zuzustimmen und beizubehalten sich ihre Stellungnahme vor. Der Vertreter von Ungarn erklärte, daß sein Land sich wegen seines entwaffneten Zustandes ebenfalls in besonderer Lage fände.

Die Erklärungen der vier genannten Vertreter wurden von der Generalkommission als Stimmenerklärung aufgefaßt.

Henderson antwortete auf die Erklärungen ziemlich erregt.

Es wurde beschlossen, die Note abzugeben, und festgestellt, daß sie mit den genannten Reserven angenommen worden sei.

Es wurde ferner beschlossen, das Büro bis zum 25. Oktober und die Generalkommission bis zum 26. Oktober zu vertagen. Henderson sprach die Hoffnung aus, daß die Regierungen in der Zwischenzeit ihre Vertreter mit Instruktionen versehen müßten, die den baldigen Abschluß einer Konvention ermöglichen.

Der Gesamteindruck ist der einer allgemeinen Unsicherheit und des Gefühls, daß die Aktion durch die abgegebenen Erklärungen an Schärfe eingebüßt hat.

Die Abrüstungsverhandlungen bis 26. Oktober vertagt

Genf, 16. Okt. Die Vertagung des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz bis zum 26. Oktober ist jetzt endgültig von den Großmächten beschlossen worden. Der offizielle Beschluß ist in der heutigen Nachmittagssitzung des Hauptauschusses erfolgt. Henderson verlas das am Samstag nachmittag eingelaufene Telegramm des Reichsaußenministers von Neurath und seine bereits veröffentlichte Antwort.

Henderson fuhr fort, der Beschluß Deutschlands, die Abrüstungskonferenz in dem Augenblick zu verlassen, in dem man die Hoffnung hatte, rasch zu einem Ergebnis zu kommen, könne die Schwere der Lage, mit denen man zu tun habe, nur vermehren. Es sei keine feste Uebereinstimmung, daß die Konferenz ihr Werk mit allem Ernst fortsetzen und eine Konvention aus-

arbeiten müsse. Angesichts der neuen Lage sei es notwendig, eine Entscheidung über den weiteren Gang der Konferenzarbeiten zu treffen. Diese Entscheidung erfordere schwerwiegende politische Erwägungen, so daß man den Delegierten durch eine Vertagung des Hauptauschusses Zeit lassen müsse, sich mit ihren Regierungen in Verbindung zu setzen.

Henderson schlug vor, daß der Hauptauschuß am Donnerstag, 26. Oktober 1933, nachmittags wieder zusammentreten, und daß am Tage vorher eine Sitzung des Büros stattfinden solle. Dieser Vorschlag wurde ohne Aussprache angenommen und Henderson schloß die Sitzung mit den Worten an die Delegierten: „Ich hoffe, daß Sie alle mit Instruktionen von Ihren Regierungen zum Abschluß einer Konvention wiederkommen.“

Größt die hochgerüsteten Staaten sich verpflichteten, und deren weitere Verwendung international verboten werde.

Wir legen hiernach Wert darauf, baldigst zu erfahren, welche Waffenarten nach der Auffassung der maßgebenden Länder verboten und vernichtet werden sollten. Hinsichtlich derjenigen Waffen, für die im englischen Plan eine Limitierung nach Art und Zahl vorgesehen sei, hielten wir eine baldige Klärung für nötig, welche Begriffsbestimmungen für diese Waffenarten festgelegt und welche Waffentypen für die hochgerüsteten Staaten in der Konvention vorgesehen werden sollten. Aus dem Prinzip der Gleichberechtigung folge, daß die Waffen, die allen Ländern erlaubt blieben, aber für sie zahlenmäßig limitiert würden, auch für Deutschland schon von Beginn der Konvention an zugelassen werden müßten, wobei wir indes durchaus bereit seien, über die Mengen dieser Waffen mit und reden zu lassen. Hinsichtlich derjenigen Waffen, die in der Konvention weder verboten noch zahlenmäßig beschränkt würden, dürfte es natürlich auch für Deutschland keine zahlenmäßige Beschränkung geben. Wir setzen uns daher aber damit einverstanden, daß auch solche Waffenarten zahlenmäßig limitiert würden, für die der englische Plan noch nicht vorsieht, sofern dies nur für alle Staaten in gleicher Weise gelte.

Der Reichsaussenminister wies dann die Behauptung Sir John Simons zurück, daß Deutschland in dieser Zinstruktion über seine früheren Forderungen hinausgegangen sei und der Reichsaussenminister in Genf ein größeres Entgegenkommen gezeigt habe, und betonte, daß er auch in Genf nichts anderes habe sagen können als das, was in der Zinstruktion stand. Er wies energisch jeden Versuch, diesen Tatbestand anders darzustellen, zurück und zeigte dann, wie man gegen Deutschland mit Verdächtigungen arbeite, an dem Beispiel der mißverständlichen Weitergabe der deutschen Zinstruktion nach Washington, so daß dort der Eindruck erwacht wurde, als ob Deutschland neue, die Konferenz gefährdende Forderungen erhoben habe, die zu einem offiziellen Schritt der Vereinigten Staaten führten.

Der Minister fuhr dann fort:

Ich muß hiernach mit aller Bestimmtheit feststellen, daß nicht unsere Forderungen, sondern die Haltung der Gegenseite es gewesen ist, die eine Fortführung der Verhandlungen unmöglich gemacht hat.

Der Herr englische Außenminister hat in seiner Erklärung vom Samstag unter Zustimmung Frankreich und den Vereinigten Staaten an die Stelle des MacDonaldplans einen neuen Plan gesetzt.

Die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten soll danach um vier Jahre hinausgeschoben, soll aber auch für die spätere Periode nicht bindend vereinbart werden, da sie von dem Erfolg des Kontrollsystems abhängig gemacht wird. Praktisch beschränkt sich die Kontrolle aber auf Deutschland, weil dieses allein in den nächsten Jahren einschneidende Abrüstungsbeschränkungen unterworfen wäre. Die anderen Mächte hätten es also jederzeit in der Hand, sich auf das Nichtfunktionieren der Kontrolle und angebliche deutsche Vertragsverletzungen zu berufen, um ihrer materiellen Abrüstungsverpflichtung auszuweichen. Es kommt hinzu, daß für die Zeit nach vier Jahren auch das Maß der dann eventuell beschleunigten materiellen Abrüstung trotz unserer fortgesetzten Abrüstungsversuche voll im Dunkeln gelassen worden ist. Die auch nach dem neuen Plan sofort vorzunehmende Umwandlung der Reichswehr in eine turpilenende Miliz ist nicht eine Konzession an Deutschland, sondern eine Konzession Deutschlands an die anderen Mächte. Die Ersetzung der vorzüglich ausgebildeten 100 000 Mann der Reichswehr durch die doppelte Zahl kurz dienender Mannschaften ist offensichtlich noch eine weitere Schwächung unseres letzten minimalen Wertes, zumal ja selbst die uns jetzt gestatteten Versailles Waffen nur für die jeweils im Dienste stehenden 200 000 Mann, nicht aber für die zur Entlassung kommenden Mannschaften bewilligt werden sollen.

Deutschland hätte also 200 000 Gewehre in den Händen kurz ausgebildeter Leute gegenüber etwa acht Millionen Gewehren der Franzosen. Es ist geradezu ein Hohn, wenn diese zweite Entwaffnung Deutschlands mit dem Schlagwort der Nichtaufrüstung Deutschlands begründet wird.

Dat man es wirklich für möglich gehalten, daß sich die deutsche Regierung mit dem Gedanken einer Bewährungsfrist abfinden könnte, der schon an sich eine unidiskutierbare Diffamierung darstellt, und dessen Begründung sich nur als eine beleidigende Verleumdung der deutschen Regierung und als eine völlig grundlose Verdächtigung ihrer politischen Absichten kennzeichnen kann? Denn was führt man zur Begründung dieses unmöglichen Planes an? Es ist die angebliche Gefährdung des europäischen Friedens durch das neue Deutschland.

Mit Entschiedenheit wies der Reichsaussenminister am Schluß seiner Rede alle Versuche, den mangelnden Abrüstungswillen mit Vorwürfen gegen Deutschland zu versehen, zurück, doch noch einmal die Bemühungen Deutschlands, an der wirklichen Abrüstung mitzuwirken, hervor und betonte, daß Deutschland nur nach der entrüstenden Erklärung Sir John Simons seinen nun nicht mehr aufschiebbaren Entschluß zum Ausdruck gebracht habe. Zum Schluß erklärte der Reichsaussenminister, die

Konferenz der Großmächte?

Das ratlose Genf kombiniert um die Abrüstung — Die Auffassung Italiens dringt durch

Genf, 16. Okt. (Eig. Meldg.). Die am Sonntag abgehaltenen Besprechungen der Hauptmächte standen im Zeichen einer beträchtlichen Verlegenheit und Unentschiedenheit, aus der auch in den Mitteilungen gegenüber der Presse kein Geheimnis gemacht wurde.

Einige Mächte, die sich von dem deutschen Vorwurf der Abrüstungsabsicht getroffen fühlten, verlangten eine energische Antwort auf das Telegramm des Reichsaussenministers; besonders Sir John Simon befürwortete eine „feste und entschlossene“ Tonart gegenüber Deutschland. Schließlich einigte man sich jedoch, wie hier erklärt wurde, auf eine ziemlich gemäßigte Form der Beantwortung dessen, was man in französischen Kreisen seit vorgestern die „deutsche Ankündigung“ nennt.

Noch größer waren die Meinungsverschiedenheiten über die weitere Gestaltung der Abrüstungskonferenz.

Das Projekt einer eigenen Konvention ohne Deutschland ist hauptsächlich gelassen worden, weil viel dringendere Sorgen zu erörtern waren.

Schon die Inszenierung der heutigen Sitzung des Hauptausschusses machte die größten Schwierigkeiten. Der englische Außenminister, der wiederum eine „entschlossene“ Geste gegenüber Deutschland empfahl, drang nicht durch.

Die realpolitische Auffassung Italiens, daß keine Tür zugeschlagen und keine Brücke abgebrochen werden dürfe, weil man nicht und noch viel weniger gegen Deutschland weiter arbeiten könne, hat sich allem Anschein nach schon am vergangenen Sonntag in starkem Maße geltend machen können.

Es wurde nach endlosen Beratungen allgemein für das richtige gehalten, die Sitzung des Hauptausschusses, die aus formellen Gründen nicht mehr abgesagt werden kann, so kurz und geräuschlos wie möglich zu gestalten. Der Hauptausschuß soll von den Vorfängen im Büro lediglich Kenntnis geben und sich soeben ohne grundsätzliche Aussprache möglichst bald auf eine Woche vertagen. Die Großmächte sind freilich nicht sicher, ob die Sitzung so glatt, wie sie es selber jetzt wünschen, über die Dinge gehen wird. Schon im Dezember hat es bei

Vorlegung der Fünfmächterklärung eine ausgedehnte „Revolte der Kleinen“ gegeben, und niemand weiß, ob diese Staaten sich diesmal dem Stichwort ohne weiteres fügen und auf Erklärungen zur materiellen Seite des Abrüstungsproblems verzichten werden. Die Vertagung um eine Woche soll den Delegationen Gelegenheit geben, sich mit ihren Regierungen in Verbindung zu setzen und untereinander Besprechungen aufzunehmen. So bietet sich das seit bald zwei Jahren gewohnte Bild der Ratlosigkeit bei jedem neuen Zusammentritt der Konferenz, diesmal in fast mittelberregender Form dar. Jede der maßgebenden Delegationen hat eine andere Auffassung über das, was jetzt geschehen soll. Am undurchsichtigsten ist merkwürdigerweise die Haltung Frankreichs, über die nur feststeht, daß Frankreich unter allen Umständen den offiziellen Übergang der Abrüstungsverhandlungen auf den Kreis der Großmächte verhindern will, weil es von solchen Verhandlungen zu Vieren oder Fünfen eine hoffnungslose Isolierung befürchtet.

Die Idee einer Konferenz der Großmächte, also unter Beteiligung Deutschlands, die bekanntlich der italienischen Politik entspricht, ist heute noch nicht offiziell zur Sprache gebracht worden, hat aber unausgesprochen bereits eine erhebliche Rolle gespielt. Der amerikanische Vertreter hat sich in Privatgesprächen entschieden gegen die Beteiligung an einer Fünfer-Konferenz gewandt,

wie Amerika überhaupt seit vorgestern die Tendenz zeigt, die Abrüstung als eine „höchsten Maße europäische Angelegenheit“ zu betrachten.

Andererseits ist hier bekannt, daß der englische Premierminister MacDonald im Gegensatz zu keinem hier weilenden Außenminister sich von einer Konferenz der Großmächte sehr viel verspricht, obwohl dieser Gedanke in England außerordentlich unpopulär ist. In Genf kreisen

hat der Gedanke einer Großmächtekonferenz infolge gewisse Aussichten, weil seine Annahme zunächst einmal den auf allen Seiten bestehenden Wunsch nach einer langfristigen Unterbrechung der Abrüstungskonferenz in einwandfreier Weise erfüllen würde.

Eine französische Stimme für direkte deutsch-französische Verhandlungen

Paris, 17. Okt. Aus der Fülle der Pressestimmen, die sich mit den Ereignissen in Deutschland befassen, ist „L'Humanité“ besonders zu erwähnen, deren verständnisvolle Haltung auffällt. Das Blatt schreibt:

Deutschland läßt Frankreich zu direkten Verhandlungen ein. Ob man will oder nicht, diese Einladung des Reichsaussenministers beherrscht alle diplomatischen Botschaftungen der Stunde. Man muß dazu Stellung nehmen, und zwar mit einem Ja. Dieses Ja ist zu geben, weil wir Deutschland innerhalb der europäischen Gemeinschaft erhalten wollen.

Unsere Rationalisten beginnen sich zu regen und beschwören Repräsentanten, mit der Behauptung, daß dadurch der Krieg vermieden würde. Glauben sie etwa, von der Karte Europas ein großes Volk kurzerhand auszureißen zu können, das 70 Millionen Einwohner zählt und in so hartem Maße zum Aufschwung der Rasse und Wissenschaften beigetragen hat? Sind sie der An-

sicht, daß unsere Geschäfte besser gehen würden, wenn Deutschland kommunistisch werden würde? Wir müssen Ja sagen, weil wir uns jedem verächtlichen Aushandeln und allen perfiden Anissen entziehen wollen. Wir müssen Ja sagen, weil wir trotz allem Ansehens die Stunde für günstig halten. Lesen wir die Rede des Reichsaussenministers durch!

Sie enthält über die Not des deutschen Volkes, wie über die Bemühungen der nationalsozialistischen Regierung Stellen von herabwogender Aufrichtigkeit. Gegenüber unserem Land hat der Führer das getan, was der fromme Bräutigam, der unseren Sozialisten so nahestand, niemals gewagt hätte.

Wir vergessen gewiß weder frühere, schriftliche Erklärungen, noch die militärischen Vorarbeiten, noch den Unterricht in der Schule, und wir verkennen keineswegs, wie drückt, unpopulär und ernst die letzte Seite Hitlers ist.

Genau, die Sozialdemokratie muß unsere Maxime bleiben, aber wir dürfen nicht das Mißtrauen zur Regel machen.

Zurückhaltende Stimmung in London

Weitere Pressestimmen englischer Blätter

London, 16. Okt. Die Morgenpresse bespricht die Lage, die durch Deutschlands Schritt vom Samstag entstanden ist, mit betonter Ratlosigkeit. Sie zeigt das Bestreben nach objektiver Betrachtungsweise und nach Würdigung der deutschen Beweggründe. Besonders wird auf die Möglichkeit hingewiesen, unter Benutzung des Biermächtepaktes auf die Beseitigung der Schwierigkeiten hinzuwirken.

„Morning Post“ erklärt: Deutschland hatte das Gefühl, in der Frage der Gleichberechtigung von Europa zum Narren gehalten zu werden, da ein Zugeständnis, das acht Jahre aufgeschoben werden soll, wenig oder gar keinen Wert besitzt. Unter Hinweis auf die Erklärung des Reichsaussenministers, daß die deutsche Regierung bereit ist, über die Regelung einer Meinungsverschiedenheit mit den anderen Nationen zu verhandeln, sagt das Blatt:

Wenn die maßgebenden französischen Stel-

len ebenso klaren Kopf behalten wie früher, dann werden sie es vielleicht als eine Erleichterung empfinden, von den Unverständlichkeiten der Abrüstungskonferenz befreit und in der Lage zu sein, über realere Dinge zu verhandeln. Wir hoffen daher, daß Herrn Hitlers Einladung angenommen werden wird. Mussolinis Biermächtepaket könnte als eine Grundlage dienen.

„Daily Mail“ meint, der Friedensvertrag habe wichtige Bedingungen festgelegt, die die feindlichen Feinde Deutschlands zu erfüllen hätten. Nach deutscher Auffassung sei der Vertrag nicht erfüllt worden.

Die Begeisterung, mit der Herr Hitler vom Volk in Deutschland unterstützt werde, deute sicher darauf hin, daß er die beträchtliche Mehrheit der deutschen Nation hinter sich habe.

„Times“ behaupten, daß der Kanzler

Konferenz möge beweisen, ob sie etwas leisten könne. Deutschland sei abgerüstet und niemand könne den gewaltigen Abrüstungsstand zwischen uns und den anderen leugnen. Deutschland wird, so schloß Freiherr von Neurath,

selbstverständlich ernste Abrüstungsvorschläge jederzeit prüfen und auch weiterhin bereit bleiben, sich auf der Grundlage der Gleichberechtigung über sein künftiges Abrüstungsregime zu verständigen.

Methoden, mit denen er in der inneren Politik Deutschlands gute Erfolge gehabt hat, in die auswärtigen Angelegenheiten einzuführen versuche. Die Rundgebung an das deutsche Volk enthalte einige offensbare und „allgemeine“ Wahrheiten, die jeder unterschreiben könne. Aber das meiste solle nicht ins Gewicht angeschlagen der verhältnismäßig geringen Meinungsverschiedenheiten, die in Genf erörtert wurden. Auch die Rundgangsansprache habe nichts enthalten, was einen Bruch gerade im jetzigen Augenblick gerechtfertigt hätte.

„Daily Telegraph“ vermutet, daß Deutschlands Haltung, vielleicht auch Deutschlands Schritt vom Samstag in Washington und Rom vorausgesehen wurden. In Italien wie auch in Amerika habe man sich veranlaßt gesehen, in letzter Minute dringend anzurufen, daß man dem Verlangen Deutschlands nach gleicher Rechtsstellung durch ein geringes praktisches Zugeständnis in Form einiger schwerer Geschütze und Tanks entgegenkomme.

Das britische Parlament nimmt Stellung zu Genf

Sir John Simon Rückkehr nach London

London, 17. Okt. Nach Informationen der „Times“ wird Sir John Simon noch an der Sitzung des allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz teilnehmen und dann sofort auf dem Luftwege nach London zurückkehren. Für heute ist eine Besprechung mit Premierminister MacDonald angesetzt. Die „Times“ weiter erfahren haben will, bestreite keine Absicht, das Parlament früher als zu dem festgesetzten Termin, 7. November, einzuberufen. Noch vor den Wahlen in Deutschland, so schreibt das Blatt, werde das Parlament also zu den jüngsten Ereignissen Stellung nehmen können. Im übrigen rechne man in Kabinettskreisen fest damit, daß Sir John Simons Haltung in Genf im Parlament starke Zustimmung finden werde.

Rosling, Völkerbundskommissar für Danzig?

Genf, 17. Okt. (Eig. Meldg.). Der Völkerbundsrat wird sich voraussichtlich nochmals mit der Frage des Völkerbundskommissars für die Freie Stadt Danzig beschäftigen. Die beiden einzigen Kandidaten, die augenblicklich noch im Vordergrund stehen, sind Herr Rosling, und der ehemalige Vertreter Irlands im Völkerbundsrat, Lester. Wie man hört, hat Herr Rosling sich bereit erklärt, den Posten endgültig zu übernehmen.

Ernennungen im auswärtigen Dienst

Berlin, 17. Okt. Der Herr Reichspräsident hat ernannt:

Den Gesandten in Stockholm, von Rosenberg, zum Botschafter in Ankara; den Botschafter bei der Botschaft in Madrid, von Madensen, zum Gesandten in Budapest; den Generalkonsul in Danzig, Frhr. von Thiermann, zum Gesandten in Buenos Aires; den Gesandtschaftsrat i. e. R. Wirklichen Legationsrat Prinzen zu Wied zum Gesandten in Stockholm; den Botschaftsrat i. e. R. von Radewitz zum Generalkonsul in Danzig.

Der französische General Pellegrin †

Paris, 17. Okt. Der Kommandant der 27. Infanteriedivision, General Pellegrin, ist an den Folgen des Autounfalls, den er vorstern in der Nähe von Grenoble hatte, gestorben. General Pellegrin stand im 59. Lebensjahr und war der Schwiegersohn des Marschalls Joffre.

NS-Studenten demonstrieren in Wien

Wien, 16. Okt. Anlässlich des allgemeinen Vorlesungsbeginns in den Wiener Hochschulen kam es heute zu Kundgebungen der Studenten in den Hochschulegebäuden. Als in der Hochschule fünf Papierbälle explodierten, schritt die neu eingerichtete Universitätswache ein und räumte die Aula. Die Studenten demonstrieren auf der Straße weiter. Von einem Ballon des Gebäudes der Technischen Hochschule wurde eine Hakenkreuzfahne, die aber von der Polizei wieder entfernt wurde. Die Polizei verbot die Kundgebungen mit dem Summalfahnen.

Zusammenstoß zwischen Faschisten und Antifaschisten in Manchester

Manchester, 16. Okt. Ungefähr 2500 Faschisten unter Führung von Sir Oswald Mosley versammelten gestern nachmittag in den Straßen der Stadt eine Kundgebung. Als die Londoner Abteilung der Schwarzhemden abends zum Bahnhof zog, um die Heimfahrt anzutreten, wurde sie von ungefähr 60 jungen Leuten mit Steinen bedroht. Drei Faschisten erlitten Kopfverletzungen. Sie unternahmen einen Gegenangriff, wobei ungefähr ein halbes Duzend der Angreifer verletzt wurde. Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Die Durchführung der Reichstagswahl

Nur ein NSDAP-Wahlvorschlag — Getrennte Stimmzettel für den Volksentscheid

Berlin, 16. Okt. (Eig. Meldung). Durch die Presse sind über das Verfahren zum Volksentscheid und zur Reichstagswahl Meldungen gegangen, die nicht ganz richtig sind. Es war erklärt worden, daß bei beiden Abstimmungen mit Ja oder Nein abgestimmt werden sollte. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die Methode bei der Reichstagswahl die gleiche bleibt wie bisher. Bekanntlich ist durch Gesetz des Reichsministeriums des Innern die Neubildung von Parteien verboten und unter Strafe gestellt. Daraus läßt sich ohne weiteres erkennen, daß auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl nur eine Partei stehen wird, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Der Stimmzettel ist wie der Stimmzettel der früheren Wahlen hergestellt; hinter der Parteibezeichnung befindet sich ein Kreis, der durch Ankreuzen — wie bisher — Kenntnis davon gibt, daß die Partei gewählt ist. Wird der Stimmzettel mit nicht angekreuztem Kreis abgeleitet, so ist er ungültig.

Wahlzeit am 12. November:
9—18 Uhr

Berlin, 16. Okt. Die Wahlzeit am 12. November läuft, wie der „Parlamentarische Dienst der Telegraphen-Union“ meldet, im allgemeinen von 9 bis 18 Uhr. In ländlichen Bezirken mit weniger als tausend Einwohnern kann die zuständige Behörde abweichend davon den Beginn der Wahlzeit auf früher, jedoch nicht früher als um 7 Uhr, oder auf später, jedoch nicht später als um 11 Uhr, festsetzen. Die gefällte Wahlzeit muß ununterbrochen mindestens sechs Stunden dauern und darf nicht vor 14 Uhr schließen.

Führerbefprechungen in Berlin

Berlin, 16. Okt. Am Dienstag findet, wie die „NSA“ meldet, in Berlin eine Reihe von Befprechungen der führenden Persönlichkeiten der NSDAP statt, die den Aufgaben der kommenden Wochen gelten. Es nehmen daran teil u. a. die Reichsführer, die Gauleiter, die Hauptpropagandaleiter, die Fraktionsführer sämtlicher Landtage, sowie die zehn bekanntesten Führer jedes Gaues.

Verchiebung des Reichsbauern-tages

Berlin, 17. Okt. (Eig. Meldg.) Im Hinblick auf den bevorstehenden Volksentscheid und die Wahlen, die den gesamten Einfluß des Reichsbauernstandes erfordern, hat der Reichsbauernführer R. Walther Darré angedeutet, daß der vom 20. bis 23. Oktober vorgesehene Reichsbauerntag in Weimar bis nach den Wahlen verschoben wird. Die auf Sonntag, den 22. Oktober, in Weimar angelegte Bauernkundgebung findet jedoch als erste große Wahlkundgebung der Thüringischen Bauern statt, auf der der Reichsbauernführer und andere Bauernführer sprechen werden. Der Termin des nach den Wahlen stattfindenden Reichsbauerntages wird später bekanntgegeben.

Winterhilfe ist kein Almosen!

Berlin, 16. Okt. (Eig. Meldung). In einer Pressebefprechung über die technische Durchführung des Winterhilfswerks wurde von einem Vertreter der Reichsführung des Winterhilfswerks betont, daß bei den Spendenempfängern der Eindruck vermieden werden müsse, als ob die erwerbslosen und die sonstigen in Betracht kommenden Kreise ein Almosen erhielten. Es handele sich vielmehr um eine gerechte Verteilung Gutes, deren Verteilung Freude und stiftliche Verpflichtung für den Gebenden bedeute. Gerade auch der verschämte Arme müsse erfaßt werden.

Weihe eines Niobe-Ehrenmals auf Fehmarn

Burg (Fehmarn), 17. Okt. Am Strande bei Gummendorf wurde vorgestern das Ehrenmal für die bei dem Niobe-Unglück unweit Fehmarn ertrunkenen Matrosen eingeweiht. Die Reichsmarine hatte unter dem Kommando des Kapitäns zur See, Reimer, vom neuen Segelschiff „Gorch Fock“ eine Abordnung von vier-

zig Mann entsandt. Unter den Ehrengästen befanden sich u. a. Admiral von Hippel sowie die Seeleute, die bei der Katastrophe mit dem Rettungsboot einen Teil der Befahrung der „Niobe“ gerettet hatten.

„Graf Zeppelin“ vor der marokkanischen Küste

Hamburg, 16. Okt. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am Samstag, wie gemeldet, um 21.15 Uhr in Friedrichshafen zur Dreiecksfahrt gestartet war, am Sonntag um 19.00 Uhr bereits auf 31 Grad nördlicher Breite und 10 Grad 36 Minuten westlicher Länge, das ist vor der marokkanischen Küste südwestlich von Mogador und fuhr dort mit einer Stunden-geschwindigkeit von 141 Kilometern.

Castkraftwagen mit SM-Männern verunglückt

München, 16. Okt. (Eig. Meldung). Ein von einem SM-Mann geführter Castkraftwagen geriet in Starnberg in einer Kurve bei der Bahnunterführung auf die linke Straßenseite, fuhr in einen Graben und stürzte um. 15 SM-Männer wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Einer von ihnen, der SM-Mann Paul Strohler von Landsdorf ist inzwischen im Krankenhaus München seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Schuldfrage an dem folgenschweren Unfall ist noch nicht geklärt.

Der Brand in Berlin-Charlottenburg

Berlin, 16. Okt. (Eig. Meldung). Das Feuer in der Württemberg-Allee hatte sich im Laufe des Abends noch weiter ausgebreitet. Die Feuerwehre war mit acht Baggern an der Brandstelle erschienen und konnte mit elf C-Rohren vorgehen. Trotz unermüdlicher Arbeit konnte nicht verhindert werden, daß die Decken zum vierten Stock durchbrannten. In dem Dachgeschoss, das durch das Feuer völlig zerstört wurde, befanden sich zwei- und dreizimmer-Kornwohnungen. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Beginn des Maitowski-Prozesses

Berlin, 17. Okt. Vor dem Berliner Großen Schwurgericht begann gestern vormittag der Prozeß wegen der Erschießung des SA-Sturmführers Hans Eberhard Maitowski und des Polizeiwach-melsters Jaurich. Es handelt sich um den Ueberfall auf den Sturm 33 am Abend des 30. Januar, des Tages der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler. Angeklagt sind 53 Personen. Sie sind zur besseren Kenntlich-machung mit einem Nummernschild versehen, das sie an einem Knopf des Jacketts tragen. Zur Verwahrung der Angeklagten sind neben

den Justizwachmeistern eine große Anzahl von SA-Männern hinzugezogen worden.

Berlin, 17. Okt. (Eig. Meldg.) Im Maitowski-Prozeß erklärte der Angeklagte Max Schuler, er habe mit den ganzen Vorgängen überhaupt nichts zu tun. Am Vormittag des 30. Januar habe er zwei Mark Unterstützung mehr bekommen, außerdem einen Mantel und ein Paar Schuhe. Die Sache habe er aus der Pfandleihe versetzt und dafür 20 Mark erhalten. Auf einer umfangreichen Bierreise sei er schließlich im „Hirsch“ in der Wallstraße gelandet, wo er etwa 8 Reute, darunter zwei Mit-angeklagte, getroffen habe.

Weitere 20 Millionen zur Fortführung der vorstädtischen Kleinsiedlung bewilligt

Berlin, 16. Okt. Auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 hat die Reichsregierung zur Fortführung des 4. Bauabschnittes der vorstädtischen Kleinsiedlung einen weiteren Betrag von 20 Millionen Reichsmark bereitgestellt.

Damit stehen dem Reichsarbeitsministerium nunmehr für den 4. Bauabschnitt insgesamt 70 Millionen Reichsmark zur Verfügung, mit denen rund 30 000 neue Kleinsiedlerstellen errichtet werden können. Unter Hinzurechnung der rund 20 000 Kleinsiedlerstellen, die auf den im Februar eingeleiteten 3. Bauabschnitt entfallen, werden also allein in diesem Jahr rund 50 000 Kleinsiedlerstellen gefördert.

Wegen Ermordung des Wander-gefahrten zum Tode verurteilt

Berlin, 16. Okt. Das Berliner Schwurgericht verurteilte am Montag den Angeklagten Walter Schurek aus Westfalen wegen Ermordung eines Wandergehirnen, des Weilers Willy Wessel, zum Tode und zum bauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Schurek hat Befehl in der Nähe von Köln in der Nacht zum 19. Mai in einer Feldscheune durch Beträumung der Schädeldecke ermordet und sich in den Besitz der geringen Habe des Toten gesetzt.

Fünftausend chinesische Soldaten in den Stromschnellen des Flusses Min umgekommen

London, 16. Okt. Fünftausend chinesische Soldaten sind nach einer Meldung aus Schang-



Amazonen im Turf

Ein interessantes Bild vom Hinh im Amazonenrennen um den kostbaren Silberschild der Stadt Newmarket.

bei der Ueberquerung des Flusses Min ertrunken. Sie wollten während eines Kampfes gegen feindliche chinesische Truppen den Fluß mit selbstgebasteten Brücken auf Eisbehältern überqueren. Die Brücke wurde jedoch von den Stromschnellen erfaßt und zertrümmert, so daß die Soldaten in den Fluten umkamen.

Die Sonderzüge zur Zehnjahresfeier in München

Karlsruhe, 16. Okt. Infolge der zahlreichen Anmeldungen zur Teilnahme an der Sonderfahrt nach München laufen jetzt drei Sonderzüge für je 800 Parteilosen.

Ein Sonderzug ab Karlsruhe mit Zustiegstationen in Durlach und Pforzheim, für die Kreise: Breiten, Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Forstburg, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Rastatt, Baden-Baden und Pforzheim.

Fahrtpreis:
Ab Karlsruhe, Hin- und Rückfahrt 6,70 RM, ab Pforzheim, Hin- und Rückfahrt 6.— RM.
Ein Sonderzug ab Freiburg mit Zustiegstationen in Neustadt, Donaueschingen, Engen, Radolfzell und Ueberlingen, für die Kreise: Emmendingen, Müllheim, Staufen, Löffelholz, Bad Säckingen, Säckingen, Bad Säckingen, Säckingen, Neustadt, Donaueschingen, Ueberlingen, Radolfzell, Engen, Rottweil, Wehringen, Pfundersdorf, Stodach, Ueberlingen.

Fahrtpreis:
Ab Freiburg, Hin- u. Rückfahrt . . . 9.— RM.
ab Neustadt, Hin- u. Rückfahrt . . . 8,10 RM.
ab Donaueschingen, Hin- u. Rückfahrt 7,30 RM.
ab Engen, Hin- u. Rückfahrt . . . 6,60 RM.
ab Radolfzell, Hin- u. Rückfahrt . . . 6,10 RM.
ab Ueberlingen, Hin- u. Rückfahrt . . . 5,60 RM.
Ein Sonderzug ab Mannheim mit Zustiegstationen in Heidelberg, Neckarelz und Jagstfeld, für die Kreise: Mannheim, Heidelberg, Weinheim, Wiesloch, Albstadt, Buchen, Landersbach, Wertheim und Rastbach.

Fahrtpreis:
Ab Mannheim, Hin- u. Rückfahrt . . . 7,50 RM.
ab Heidelberg, Hin- u. Rückfahrt . . . 7,50 RM.
ab Neckarelz, Hin- u. Rückfahrt . . . 6,50 RM.
ab Jagstfeld, Hin- u. Rückfahrt . . . 6,10 RM.
Der Freiburger und Mannheimer Zug fährt im Laufe des 7. November weg und trifft ebenfalls am 7. November in München ein. Der Karlsruher Zug fährt in der Nacht vom 7. auf 8. November in Karlsruhe weg und trifft am 8. November früh in München ein. Die Rückfahrt erfolgt am 10. November vormittags ab München. Die Fahrpreismäßigung beträgt 75 Prozent und wird auch für die Anschlussfahrten nach und von der Zustiegstation gewährt. Anschlusskarten werden bei Vorlage der Sonderzugskarten am Schalter der jeweiligen Abfahrtsstation abgegeben.

Soweit Plätze vorhanden, kann sich bekanntlich jeder Parteigenosse und jede Parteigenossin (SA, SS, NS, HJ) an der Fahrt beteiligen. Die Meldungen haben nunmehr sofort bei den zuständigen Kreisleitungen der Partei zu erfolgen. Sämtliche Teilnehmer werden im Privat- und Hotelquartiere untergebracht. Die genaue Zugseinstellung, sowie das Programm für den 8. und 9. November erfolgt noch. Die Gauleitung.



München „Tag der Deutschen Kunst“. Erste Aufnahme von der Eröffnungsfeier in der Tonhalle. Staatsminister Wagner bei seiner Ansprache.



FILTER-PUDER
Der lose Puder in der Taschen-Dose.
Wird durch den Filter in denkbar feinsten Form abgegeben.

RM 2.—
Ersatz-Füllung
RM 1.—

Ob festen oder losen Puder-
wer Qualität zu schätzen
weiss, wählt immer

„4711“ PUDER

FLACH-COMPACT RM 1.—
Ersatz-Füllung 70 Pfg.
TOSCA-COMPACT RM 1.80
Ersatz-Füllung RM 1.—



80 Pfg.

Zeugen sprechen für die Täterschaft van der Lubbes

Der 17. Verhandlungstag — Der Oberreichsanwalt weist ausländische Unterstellungen zurück

Berlin, 16. Okt. Zur Montagverhandlung wird mit den übrigen Angeklagten auch der Angeklagte Dimitroff wieder vorgeführt.

Der Vorsitzende eröffnet die Verhandlung und läßt durch einen beiliegenden Richter zunächst das Protokoll der Verhandlungstage vorlesen, die in Abwesenheit des Angeklagten Dimitroff stattgefunden haben.

Dimitroff erhebt sich von seinem Platz und beugt sich vor, um genau der Verlesung folgen zu können.

Der zur Verlesung gelangte Verhandlungsbericht des Gerichtes enthält über das Ergebnis der Zeugenvernehmung genauere Angaben, als sie bisher in der Hauptverhandlung gemacht worden sind. Es wird darin festgestellt, daß der Zeuge Thaler die Möglichkeit zugegeben habe, daß er sich täuschte, wenn er glaubte, daß zwei Mann durch das Restaurantfenster eingestiegen seien. Auch der Schein durch die Milchglascheiben haben die Täuschung hervorgerufen können, als wenn zwei Leute mit Feuerbränden hintereinander liefen. — Schließlich ist die Angabe des Zeugen Bogun, daß er den Angeklagten Popoff aus dem Portal II habe flüchten sehen, sehr genau nachgeprüft worden. Popoff sei veranlaßt worden, in der von dem Zeugen geschriebenen Weise aus dem Portal II hinauszulaufen, die Tür zuzuschlagen und zu verschließen.

Das Gericht habe bei dieser Probe festgestellt, daß man das Zuschlagen und Verschließen des Portals auf dem Gehörgang deutlich hören kann.

Vor Eintritt in die Verhandlung gibt Oberreichsanwalt Dr. Werner eine Erklärung ab, in der es heißt: Ich besam ein Schreiben des Mitgliedes des Londoner Untersuchungsausschusses Hayes.

Er schreibt darin, er habe es mir überlassen, daß ich bei verschiedenen Gelegenheiten die Feststellung getroffen habe, daß die Zeugen vor dem Londoner Untersuchungsausschuss unverläßlich sind oder lügen. Er hat dabei Bezug genommen auf meine Bemerkung in der Samstagsführung, daß ein Zeuge vor der Londoner Kommission ausagte, daß er um 11 Uhr nachts in der Brandnacht gesehen habe, daß er fehlende Mengen Brandmaterial aus dem Sitzungssaal entfernt worden sind. Herr Hayes macht darauf aufmerksam, daß im amtlichen Bericht ebenfalls davon die Rede gewesen sei, daß Brandmaterial Verwendung gefunden habe, und er glaube sich deshalb berechtigt, anzunehmen, daß meine Worte, daß der Zeuge die Unwahrscheinlichkeit gesagt habe, nicht richtig seien. Meines Erachtens ist dieser Vorhalt unlogisch. Ich habe nichts darüber gesagt, ob Brandmaterial Verwendung gefunden hat oder nicht. Ich habe lediglich gesagt, daß der Zeuge die Feststellungen nicht machen konnte, die er gemacht hat. Ich habe davon nichts zurückzunehmen.

Als erster Zeuge wird dann der Botenmeister beim Reichstag, Probst, vernommen. Der Zeuge schildert die Ankunft der Feuerwehr und die Durchsuchung der einzelnen Geschosse. An der Treppe zum Geschoss III habe er ein Häufchen hellbraunes Pulver gefunden, welches glühte. Gleichzeitig habe er bemerkt, daß das Fenster eingebrochen war. Hier und dort liegen habe er aber an den Glasplittern nicht gesehen. Bei der Durchsuchung der unteren Räume zusammen mit Leutnant Patte hatten sie eine Waffe, ein Stück Seife und einen Winder gefunden. Leutnant Patte, fuhr der Zeuge fort, war durch Portal II gekommen, das ich vorher geöffnet hatte. Am dem Portal hatte ich einen Wachmeister postiert, der aber nachher plötzlich verschwunden war.

Auf die Frage des Vorsitzenden, welcher Wachmeister das gewesen sei, erwiderte der Zeuge, das könne er nicht mehr sagen.

Der Zeuge teilt weiter mit, daß der Schlüssel zum Portal I plötzlich nicht mehr da war. Offenbar habe die Feuerwehr wegen des starken Aufzuges das Portal wieder geschlossen. Nach einiger Zeit habe auch ein Feuerwehmann den Schlüssel wieder zurückgebracht.

Vors.: Wie stellen Sie sich zu der Aussage des Zeugen Bogun, daß an jenem Abend ein Mann aus dem Portal II gefahren ist, nachdem dieses Portal vorher schon verschlossen war?

Zeuge Probst: Ich habe davon gehört, aber ich kann mir nicht denken, daß der Wächter, ein langjähriger Beamter, das Portal offen gelassen haben soll. Ich würde es für unmöglich halten, daß jemand das verschlossene Portal geöffnet haben könnte.

Vors.: Könnte bei den Führungen des Publikums durch den Reichstag sich nicht jemand „verkrümmeln“ und im Reichstag bleiben?

Zeuge: Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, wenn eine besonders große Personenzahl an einer Führung teilnimmt. Die Kontrolle beschränkt sich auf die Zahl der Teilnehmer. An spärlichen Tagen wurden die Namen der Besucher nicht eingetragen, wenn es sich um eine solche Führung handelte.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß der Zeuge eine ziemlich große Anzahl von

Beamten unter sich habe. Er fragt, ob der Zeuge Probst am 27. Februar eine größere oder kleinere Anzahl seiner Beamten über das übliche Maß hinaus beurlaubt habe? Der Zeuge erklärt mit Nachdruck, daß er nicht einen einzigen Beamten beurlaubt habe. Wenn jemand das behaupten wolle, so sei das eine ganz infame Lüge.

Auf die Frage des Reichsanwaltes Parrissius, ob er bei der Durchsuchung des Reichstages Mannschaften angetroffen habe, antwortet der Zeuge entschieden mit Nein. Auf Fragen des Rechtsanwaltes Dr. Sack gibt der Zeuge an, daß jeder Besucher, der zu einem Abgeordneten wolle, einen Zettel ausfüllen muß, der auch eine genaue Zeitangabe enthält. Der Besucher wird dann von Reichstagsbeamten nach oben gebracht. In diesem Zusammenhang entspinnt sich eine längere Erörterung über die in den Räumen der kommunistischen Fraktion gefundenen Planstempel für den Eintritt in das Reichstagsgebäude. Die Ausweise trugen die Unterschrift eines kommunistischen Abgeordneten, waren aber sonst bezüglich des Besuchstages und des Besuchers nicht ausgefüllt. Der

Zeuge bezeichnet dies als ein durchaus übliches und zulässiges Verfahren.

Auf weitere Fragen bestätigt der Zeuge, daß Abgeordnete jeden beliebigen Besucher ohne weitere Kontrolle in den Reichstag hineinbringen konnten. Für den Besucher war dann der Abgeordnete verantwortlich.

Als dann wird der Tapezierer Vorhänge als Zeuge vernommen über die Frage, ob ein Ständchen Vorhang, das bei dem brennenden Mantel van der Lubbes in der Wandelhalle gefunden wurde, identisch ist mit dem Vorhang, der hinter dem Stenographentisch angebracht war.

Der Zeuge bestätigt das und erklärt, daß es sich um einen leichten Vorhang, ein rotes Tuch, gehandelt habe, das sehr leicht brannte, zumal es auch schon alt und etwas mürbe war. Es wird dann festgestellt, daß auf jeder Seite des Stenographentisches zwei Vorhänge waren, je zwei Meter lang und einen Meter breit. Aus der Aussage van der Lubbes wird zitiert, daß er einen der Vorhänge abgerissen hat, in Brand steckte und dann damit durch den Saal lief.

Van der Lubbe am Brandplatz gesehen

Der folgende Zeuge, Amtsgehilfe Hermann Schmal, sagt aus, er habe am Brandtage gegen 2 Uhr nachmittags am Reichstage in der Nähe des Portals IV einen jungen Mann beobachtet, der ihm wegen seines verwahrlosten Aussehens verdächtig erschien.

Er habe sich diesen Mann genau angesehen, und als dann die Zeitungen das Bild von der Lubbes veröffentlichten, habe er sofort erkannt, daß dieser Mensch der Verdächtige am Reichstage gewesen war.

Der Vorsitzende fordert van der Lubbe auf, sich zu erheben. Nach anfänglichem Zögern steht van der Lubbe auf. Der Zeuge Schmal erklärt:

das ist der Mann.

Vorsitzender: van der Lubbe, sind Sie am Brandtage gegen 2 Uhr am Reichstag gewesen?

van der Lubbe: Ich weiß nicht.

Vorsitzender: Er bewahrt daselbe Verhalten, das er die ganze letzte Zeit über gezeigt

hat. Ich kann also nur daran erinnern, daß er bei der Vernehmung in Leipzig ausdrücklich gesagt hat, er sei damals schon um 2 Uhr vor dem Reichstage gewesen. Das hat er auch in der Voruntersuchung gesagt.

Oberreichsanwalt: Der Zeuge Schmal hat in der Voruntersuchung auch gesagt, er habe den Abgeordneten Torgler um diese Zeit an der Strassenbahnhaltestelle gesehen. Zeuge Schmal bejaht das, erklärt aber, er könne nicht bestimmt sagen, ob das Samstags oder Montags war.

Vorsitzender: Ist Ihnen gleich unklar gewesen, ob es Samstags oder Montags war?

Zeuge: Zuerst habe ich den Montag für wahrscheinlich gehalten. Er könne jetzt aber mit Bestimmtheit darüber nichts sagen.

Reichsanwalt Parrissius: van der Lubbe hat zunächst behauptet, erst gegen 5 Uhr erstmals am Reichstag gewesen zu sein. Erst nachdem der Zeuge Schmal festgelegt hatte, daß er ihn schon um 2 Uhr gesehen hat, hat van der Lubbe das zugegeben. Aus dieser Tatsache könnte man die Schlussfolgerung ziehen,

Die badische Zwillingsspfennig-Sammlung

Karlsruhe, 16. Okt. Die Landesstelle Baden-Württemberg für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Im Kampf gegen Hunger und Kälte wird nach einer Vereinbarung zwischen dem Badischen Einzelhandel und dem Landesführer des Winterhilfswerks von Mitte Oktober ab eine neue wirkungsvolle Methode zur Anwendung kommen, nämlich eine Zwillingsspfennigsammlung. In allen Einzelhandelsbetrieben in Baden werden neben der Kaffe Opferbüchse des Winterhilfswerks, die mit einem besonderen Klebefreien gekennzeichnet sind, zur Aufstellung gelangen. Jeder Käufer wird nun bei Wareneinkäufen im Werte von 1.— RM. aufwärts, bei höheren Beträgen für jede Reichsmark, je 1 Pfennig in die Opferbüchse zugunsten des Winterhilfswerks abgeben. Dasselbe wird auch der Verkäufer tun. An diese Abmachung müssen sich nicht nur die dem Einzelhandel angehörenden Geschäfte, sondern sämtliche Ladeninhaber halten. — Eine ähnliche Maßnahme hat die Wiederbewertungsgehilfenchaft Badische G. m. b. H. in Stuttgart in vorbildlicher Weise bereits in Kraft gesetzt. Jedem Kaffeezer der Genossenschaft werden pro Schweln und Halb je 20 Pfennig und pro Stuhl Großwied 50 Pfennig zugunsten des Winterhilfswerks vom Verkaufserlös in Abzug gebracht. Wie man hört, haben die übrigen badischen Wiederbewertungsgehilfenchaften die Absicht, die große Winterkaffee in derselben Weise zu unterstützen.

Dieser allgemein zu beobachtende Wettbewerb im Sinne der Aufzucht der Reichs- und Landesregierung läßt jeden notleidenden Volksgenossen mit Ruhe dem Winter entgegensehen.

Säuberung der inneren Verwaltung in Baden

Karlsruhe, 14. Okt. Um jede Gefährdung des großen Aufbaues des Reichs und Staats zu vermeiden, mußten alle staatsfeindlichen, unzuverlässigen und unehrlichen Elemente beseitigt werden. Im Bereich der badischen inneren Verwaltung sind das zu diesem Zweck geschaffene Geseß zur Beseitigung des Verfallensbeamtenums in 415 Fällen Anwendung und zwar wurden 21 Parteibeamte und kommunistische Beamte aus dem Staatsdienst entlassen, 14 jüdische Beamte zur Ruhe gesetzt, we-

gen nationaler Unzuverlässigkeit 175 Beamte aus dem Staatsdienst entfernt und 205 in ein anderes Amt versetzt, oder im dienstlichen Interesse wegen zur Vereinfachung der Verwaltung zur Ruhe gesetzt. Die am 30. September beim badischen Innenministerium noch nicht anhängigen Fälle sind hierbei nicht berücksichtigt. Ebenso sind die Arbeiter und Angestellten der inneren Verwaltung nicht einbezogen.

Neue Bürgermeister in Baden

Karlsruhe, 16. Okt. Parteigenosse Kreisleiter Reilmayer wurde durch den Wald-

bach der Angeklagte zunächst das Bestreben gehabt hat, seine Anwesenheit zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags am Reichstagsgebäude zu verheimlichen.

Rechtsanwalt Dr. Sack: In dem Protokoll vor dem Untersuchungsrichter ist von einem Zusammentreffen des Angeklagten van der Lubbe und Torgler die Rede. Haben Sie so ausgesagt?

Zeuge: Das habe ich nicht ausgesagt, denn ich bin ja damals in die Strassenbahn eingestiegen und habe weiter gar nichts gesehen.

Dr. Sack: Sie hatten ja nicht einmal gesehen, wohin van der Lubbe gegangen war. Das steht auf der einen Seite des Protokolls. Auf der anderen Seite wird dann von dem Zusammentreffen gesprochen. Darüber können Sie doch gar nichts sagen?

Zeuge: Nein.

Der Oberreichsanwalt stellt fest, daß das Protokoll durchaus nicht dahin zu verstehen ist, daß eine Begegnung Torglers und van der Lubbes stattgefunden hat, sondern es handelt sich nur um die Zeugen einmal mit van der Lubbe und dann mit Torgler.

Der nächste Zeuge, Amtsgehilfe Wenig, sagt aus, er habe bei einer Reichstagsführung 8 bis 14 Tage vor dem Brande den Angeklagten van der Lubbe gesehen.

Der nächste Zeuge, Hilfsamtsgehilfe Goldbach, erklärt ebenfalls, daß er van der Lubbe vor dem Brande bei einer Führung im Reichstag gesehen habe. Mit Bestimmtheit könne er es allerdings nicht behaupten.

Die Zeugen Schmal, Wenig und Goldbach befanden dann übereinstimmend, daß sie ihren Dienst wie immer versehen hätten, daß ihnen nichts von Beurlaubungen außer den paar Krankheitsfällen bekannt sei und daß sie auch nichts davon gehört hätten.

Der nächste Zeuge ist der Verwaltungsassistent Gerke, der seit zwei Jahren mit den Führungen durch den Reichstag beschäftigt ist. Er erklärt auf Befragen, daß der Aufenthalt im Plenarsaal 20 bis 25 Minuten betrug. Daß jemand zurückbleibe, bezeichnet er als unmöglich. Die Führungen umfaßten an manchen Tagen 300, 400, auch mal 600 Personen. Bestimmt könne er es nicht sagen, aber er glaube, daß van der Lubbe einmal bei einer Führung dabei gewesen sei.

Der Angeklagte van der Lubbe muß sich dann aufrichten, der Zeuge tritt dicht an ihn heran, beobachtet ihn und sagt: „Ja, er kommt mir bekannt vor.“ Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, bei den Führungen hätten die Besucher immerhin die Möglichkeit gehabt, sich auch in den Umgängen umzusehen.

Der Vorsitzende verliert darauf die weitere Verhandlung auf Dienstag.

Der Sinn der Aenderung des Statthaltergesetzes

Berlin, 16. Okt. Die Volksabstimmung über die in der Proklamtion der Reichsregierung dem Volke gestellte Frage und die Auswahl des Deutschen Reichstags werden am 12. November stattfinden. Es werden zwei Stimmzettel hergestellt, von denen der eine den vorhandenen Wahlvorschlagen der NSDAP enthält, und der andere die Worte „Ja“ oder „Nein“. Beide Stimmzettel kommen in einen Wahlumschlag. Aus der Zahl der Stimmen, die die NSDAP erhält, ferner aus der Zahl der Ja-Stimmen bei der Volksabstimmung, dürfte sich sehr deutlich ergeben, daß heute das ganze deutsche Volk, so weit es politisch ernst zu nehmen ist, hinter der NSDAP steht. Der Wahlkampf wird sich auf eine Frage von Aufklärungsversammlungen der NSDAP beschränken, denn andere Listen dürften kaum eingebracht werden, da sie 60 000 Unterschriften tragen müßten, und in Deutschland sind heute keine 60 000 Menschen mehr finden, die bereit sind, eine Splitterpartei mit ihrem Namen zu unterstützen.

Die Aenderung des Statthaltergesetzes war notwendig geworden, weil nach dem Beschluß des Gesetzes die Amtszeit der Statthalter an die Wahlperiode des Landtags gebunden ist. Damit wäre jetzt, nachdem die Länderparlamente aufgelöst sind, auch die Amtszeit der Statthalter beendet. Durch die Aenderung des Statthaltergesetzes erfolgt künftig auch die Abberufung der Statthalter auf Vorschlag des Reichskanzlers durch den Reichspräsidenten. Eine Aenderung der Länderparlamente dürfte sich so lange erübrigen, als über den Neubau des Reiches nicht bindende Beschlüsse vorhanden sind. Die vom Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg angekündigte Reform läßt eine Aenderung der Länderparlamente im Augenblick nicht notwendig erscheinen.

„Mein Kampf“ erscheint in englischer Uebersetzung

London, 16. Okt. Im Verlag Hurst and Blackett erschien gestern die englische Uebersetzung des Buches „Mein Kampf“ von Adolf Hitler unter dem Titel „My struggle“. Die Association schreibt dazu:

Dieses Buch, das vor dem Triumph der nationalsozialistischen Partei geschrieben worden ist, hat sich als Inspirations- und Bewegungserweisung, die im Laufe von zehn Jahren von nur einer handvoll Menschen zu der überwältigenden Stellung gelangt ist, die sie heute inne hat.

Das 500-Millionen-Programm

Badische Durchführungsbestimmungen

Karlsruhe, 16. Okt. Um die große Arbeitslosigkeit auch den Winter über erfolgreich fortzusetzen, gibt es jede Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung auszunutzen. Mit der Bereitstellung von 500 Millionen Reichsmark Zuschüsse für die Förderung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, für die Teilung von Wohnungen und den Umbau von Räumen in Wohnungen hat die Reichsregierung ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von ganz außerordentlichem Ausmaß eingeleitet. Die Beilebung der Bauwirtschaft bildet erfahrungsgemäß die entscheidende Voraussetzung für die Wiederbelebung der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit.

Da der Gebäudeeigentümer bei Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten selbst 80 Prozent und bei Umbauten 60 Prozent der Kosten aufbringen muß, so ist der ganze Arbeitsumfang für das Reich etwa 2 Milliarden Reichsmark. In der Vorkriegszeit wurde für solche Arbeiten jährlich schätzungsweise eine Milliarde Reichsmark verwendet. Jetzt soll bis 31. März 1934, also in einem halben Jahr, ein Programm von 2 Milliarden Reichsmark durchgeführt werden; es handelt sich also um etwa die vierfache Arbeitsmenge. Die Arbeiten sind in der Hauptsache solche, die unabhängig von den Witterungsverhältnissen durchgeführt werden können; sie sind also für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten besonders geeignet.

Das Reich hat dem Lande Baden zunächst einen Betrag von 11,1 Millionen Reichsmark zugewiesen. Mit einer vor wenigen Tagen erfolgten Zuweisung aus dem Reichardt-Programm von 1,665 Millionen Reichsmark stehen jetzt 12,765 Millionen Reichsmark für Zuschüsse zur Verfügung. Der auf die einzelnen Städte und Verbände entfallende Betrag wird diesen in Kürze mitgeteilt werden.

Auf die hohe Bedeutung dieser Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hat der Führer wiederholt hingewiesen. Das größte Ziel muß erreicht werden. Es wird Aufgabe der beteiligten Verbände sein, auf ihre Mitglieder einzutwirken, um sie in größtem Maße zur Unterstützung der Reichsregierung heranzuziehen. Die für die Bewilligung im Einzelfall zuständigen Stellen sind angewiesen worden, möglichst viele Arbeitskräfte einzustellen, um die rasche Durchführung des Programms zu gewährleisten. Für Neuanschaffungen steht eine große Zahl erwerbsloser Architekten und anderer Angehöriger des Baugewerbes zur Verfügung.

Gegenüber den bisherigen Bestimmungen sind zahlreiche Befreiungen gefallen. Außerdem wird neben den bisherigen Zuschüssen noch eine Zinsvergütung gewährt. Die Zuschüsse werden künftighin nicht nur für Wohngebäude und landwirtschaftliche Gebäude, sondern auch für gewerbliche und sonstige Gebäude gegeben. Künftighin gibt es auch Zuschüsse für Instandsetzungsarbeiten aller Art, die der Befestigung von Rängen an Gebäuden dienen und für Ergänzungsarbeiten, die den Wert des Gebäudes auf die Dauer erhöhen. Auch der Begriff der Umbauten ist erweitert. Es fallen darunter auch Ausfluchten und sonstige An- und Umbauten an vorhandenen Wohnungen; bei die-

sen ist der Höchstbetrag des Zuschusses von 600 auf 1000 Reichsmark für die Wohnungseinheit erhöht worden. Auch Mieter können künftig Zuschüsse beantragen, wenn sie die Arbeiten selbst ausführen lassen.

Neben den bisherigen Zuschüssen von 20 vom Hundert für Instandsetzungsarbeiten und von 50 vom Hundert für Umbauten erhält der Antragsteller für sechs Jahre eine Verzinsung zu 4 vom Hundert jährlich desjenigen Betrages, den er über den Reichszuschuß hinaus aus eigenen oder geliehenen Mitteln aufbringt. Die Verzinsung erfolgt durch Ausständigung von Zinsvergütungscheinen, die in den Rechnungsjahren 1934 bis 1939 vom Reich eingelöst werden. Beträgt also eine Instandsetzungsarbeit z. B. 1000 Reichsmark, so wird ein

Bei betrügerischem Verhalten ist in jedem Fall ein Strafverfahren einzuleiten

Kommissar ist ferner, daß die Besitzer von Kapital, z. B. Banken, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Genossenschaften und insbesondere auch Private usw., die Gebäudeeigentümer, die das Eigenheim nicht oder nicht ganz ausführen können, durch Gewährung von Darlehen unterstützen.

Nach den vom badischen Innenministerium herausgegebenen Durchführungsbestimmungen muß vor allem das Ziel der Maßnahme, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, im Auge behalten werden. Es darf daher bei der Prüfung der Anträge nicht engherzig verfahren werden. Aus dem 500-Millionen-Programm soll ein

Reichszuschuß von 200 Reichsmark nach Beendigung der Arbeit gewährt; außerdem erhält der Antragsteller für die restlichen 800 Reichsmark 4 Prozent, also jährlich 32 Reichsmark, für die sechs Jahre. Die Anträge auf Gewährung von Zuschüssen sind beim Bürgermeisteramt zu stellen. Neben dem Inhalt der Bestimmungen geben die Bezirksämter und die Bürgermeisterämter Auskunft.

Wenn die Reichsregierung dem Baugewerbe, insbesondere dem Bauhandwerk, in großem Umfang weitere Arbeitsmöglichkeiten gibt, so muß sie andererseits erwarten, daß die Annahme der Aufträge nicht zu ungerechtfertigten Preissteigerungen ausgenutzt wird. Die Reichsregierung wird gegen etwaige Preissteigerungen mit den schärfsten Maßnahmen vorgehen.

Zuschuß nur gegeben werden, wenn die Arbeit volkswirtschaftlich wertvoll ist. Diese Vorschrift darf nicht zu einer Einschränkung der Arbeitsbeschaffung führen. Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten sind grundsätzlich volkswirtschaftlich wertvoll.

Um eine sofortige Auswirkung der Zuschußgewährung auf dem Arbeitsmarkt zu erreichen, darf ein Zuschuß nur für Arbeiten gewährt werden, die sofort oder innerhalb kurzer Frist begonnen werden. Für die Bewilligung eines Zuschusses darf daher nicht der Tag des Einganges des Antrags maßgebend sein, sondern der Zeitpunkt, in dem der Antragsteller nach



Champion Gordon Richards
Der bekannte englische Jodel erzielte am 11. dieses Monats wieder fünf Siege hintereinander.

seiner Erklärung mit den Arbeiten beginnen will. Die Frist ist nicht zu lang zu bemessen. Ist die Arbeit innerhalb dieser Frist nicht begonnen, so ist der Betrag einem anderen Antragsteller zuzuteilen.

Bei Erlass von Stroß- oder Schindeldächern durch feste Bedachung wird ein Reichszuschuß nicht bewilligt, wenn von der Gebäudeversicherungsanstalt ein Zuschuß gewährt wird. Die Instandsetzung landwirtschaftlicher Gebäude anzusehen. Es wird auf die seit mehreren Jahren in Württemberg mit gutem Erfolg eingeführten Anlagen aufmerksam gemacht, die aus einer gemauerten oder betonierten und mit Holz überdachten Dächerfläche in drei oder mehr Abteilungen bestehen und eine gute Vergärung des Stallmistes gewährleisten. Die Landesökonomikratie können hierüber nähere Auskunft geben; auch sind Zeichnungen bei der Badischen Bauernkammer erhältlich. Besondere Aufmerksamkeit wird der Anlage von Düngelassen an Hauptstraßen geschenkt werden.

Gebäude sind in den vergangenen Jahren nur ungenügend oder gar nicht unterhalten worden. Jeder Gebäudebesitzer hat jetzt eine denkbar günstige Gelegenheit, das Verfallene nachzuholen; er erfüllt damit auch eine vaterländische Pflicht, indem er zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beiträgt. Es ist deshalb auch zu erwarten, daß von den Vergünstigungen alsbald in großem Umfang Gebrauch gemacht wird.

Einem jüdischen Professor die Lehrbefugnis entzogen

Karlsruhe, 16. Okt. Der badische Reichshatthalter hat dem nicht planmäßigen außerordentlichen Professor Dr. Arthur Salz an der Universität Heidelberg auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die Lehrbefugnis entzogen. Der Jude Salz hat während der Zeit der Münchener Räterepublik eine unrühmliche Rolle gespielt. Er hat den verurteilten Vorsitzenden des kommunistischen Blutregiments in München, Levine, der später erschossen wurde, in seiner Wohnung versteckt gehalten und stand deshalb seinerzeit unter der Anklage des Hochverrats.



„Der verwundete SM-Mann“ eingeweiht.
Das von Bildhauer Reich für Oranienburg geschaffene Holzhandsbild „Der verwundete SM-Mann“ wurde feierlich eingeweiht. — Unsere Aufnahme zeigt die Nagelung nach der Einweihung.

General und Staatsmann

Zum 65. Geburtstag des General von Epp am 16. Oktober

Eine der ritterlichen Erscheinungen in Politik und Wehen tritt uns in dem Reichshatthalter von Baden, Generalleutnant Ritter von Epp, entgegen. Aus einem sportlich durchtrainierten Körper, dessen selbstbewusste Eleganz sofort auffällt, ist ein Kopf vornehmster Rasse. Aus dem scharfgeschnittenen und schmalen Gesicht blicken zwei Augen, in denen die ruhige Energie des klaren Willens ebenso zu Hause ist, wie das gelegentliche auflodernde Feuer, wenn es gilt, einen Widerstand zu überwinden. Die persönliche Wirkung des General von Epp ist ganz außerordentlich; er bezaubert die Herzen ebenso wie er durch seine überlegene Art den Verstand in Fesseln schlägt. Adolf Hitler konnte wahrhaftig keinen besseren Führer als gerade den bayerischen General von Epp für die Aufgabe des Reiches ansehen, um in den kritischen Märztagen die mehr als zweifelhafte Absichten der Bayerischen Volkspartei zu durchkreuzen.

Franz Ritter von Epp wurde am 3. Oktober 1868 als Sohn des Kunstmalers Rudolf Epp in München geboren. Dem aus einer

feinsten und kunstbegeisterten Familie kommenden Schüler des Münchener humanistischen Gymnasiums drängte es aus dem Jüngling einer inneren Berufung zum Dienst im blauen Rock des königlichen Offiziers. Damit begann eine Soldatenlaufbahn, die reich und glücklich verlief und alle Ehren erwarb, die den Soldaten zufließen können. In früher Jugend bereits zur Kriegsschule kommandiert, im ostasiatischen Feldzug eingekesselt und in den Gefechten gegen aufständische Chinesen seine Feuertaufe erhaltend, so stieg Epp von Rang zu Rang. In acht Gefechten des Hottentotten-Aufstandes erwarb sich der junge Hauptmann Epp seinen hohen Grad von Kriegserfahrung, der ihm später im Weltkrieg so sehr zugute kam. Die Teilnahme in das feldherrliche Vortragsmännchen befähigte dem von der Sonne Afrikas gedräunten Offizier eine Kampagne in dem königlichen Infanterieregiment, den „Leibern“. Im August 1914 erließ Epp das höchste Glück des Soldaten: er durfte das zweite Bataillon des geliebten Leibregiments an den Feind führen. Gleich durch ungeheure Tapferkeit und überlegenes Führertum sich auszeichnend, wurde Epp nach einer ausgeheilten Schulterverletzung vorzeitig zum Oberleutnant befördert und am 2. Weihnachtstagen 1914 mit der Führung seines Leibregimentes beauftragt.

Die „Leiber“ unter der Führung ihres verabschiedeten Kommandeurs eilten dem Ruhmestat zu Ruhmestadt. Der Militär-Max-Joseph-Orden erbrachte Epp den persönlichen Adel. In der Rummel-Offensive im Frühjahr 1918 zeichnete der deutsche Kaiser den inzwischen zum Oberst beförberten Regimentskommandeur Epp mit dem „Pour le mérite“ aus. Als Brigadeführer auf dem feldherrlichen Kriegsschauplatz deckte Epp den Rückzug der deutschen Truppen. Dann brach die Revolution über dieses bisher so glanzvoll verlaufene Soldatenleben herein und setzte ihm schmerzhaft ein Ziel. Als jedoch der Rote Terror in München seine blutige Herrschaft angetreten hatte, riefte Epp die Reste seines alten Regimentes in Stärke von rund 700 Mann zusammen und marschierte zusammen mit den anderen Freikorps anfangs Mai in München ein. Zum ersten Mal mußte hier eine Aufgabe gelöst werden, die ebenso feilschlich wie politisch war. Epp löste sie vorbildlich und sorgte auch später in der Reichswehr dafür, daß der nationale Geist gepflegt und die kommende Erhebung vorbereitet wurde. Generalmajor von Epp war bald der bestgeachtete Mann der Markisen, die ihm bereits damals eine enge geistliche Verbindung zu Adolf Hitler vorwarfen.

Nach dem 9. November 1923, der für Epp einen tragischen Konflikt zwischen soldatischer

Pflichtauffassung und Reizung des Herzens bedeutete, schied der verdiente General aus der Reichswehr aus, um sich einige Jahre später der Freiheitsbewegung Adolf Hitlers anzuschließen. 1928 zog der ritterliche General in den Reichstag ein, um hier als Militärfachverständiger der damaligen Jüdisch-Mannpartei gegen die Verwässerung der Reichswehr zu kämpfen. Als getreuer Gefolgsmann Adolf Hitlers fuhr Epp nach Genf, um bei der Abrechnungskongress im Februar 1932 als nationalsozialistischer Beobachter das mahnende Gewissen Deutschlands darzustellen. Nach dem Siege Adolf Hitlers war es eine Selbstverständlichkeit, daß der neue Staat den Ritter ohne Furcht und Tadel Epp mit einer Sonderaufgabe betraute. Er übernahm die Führung Bayerns, und es ist für ihn vielleicht das schönste Geburtsstagsgeschenk, daß er nicht nur eine aufrichtige „Reichshaltung“ besitzt, sondern daß er die Herzen im Sturm gewann und damit für alle Zeit die Maingrenze überwinden half. Dem rüchigen Statthalter in Bayern winkt kein hellerer Lebensabend, sondern er ist noch heute eingespannt in Leistung und Pflicht. Das Vaterland kann solche Männer nicht entbehren, die Laufbahn des Ritters von Epp dürfte noch keineswegs abgeschlossen sein.



MAGGI'S Grünkern-Suppe

Deutsche Qualitätsware — Der Würfel für 2 Teller 10 Pfg.

sehr
bekömmlich

Blick übers Land

Gauklugung des Zentralverbandes deutscher Tabakwarengroßhändler in Landau

Am Sonntag, 8. Oktober, tagte in Landau im Hotel Körber der Zentralverband deutscher Tabakwarengroßhändler, Gau Mannheim, Pfalz und Worms.

Die Tagung war fast besucht von fast sämtlichen Mitgliedern aus dem ganzen Gaugebiet. Der Gauführer Herr Heinrich Gaa aus Mannheim sprach ausführlich über die Aufgaben der Tabakwarengroßhändler im neuen Staat, und gezielte besonders scharf das Schleuderunwesen, hauptsächlich mit Zigaretten, das er treffend als „offiziellen Import“ bezeichnete, welcher über Berlin das ganze Reichsgebiet allmählich verstreut hat. Die sogenannte Gewerbesteuer des alten Systems hat Elemente in den Versuch eindringen lassen, denen jede sachmännliche Erfahrung und jede verantwortungsbewusste kaufmännische Geschäftsführung abgesprochen werden muß. Es ist deshalb Aufgabe der Organisation, unter Mitwirkung der zuständigen Handelskammern diese Mißstände im nationalsozialistischen Staat restlos zu beseitigen. Die Tätigkeit solcher Schleuderer war im Wirtschaftsleben niemals aufbauend, sondern immer zerstörend. Während der legale Großhandel sich in besonderem Maße für die Arbeitsbeschäftigungsbemühungen der Reichsregierung einsetzt und Arbeiter und Angestellte einstellen will, treiben die Schleuderer ihr Unwesen mit dem verwerflichen Hinweis, daß sie keine Arbeiter und Angestellte beschäftigen und deshalb billiger sein könnten, wodurch bewußt den angestrebten Zielen der Arbeitsbeschäftigung in schlimmer Weise entgegengehandelt wird. Schleuderei mit Markenartikeln bedeutet schmerzliche Wirtschaftsschädigung, weil dadurch nicht allein viele Gefährten, sondern auch für den Staat das Auskommen der einträglichen Tabaksteuer gefährdet wird. Aus diesem Grunde sollte die Abschaffung des Tabakwarengroßhandels, ob Gastwirtschafts- oder Kolonialwarengroßhandels, solche Schleuderer sofort als unmoralisch rüdenweg abweisen und ihre Bedarfsdeckung bei dem sachmännlich erfahrenen soliden Tabakwarengroßhandel vornehmen.

Auch an den Kolonialwarengroßhandel ergreift die dringende Aufforderung, ebenfalls beim Tabakwarengroßhandel die Richtlinien einer geordneten Preispolitik einzuhalten.

Nach einer anregend verlaufenen Aussprache schloß der Gauführer die Tagung mit einem begeisterten ausgenommenen Sieg-Heil auf den Reichsführer Adolf Hitler, und dem gleichzeitigen eindringlichen Hinweis, mitzuarbeiten an der Gestaltung eines gesunden Wirtschaftslebens zum Wohle von Volk und Vaterland.

Die anschließende durchgeführte Sammlung unter den anwesenden Mitgliedern für das nationale Winterhilfswerk erbrachte den Betrag von 155 RM, welcher der NS-Volkshilfe zugewiesen wurde.

Weinlesefest in Edenkoben

Als Ausklang der diesjährigen Weinlese veranstaltete Edenkoben als Mittelpunkt des Weinbaugesbietes der Oberhaardt und als drittgrößte Weinbaugemeinde Deutschlands am 22. Oktober sein erstes Weinlesefest.

In jeder Beziehung ist jetzt schon dafür Sorge getragen, daß diese Herbstveranstaltung in großartiger und charakteristischer Weise zur Durchführung kommt. Aus der reichen Fülle der Darbietungen seien nur einige Angaben herausgegriffen: 11 Uhr Standmusik auf dem Haidendurckplatz (Musik der Standarte 18); 14 Uhr Wingerzug (20 Gruppen, die Arbeiten, Sorgen und den Lohn des Wingers darstellend); 16 Uhr Weinlesefest im Hotel Schaf (1. Aufnahme der Heimat, 2. Aufnahme dem Herbst, 3. Aufnahme dem Wein), anschließend Herbstkutsch in den Eilen des Hotel Schaf, Café Ludwig und Tivoli. Zum Ausklang gelangen 1933 Edenkobener Naturweine. Günstige Verkehrsverhältnisse (Reichs- und Oberlandbahn) werden dem Besuch der Veranstaltung in jeder Weise gerecht; bei Bedarf verkehren Spätwagen der Oberlandbahn.

Edenkoben ist zum Weinlesefest, zu dessen Feste auch unser langjähriger Ehrenbürger, der hier behelmte Staatsminister der Justiz und Justizkommissar Herr Dr. Frank, einreisen wird, gerüstet; ein vorzüglich geratener, süßlicher Federweiser von hervorragender Qualität ladet zum Probestund des neuen Jahres ein. Darum: Haltet den 22. Oktober frei für den Besuch des Weinlesefestes im Weinorte Edenkoben!

Unter dem Verdacht der Wein-fälschung verhaftet

Frankenthal, 17. Okt. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Frankenthal wurden der Obstweinhändler Paul Röder, Margdorf, und sein Küler Friedrich Wagner, Landstuhl, verhaftet. Röder hat größere Mengen Rotwein an ein großes Konsumgeschäft nach Mannheim geliefert, und es besteht der Verdacht, daß dieser Rotwein geschwindig hergestellt wurde.

Schweres Aufounglück

Gimmeldingen, 17. Okt. Der mit sieben Personen besetzte Opelwagen des Spenglermeisters Philipp Roth aus Neustadt fuhr in der Kurve an der Ecke Bahnhof- und Hauptstraße gegen Aufbach gegen den Randstein. Die Insassen fielen auf die Straße; das Auto wurde durch den Anprall schwer beschädigt. Der mitfahrende SS-Mann Heinrich Schäfer von Gimmeldingen erlitt einen schweren Schädelbruch und Verletzungen am Bein und mußte sofort ins Krankenhaus transportiert werden. Er ist lebensgefährlich verletzt.

Bau einer Waldstraße

St. Martin, 17. Okt. Das Forstamt Neustadt-Süd hat zwischen hier und dem Elmsteiner Tal den Ausbau einer größeren Waldstraße projektiert. Es werden in einer Gesamtlänge von etwa 6 Kilometer zu diesem Zwecke auch Waldwege verbreitert. Auf einer Strecke von etwa 10 Kilometer wird ein vollständiger Straßenneubau ausgeführt. Die Arbeiten werden ausschließlich an private Unternehmer vergeben, die vorwiegend Arbeitslose heranziehen müssen.

„Pfälzische Rundschau“ Parteiorgan

Neustadt a. d. S., 17. Okt. Die Gauleitung Pfalz der NSDAP erläßt folgende Bekanntmachung: Die „Pfälzische Rundschau“ amtliches Organ der NSDAP der Pfalz. — Führt politische Kurs. — Die Arbeitsplätze gesichert. Mit dem heutigen Tag wird die „Pfälzische Rundschau“ in Ludwigshafen a. Rh. parteiamtliches Organ der NSDAP der Pfalz. Eine neue Verlagsgesellschaft ist Trägerin der Zeitung.

Dazu gibt der Gauleiter folgendes bekannt:

Für die Anerkennung einer zweiten Provinzzeitung in der Pfalz als parteiamtliches Organ der NSDAP waren für mich zwei Momente bestimmend: Erstens die Sorge um die Erhaltung der Arbeitsplätze, und zweitens die absolute Garantie, daß eine von uns anerkannte Zeitung treu die politische Linie einhält. Dies ist nur dann gesichert, wenn von uns die Mehrheit im Verlag vertreten wird. Nach in jüngster Zeit wurde mit von einem Verlag ein Vertrag vorgelegt, in dem der Kündigungsschutz eine Kündigung für den Fall vorseh, daß sich die politischen Verhältnisse ändern würden. Daß ich beim besten Willen einen solchen Vertrag ablehnen mußte, werden die führenden Parteigenossen, die sich mit dem Wunsch auf Anerkennung einer zweiten Zeitung bereits befremdet hatten, bei einiger Überlegung einsehen.

Lebensgefährlich verletzt

Oggersheim, 17. Okt. Am Sonntagabend stießen im Raxdorfer Wald auf der Straße nach Weisenheim a. S. ein Personenauto aus Mannheim und ein Lieferauto zusammen. Der Wagenlenker wurde dabei leicht verletzt, während sein Mitfahrer in das St. Marienkrankenhaus gebracht werden mußte, wo er mit lebensgefährlicher Gehirnerschütterung darniederliegt.

Vier Scheunen niedergebrannt

Böhl, 17. Okt. Am Freitagabend standen in der Obergasse der Adolf-Hitler-Straße gleichzeitig vier Scheunen in Flammen. Bei der Löschung machte sich Wassermangel geltend. Auch die Feuerwehren von Böhl und Oggersheim fanden sich an der Brandstätte ein. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt.

Die „Pfälzische Rundschau“ hat den Notwendigkeiten, von denen unter keinen Umständen abgesehen werden konnte, entsprochen. Die Mehrheit im Verlag übernimmt die Garantie, daß für alle Zukunft der politische Kurs festgelegt ist. Die Erhaltung einer starken Belegschaft ist damit endgültig gesichert.

Selbstverständlich wird auch der Verlag der „Pfälzischen Rundschau“, ebenso wie der NSDAP-Verlag, im Dienste der Volkssozialistischen Bewegung stehen.

Mit der Hauptkassierleitung ist H. W. May Steigener beauftragt worden. Unsere Vertretung in der Geschäftsführung übernimmt H. W. May, Landstuhl.

Neustadt a. d. S., den 16. Oktober 1933.

Das erste studentische Kameradschaftshaus in Heidelberg

Heidelberg, 17. Okt. Mit der Uebernahme der Handels-Hochschule Mannheim nach Heidelberg verschmolzen sich die Mannheimer Burschenschaften am 17. Okt. Alemannia und Rheno-Gerania, und gründeten in Heidelberg als „Burschenschaft Westmark“ ein Kameradschaftshaus, das am Sonntag festlich eingeweiht wurde. Es war dies insofern ein besonderes Ereignis, als es als erstes Verbindungshaus den Stempel der Umgestaltung der studentischen Erziehung trägt. Die Zahl der Ehrengäste war entsprechend groß. Man bemerkte u. a. als Vertreter des Ministeriums Staatsrat Dr. Schmittbener, als Vertreter der Regierung Landrat Raumann, als Vertreter der Heidelberger Studentenschaft deren Führer, Stud. cand. med. Fritz Schell, ferner den Führer des Heidelberger Burschenrings, Dr. Grube, weiter von der Universität die Senatoren Prof. Stein und Prof. Kirch, sowie Führer der Burschenverbände und eine Abordnung des freiwilligen Arbeitsdienstes, Ruffkühne der

Stadthelm-Kapelle, Darbietungen von Opernsänger Trübsch, vom Nationaltheater Mannheim, und ein Prolog der bekannten Vortragstänzerin Elise Zettler gaben der Feierstunde einen würdevollen Rahmen.

Ministerialreferent Oskar Eslein hielt eine kurze Ansprache zu Ehren der Gefeierten. Dann hielt Handelschulrat Dr. Gerwig die Festrede, aus der die unbedingte Bereitschaft der jungen studentischen Generation zur Mitarbeit beim Aufbau der großen, absoluten Volksgemeinschaft herausklang. Dann kam die lange Reihe der Gratulanten zu Wort, die Staatsrat Dr. Schmittbener eröffnete.

Den Dank für die Korporationen sprach in bewegten Worten Dr. Hans Eslein, der mit einem Sieg-Heil auf den Führer die eindrucksvolle Weihstunde schloß. — Damit war das erste studentische Kameradschaftshaus in Heidelberg seiner Bestimmung übergeben.

Ladenburger Brief

Ehrung treuer Feuerwehrleute. In einer schmerzhaften Stunde nach der Rede des Führers Adolf Hitler, die alle ergriß und bewegte, fand am Samstagabend in der Stadt Turnhalle, die festlich geschmückt war, die Ehrung von 12 treuen Feuerwehrleuten statt. Nach dem feierlichen Liede der Stadt- und Feuerwehrkapelle „Das ist der Tag des Herrn“, das sie so recht in die aufgeregten Herzen der Festversammlung zu spielen wußte, ergriß unser unermüdet städtischer Bürgermeister, Herr Dr. Reuter, das Wort zur Begrüßung und Ehrung verdienter Wehrmänner. Man sparte,

daß seine begeisterte Rede, die an den Ernst und die Ergebnisse der Stunde anknüpfte und zur Sammlung und Einigung aller Volksgenossen aufrief, aus tiefstem Herzen, glühend in der Liebe zum Führer und Vaterland kam. Er pries den hohen Wert der goldenen Treppe, durch die sich auch die 12 Jubilare der ausgezeichneten Feuerwehr und geleiteten Ladenburger Feuerwehr verdient gemacht haben. Reichen Beifall lohnte keine warmempfundene Rede. Darauf ergriß der Vertreter des Landrats, Herr Regierungsrat Dr. Schmitt,



Im Lande der Vorposten-Jagden.
Die Meute wird losgelassen! Auf zur fröhlichen Jagd!

das Wort und leitete seine Rede durch die Tatsache ein, daß die freiwillige Feuerwehr und die Sanitätsabteilung vom Vöten Kreuz sich zeitig freudig und leidlos in den Dienst des Volksganzen gestellt und dadurch leuchtendes Beispiel der Hingabe für den Führer gegeben. Einer für Alle und Alle für Einen“ gegeben. Herr Regierungsrat Dr. Schmitt forderte auch zur unentgeltlichen Treue zur Regierung und Führung auf, die das Reich wieder besser und ehrenvoller Seiten entgegenzuführen beufen seien und land warmen Beifall. Am Schluß seiner Rede konnte er drei Feuerwehrleute für 25jährige Treue namens des badiischen Staatsministeriums auszeichnen und zwar Herrn Ratskammerherr Johann Fieb, der auch 25 Jahre Kreissekretär und Mitglied des Verwaltungsrates der Ladenburger Wehr ist. Ferner die Kameraden Johann Kitzner und Karl Stumpf. Anschließend nach dieser Auszeichnung und Begrüßung übergab Herr Bürgermeister Dr. Reuter drei Kameraden für 12jährige Treue Albert Kung, Fritz Fieb und Jakob Huber namens der Stadtgemeinde die Ehren diplome und den Kameraden für 25jährige Dienstzeit namens der Stadtgemeinde je eine Urkunde. Diese Auszeichnungen ließ Herr Bürgermeister in der gestrichelten Sieg-Heil-Geste auf den Herrn Reichspräsidenten, den Reichsführer Adolf Hitler und auf die Treue der Feuerwehr ausrichten. Ergriffen sang die Festversammlung das Deutschland- und Gott-Beifall-Lied.

Namens des badiischen Landesfeuerwehrverbandes übergab nach einer martialischen Rede der Vorsitzende des Landesfeuerwehrverbandes, Inspektor Friedrich Karcia, sechs Kameraden für 40 und mehr Dienstjahre in der Feuerwehr die goldene Medaille für Verdienste. Es erhielten diese goldene Medaille die Kameraden Karl Knapp, Peter Weimann, Joh. Kahl, Joh. Eisenbauer (für 45 Jahre), Adam Kahl und Peter Gropf. Den Dank der Wehr an die Jubilare sprach Hauptmann Kahl aus in herzlichsten Worten aus. Die schöne Feier der Ehrung der Treue zur Feuerwehr und ihre hohe Aufgabe beschloß ein Kameradschaftsabend im „Karlshof“ bei Kamerad Stumpf, wo noch manche gute Rede gehalten wurde. Man darf der Ladenburger Wehr und ihren Jubilaren von Herzen zu dieser Feier gratulieren!

Silberne Hochzeit. Heute feiert der Bürgermeister Friedrich Kahl mit seiner Ehefrau Verba geb. Fied das Fest der Silbernen Hochzeit. Das Ehepaar hat vor Jahrzehnten die Bäder des Vorgängers Meinede übernommen und haben auch die beiden Söhne des Jubelpaares, dem wir herzlich gratulieren, den schlichten und nachstehenden Beruf des Bäckers erwidelt und erweisen sich als ehrenhaftig und Arbeitsamkeit allgemeiner Beliebtheit. Der Jubilar gehört der 110er-Kameradschaft an.

Der rangälteste Ladenburger Reichswehr-Soldat wird Schirmherr. Unter der großen Zahl freudiger Ladenburger Reichswehr-Soldaten, die mit Leib und Seele bei der Wehr sind, erhielt der rangälteste Ladenburger Erwin Hohn in keinem zu Ende gehenden Urlaub die freudige Nachricht von einer erfolgten Beförderung zum Schirmherrn — eine Beförderung, die der des Reichswehrs entspricht. Erwin Hohn, Sohn des Reichswehrs Hohn, ist somit der erste Portepierträger in Ladenburg und ist beim Heereskommando des Reichswehrministeriums Berlin tätig. Die beglückwünschten den freudigen Reichswehrsoldaten!

Iloesheim

Am Mittwoch, 4. Okt., 20.30 Uhr, fand die Einholung der am vergangenen Sonntag auf dem Rathausmarkt gefallenen Hafentreibjagden statt. Man konnte mit Freude feststellen, daß sich allmählich die Iloesheimer Einwohnergemeinschaft unserer Bewegung angeschlossen hat. Jung und alt war versammelt, um dem feierlichen Akt beizuwohnen. Ortsgruppenleiter H. Gaa begrüßte die Anwesenden und gab alsdann das Kommando zum Einholen der Flagge. Mit dem Deutschlandlied fand die feierliche Feier ihr Ende. Während gruppierte sich unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle, der SA und sämtlicher Organisationen ein Zug, um durch die Adolf-Hitler- und Hauptstraße zu ziehen. Den Schluß des Abends bildete ein Vorbeimarsch der SA, Feuerwehr, des Kriegsbundes sowie der SS und des NSDAP vor den Amtswaltern der Ortsgruppe.

Rundfunk-Programm

für Dienstag, 17. Oktober 1933

Mühlacker. 6.05 Frühkonzert. 7.00 39. 7.10 Wetterbericht. 7.15 Morgensonnt. 10.00 Nachrichten. 10.40 Aus Mannheim: Italienische Streichquartette. 11.55 Wetterbericht. 12.00 Konzert. 13.00 Toti dal Monte Angi. 13.15 39. 13.35 Mittagskonzert. 14.30 Gesundheitsfürsorge in der Hitlerjugend. 15.10 Konzert der SA-Standartenkapelle. 19. 16.00 Konzert. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.50 39. 19.00 Stunde der Nation: Vom deutschen Wein. 20.00 Vortrag: Die Wehrbildung der deutschen Jugend. 20.10 Konjunktur. Eine Revolutionenstunde aus dem Frühjahr 1933. 21.20 Konzert des Wandervogel Domchor. 22.00 3. 22.20 Du mußt wissen... 22.30 Unterhaltungsmusik. 23.00 „Für gefälligen Auswahl“. 24.00 Von deutscher Seele.

Mannheim. 7.00 Frühkonzert. 12.00 Volkstümliche Städte großer Meister. 13.30 Wandervogelkonzert. 14.30 Rieberunde. 15.00 Unterhaltungskonzert. 17.00 Beethovenkonzert. 18.30 Konzert. 19.00 Stunde der Nation. 20.10 Trauliche. Operette von Zehar. 21.40 Die Wehrwirkung im Weisse.

Deutschlandsender. 6.35 Frühkonzert. 10.10 Schumann: Marienlied. 12.00 Mittagskonzert. 14.00 Moderne Erwerbswerke. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.20 Unterhaltungsmusik. 19.00 Stunde der Nation. 20.10 Schallplatte: „Fahrt durch Irland“. 21.00 Tanzmusik. 22.00 „Wir und die Sterne“. 23.00 Spätkonzert.



Die Bewegung

Aus der PD

Deutscher Abend in Rheinau. Am Samstag, den 7. Oktober, veranstaltete die Ortsgruppe Rheinau im Parteilokal „Zum Badischen Hof“ einen Deutschen Abend. Die Erwartungen wurden bei weitem übertroffen, hatten doch bald 1000 Personen der Einladung der Ortsgruppe Folge geleistet. Die gezeigten Darbietungen standen durchweg auf hohem Niveau. Nach dem von der Feuerwehrlaufe Redaran unter ihrem Dirigenten, Herrn Wahl, flott gespielten Badenweiler Marsch und der Subvertüre zu „Rat und Rimmermann“ eröffnete Herr Gertrud Berg (VdM Rheinau) den Abend durch einen Prolog, worauf der Ortsgruppenleiter, Pa. Dr. Greulich, Redaran, die Eröffnungsansprache hielt. Das darauf von Herrn Wahl, Redaran, gefolgte Ständchen, Komik aus „La Traviata“, begeisterte ebenso die Besucher wie die vom VdM Rheinau und dem Männergesangsverein Rheinau geleiteten ihren Männerdoppelquartett hervortragenden Stimmen. Es folgten dann verschiedene Solofestspiele von Frau Harant, Redaran, die über eine kultivierte Stimme verfügte. Ein beideres Duett, gesungen von den in Rheinau bestbekannten dem Theaterverein Rheinau angehörenden Herr Lydia Vender und Herrn Philipp Braun (NSDAP) löste derartiges Beifall aus, daß die Künstler sich zu einer Wiederholung bewegen mußten. Nicht zu vergessen sei der von Herr Berg (VdM) herzerquickend gesungte Wiener Walzer. Und dann kam der Höhepunkt des Abends, die von Ortsgruppenleiter Dr. Greulich angekündigte Abschiedsrede unseres allverehrten Rheinländer Vorkämpfers, Pa. Dr. Orth, der uns Rheinländer leider verläßt, um dem Rufe des Gauleiters, Reichsstatthalter H. Wagner zu folgen, sein Amt als Bürgermeister der Stadt Breiten zu übernehmen. Und schließlich Erwartung lag über der ganzen Menge, als Pa. Dr. Orth, der es sich nicht hatte nehmen lassen, der Bitte der Ortsgruppe zu willfahren und nochmals als Rheinländer zu seinen Rheinländern zu sprechen, das Podium betrat. In altbekannter Weise rechnete Dr. Orth nochmals mit seinen alten „Freunden“, insbesondere dem Zentrum, ab, und gab eine Schilderung der schweren früheren Kämpfe und der heutigen politischen Lage. Er vergah dabei nicht seine alten, bewährten Witzen, sondern schenkte auch den Rheinländern noch als Hochburg der marxistischen und kommunistischen Brut auf, besonders erwähnte er die allseitig produktive Arbeit seines alten Mitkämpfers Pa. Otto Vogel für unsere Bewegung. Nicht endender Beifall der Besucher zeigte, welcher Beliebtheit sich Pa. Dr. Orth in Rheinau erfreute. Ein Blumenstrauß, von der Rheinländer SS überreicht, sollte den Dank an Dr. Orth äußerlich zum Ausdruck bringen. Mit dem Horst-Wessel-Lied fand der offizielle Teil des Abends seinen Abschluß, während die Jugend noch einige Stunden dem Tanze huldigte, und die alten Paas, um Dr. Orth geschart, bei fröhlicher Geselligkeit ausharteten.

Die Ortsgruppe Lindenhof schult die neuen Parteigenossen! Der Schulungsleiter, Pa. Marian, hatte am vergangenen Freitag, abends 8.30 Uhr, im Saale der „Harmonie“, Lindenhof, die neuen Parteigenossen durch die Block- und Jellenswarte zum Besuch des Schulungsfestes verpflichtet. Kurz vor halb 9 Uhr war bereits der Saal derart überfüllt, daß die gesamten Wirtschaftskräfte noch benötigt wurden, um Sitzgelegenheit zu schaffen. Pa. Marian eröffnete um 9 Uhr den Schulungskurs. Pa. Heintz nahm das Wort, um das Geschäftliche der Ortsgruppe für den Monat Oktober bekanntzugeben; bei dieser Gelegenheit betonte der Ortsgruppenleiter, daß es die erste Pflicht des neuen Parteigenossen sei, sich an den Schulungskursen regelmäßig zu beteiligen. Schulungsredner Pa. Oliva schilderte den Parteigenossen die Geschichte unserer Partei, das Wesen unseres Führers, seinen politischen Kampf von der 7-Männer-Gruppe ab — bis zur Machterobernahme. Er legte jedem Pa. aus Herz, für unsere Bewegung tätig zu sein, den Geaner schärft zu überwachen, denn er ist noch nicht tot. Die Aula der Handels-Hochschule wird als zukünftiger Schulungsraum benutzt, weil uns wegen der Masse der Teilnehmer kein geeigneter Raum auf dem Lindenhof zur Verfügung steht.

Siedensheim. Für die Mitgliederversammlung am Freitag, 6. Oktober 1933, konnte Pa. Meier,

Rheinwasserstand		14. 10. 33	16. 10. 33
Waldshut	—	—	—
Rheinfelden	—	—	—
Breisach	168	136	—
Kehl	271	266	—
Maxau	281	407	—
Mannheim	228	274	—
Caub	134	158	—
Köln	91	98	—

Neckarwasserstand		14. 10. 33	16. 10. 33
Jagstfeld	—	84	89
Mannheim	—	222	264

Mannheim-Waldhof gewonnen werden. In einstündigem Vortrag schilderte er in kurzen Zügen, wie zwei Tage, der Tag der Arbeit, der 1. Mai, und das Erntedankfest, der 1. Oktober, mit goldenen Letztern in die deutsche Geschichte eingetragenen seien. Nur wenn diese zwei Stände, der Arbeiter und der Bauer, zusammenarbeiten, kann die Hauptaufgabe unserer Regierung, die Arbeitslosigkeit von und ganz ausgerottet werden. In langandäutendem Beifall kam die Zustimmung zum Ausdruck, mit welcher der Vortrag aufgenommen wurde. Daran anschließend konnten fünf neue Bezieher für das „Hakenkreuzbanner“ gewonnen werden. Nach verschiedenen Ortsgruppenangelegenheiten wurde noch darauf hingewiesen, daß arbeitende Mitglieder stets die Versammlung der Ortsgruppe zu besuchen haben, in welcher sie wohnen, nicht aber in welcher sie arbeiten. Ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer und unser Vaterland schloß die Versammlung.

Rampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure

Gesellschaft der Architekten

Für die Versammlung am 28. September waren zwei Redner gewonnen worden. Pa. Johner erteilte nun dem ersten Redner, Rolf, Gartenarchitekt Schneberger, dem Referenten für Siedlungsfragen beim Arbeitsamt Mannheim, das Wort. Rolf, Schneberger sprach über gartenarchitektonische Siedlungsfragen. Er verstand es, mit seinen Ausführungen über dieses wichtige Gebiet des Architektens von heute die Anwesenden zu fesseln und anzuregen. Pa. Johner macht in der Besprechung noch einige Ergänzungen betr. Wasserleitung, welche für eine Siedlung unbedingt als notwendig zu betrachten ist wegen Brandgefahr, desgl. befristet er eine stabilere Bauweise dieser Siedlungen.

Nach Beendigung der Besprechung erteilte der zweite Redner des Abends, Rolf, Dreher von der Gesellschaft Elektrotechnik, das Wort.

werden. In langandäutendem Beifall kam die Zustimmung zum Ausdruck, mit welcher der Vortrag aufgenommen wurde. Daran anschließend konnten fünf neue Bezieher für das „Hakenkreuzbanner“ gewonnen werden. Nach verschiedenen Ortsgruppenangelegenheiten wurde noch darauf hingewiesen, daß arbeitende Mitglieder stets die Versammlung der Ortsgruppe zu besuchen haben, in welcher sie wohnen, nicht aber in welcher sie arbeiten. Ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer und unser Vaterland schloß die Versammlung.

Rolf, Dreher hielt einen Vortrag über die elektrische Einrichtung bzw. Installation des Hauses. Die Anregungen aus diesem Gebiet waren für die Anwesenden sehr wertvoll. In der anschließenden Aussprache verteilte sich Rolf, Rufe über Verbesserungen des Installationsmaterials und über Heiz- und Kochapparate. Rolf, Dreher kritisierte den hohen Stromtarif der Stadtgemeinde Mannheim. Nach einer kleinen Pause gibt der Gesellschaftsführer folgendes bekannt: Es schweben zurzeit Verhandlungen mit dem Hochbauamt über Änderung der Bauklasseneinteilung des Stadtgebietes. Weiter läuft eine Eingabe, welche die Befreiung des Baugenehmigungsverfahrens zum Ziele hat. Dieses Siedeln wird für die Zukunft mit allen Mitteln von allen maßgebenden Stellen unterbunden. Ordnung muß auch in dieser Beziehung im neuen Staat sein. Baureifes Gelände wird von der Stadt in entsprechender Weise zur Verfügung gestellt.

Pa. Johner überbrachte noch eine weitere erfreuliche Nachricht. Auf Grund einer Entscheidung des Reichsfinanzgerichtshofes sind die künftigen tätigen Architekten sofort von der Umsatzsteuer zu befreien, sofern der Umsatz 13000 Mark nicht übersteigt. Diese Nachricht wurde mit großem Beifall quittiert. Nachdem der Führer die Versammlung noch auf die Veröffentlichungen im „Hakenkreuzbanner“ vom 28. September über Steuererleichterungen im Kleinhausbau und auf die Rede von Alfred Rosenberg im „Völk. Beobachter“, Reichsausgabe vom 27. September, hingewiesen hatte, schloß er die Versammlung mit einem kräftig aufgenommenen „Sieg-Heil“.

Parole-Ausgabe

(Kreationsdienst für Paroleausgabe täglich 19 Uhr)

Für Zuschriften an die Redaktion, die an den Freitag abends oder nach abgeben werden, wird keinerlei Gewähr übernommen.

Wir eruchen unsere Mitarbeiter, alle Zuschriften an die Redaktion, nicht an die Schriftleiter persönlich zu senden.

Die Redaktion weist darauf hin, daß durch die parteiamtliche Erklärungen betr. NS-Vollzugsdienst der Cyffring als Völkervermittlung der Partei nicht berührt wird.

PD.

Redner- und Schulungsleiterwahl! Der Kurs wird bis auf weiteres ausgesetzt. Wiederaufnahme der Vorträge wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Deutsches Jungvolk

Jungmann 171: Alle Stamm- und Pädaleinführer treffen sich am Dienstag, 17. Oktober, 19 Uhr, im Haus der Jugend.

VdM.

Deutsches Gd: Die Heimabende finden wie folgt statt. VdM-Führerinnen: Josef Schuster, Dienstag 8-10 Uhr, N 2, 4. VdM-Führerinnen: Räte Wilhelm, Mittwoch 8-10 Uhr, N 2, 4. Gruppenführerinnen: Maria Gauer, Donnerstag 8-10 Uhr, N 2, 4. Gruppenführerinnen: Maria Gauer, Freitag 8-10 Uhr, N 2, 4. VdM-Führerinnen: Eleonore Gauer, Freitag 8-10 Uhr, N 2, 4. Schulle. Handarbeiten sowie Bleistift und Papier sind mitzubringen. Escheinen in Pflicht.

NSDAP.

Jungfrauen

Infolge anderweitiger Dispositionen konnte die für gestern abend angelegte Wandmalerei- und Vertriebs-Übung nicht stattfinden und findet daher heute, Dienstag, 17. Oktober, 20.30 Uhr, im gleichen Lokale statt.

NSR.

Auf Befehl des Gruppenführers Rudin tragen die Angehörigen der NSR-Bereitschaften mit sofortiger Wirkung zum Diensttag den Schultersamen. Der Bezirksführer: H. Reith.

Rampfbund für deutsche Kultur

Am Mittwoch, 18. Oktober, findet in der „Harmonie“ ein Werbefest statt, unter Mitwirkung des Mannheimer Kammerorchesters (geleitet von Herrn H. Schöning) und des bekannten Streicher-Kammertrios für alle Musik. Karten sind auf der Geschäftsstelle des Rampfbundes für deutsche Kultur, D 1, 78, bei den Parteioffizialen, bei der Deutschen Bühne und der Völkischen Buchhandlung zu erhalten. Es ist Pflicht unserer Mitglieder, dieses Fest zu besuchen.

NSDAP.

Dienstag, 17. Oktober, 17-18 Uhr, im Parteibüro, Zimmer Nr. 3, Sprechstunde für Mitglieder und Nichtmitglieder. Vortragsabteilung für sämtliche Parteibereiche.

Deutsche Arbeitsfront

NSDAP. Gruppe Papier und Papierindustrie: Dienstag, 17. Oktober, 20.30 Uhr, im Saale des „Deutschen Hauses“ Gründungsversammlung. Es spricht Dr. C. Lang über: „Die Entwicklung, Verwendung und Bedeutung des Papiers in der Volkswirtschaft“.

Deutscher Arbeiterverband. Die am Dienstag, 17. Oktober 1933, 20 Uhr, stattfindende Versammlung des Deutschen Arbeiterverbandes wird auf Anordnung der Arbeitsleitung Mannheim der NSDAP abgelehnt. Die verkauften Karten behalten ihre Gültigkeit. Der neue Termin für die Versammlung wird noch bekanntgegeben.

Wirtschaftlicher-Versammlung aller weiblichen Angehörigen am Mittwoch, 18. Oktober, 20.30 Uhr, im Casino-Saal, R 1, 1. Die Reichsführerinnen des Verbandes der weiblichen Angehörigen (VdM), Frau Dr. Margarete Schuster, Berlin, spricht über das Thema: „Die berufstätigen Frauen und unsere Aufgabe am Aufbau“.

NSDAP-Fliegerklub Bismarck

Dienstag, 17. Oktober, Sprechstunde, 17 bis 19.30 Uhr. Abhaltung der rüchdigen Beiträge ufw. Abgabe der Maße für Koppel und Mäße.

NS

Der Sturmbann 1171 benötigt Völkermaterial, insbesondere einen Völkergast, zur Einrichtung des neuen Sturmbannbüros in N 2, 11. Zuschriften bitten wir baldmöglichst an vorgenannte Anschrift zu richten.

NS

Trupp 11: Dienstag, 17. Oktober, 20 Uhr, Antritt im St.-Heim. Diensttag.

Deutsches Jungvolk

Jungmann 171: Der Kreisrat des Jungmannes 171 trifft am Samstag, 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vor der Turnhalle der K.S.-Schule. Die Sprechstunden des Herrn Stadtrat Schmeier in Angelegenheiten fallen bis auf weiteres aus. Entsprechende Beiträge sind an das Büro für den Dienst zu richten.

Salz u. Salz ist nicht zweierlei!

Es gibt keinen Verwendungszweck — des Salzes, welchen das —

deutsche Sichtersalz

nicht genau so gut erfüllt, wie das Siedesalz.

Sichtersalz

wirbt für sich selbst

GUT und BILLIG

Schwetzingen und Umgebung

Todesanzeige

Nach langem, mit Geduld ertragenem schweren Leiden verschied gestern vormittag 1/2 12 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Gatte, unser Vater, Sohn, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Hermann Lang

Gastwirt

im Alter von 51 Jahren.

Ketsch, den 17. Oktober 1933

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 1/2 5 Uhr, vom Trauerhause (Bahnhofswirtschaft) aus statt.



Achtung!

Gutschein

(Ausscheiden)

Gegen Abgabe dieses Gutscheines erhalten Sie im

Spezialgeschäft für

Wild, Fische u. Geflügel

bei H. Eichhorn,

Karl-Theodorstraße Nr. 9

Hinterhaus, auf sämtl. Waren

5% Rabatt

H. Eichhorn.

(Gültig bis 31. Okt. 1933)

NS. Bitte ausfüllen:

Ich wünsche, daß meine Bestellungen allwöchentlich in meiner Wohnung abgeholt werden.

Name:

Str. u. Haus-Nr.:

Auf Wunsch wird alles küchenfertig geliefert.

4213K Schw

Bestellungen auf rheinhessische Speisekartoffeln (gelbe Industrie)

nimmt entgegen 4216K

ROHR, Schwetzingen

Hebelstr. 9, Tel. 310

Klavierstimmen sowie Ausführung aller Reparaturen, billiger Lager in gebr. und neuen Instrumenten Aug. Döngler, Heckenheim

Wer Arbeit gibt gibt Brot!

Josef Filling, Schwetzingen

421K Maler- und Tünchergeschäft

empfehlte sich in sämtlichen einschlägigen Facharbeiten

Nach 1/2 Jahr Tätigkeit an der Landesfrauenklinik in Karlsruhe und nach erfolgreichem Staatsexamen habe ich mich hier als

Hebamme

niedergelassen. 27521-Schw

Gretel Appol, Schwetzingen

Kurfürstenstraße 7

Schwetzingen, 14. Oktober 1933.

NS-Vollzugsdienst, hier: Winterhilfe.

Ab kommenden Dienstag werden im Rathaus — Sitzungssaal 1 — Anträge für die Winterhilfe entgegengenommen.

Von den anstehenden Personen können bereits nur solche einen Antrag stellen, die einen eigenen Haushalt führen.

Antragberechtigt ist, wer weniger als den einunddreißigfachen Betrag noch dem Härtegrad in der Familie als Einkommen hat.

Die Anträge werden wie folgt entgegengenommen:

Dienstag, 17. Okt. 1933, vorm. 9-11 Uhr

Familien mit 4 und mehr Kindern, Mittwoch, 18. Okt. 1933, vorm. 9-11 Uhr

Familien mit 2-3 Kindern, Donnerstag, 19. Okt. 1933, vorm. 9-11 Uhr

Familien ohne bis 1 Kind.

Antragsteller müssen die Zahl der Kinder mit Alter (Geburtsjahr) angeben und vorhandenes Einkommen in der Familie schriftlich belegen können. (4212R Schw)

Antragberechtigte Unterhaltungsempfänger, welche weder Kartoffeln angebaut, noch solche im Besitz haben, können sich für die Anweisung am kommenden Dienstag, den 17. Oktober 1933, vorm. 9-11 Uhr, im Rathaus — Saal 1 — anmelden.

Wannstadt, 14. Oktober 1933.

Für die NS-Vollzugsdienst

Der Bürgermeister

Fliege umsonst

mit dem



BEDINGUNGEN

Zur Erlangung eines Freifluges mit dem „Hakenkreuzbanner“ sind Neuabonnenten für das „HB“ zu werben (s. Preise), wofür eigene Bestellscheine verwendet werden. Sobald die erste Monatsquittung bei den Abonnenten eingelöst ist, wird die Flugkarte ausgehändigt. Die Bestellscheine sind beim Hakenkreuzbanner-Verlag GmbH, Mannheim, R 3, 14-15, Werbeabteilung, erhältlich.

Die Werbung „Fliege umsonst mit dem Hakenkreuzbanner“ beginnt am 15. September 1933 und endet am 31. Oktober 1933.

Hakenkreuzbanner Mannheim, R 3, 14

Werber:

Wohnort:

Straße:

Bestellschein



Unterzeichneter bestellt hiermit das „HB“ zum monatlichen Bezugspreise von RM. 2.10 (ausschließlich Trägerlohn) auf mindestens 3 Monate.

Name: _____ Beruf: _____

Ort: _____ Straße: _____

Zustellung ab: _____ Quittung ab: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ab 1. November erscheint das „HB“ täglich zweimal.

PREISE

3 Neuabonnenten
1 Rundflug über
Mannheim-Ludwigshafen

10 Neuabonnenten
1 Flug nach Karlsruhe

19 Neuabonnenten
1 Flug nach Karlsruhe
und zurück

18 Neuabonnenten
1 Flug nach Stuttgart

35 Neuabonnenten
1 Flug nach Stuttgart
und zurück

Die Fluggäste sind selbstver-
ständlich bestens versichert

Näheres siehe Flugschein

Hakenkreuzbanner-Verlag
G. m. b. H., Mannheim, R 3, 14-15

So wird für die alten Parteigenossen gesorgt!

Ein Besuch in den Räumen der Mannheimer Sonderaktion

Raum war die Regierung der nationalsozialistischen Erhebung mit den wichtigsten innerpolitischen Entscheidungen zu einem Abschluß gekommen, da kam auch schon der Befehl des Führers, die Parteigenossen, soweit sie arbeitslos sind, so schnell als möglich zu Arbeit und Brot zu bringen. Daß dies bei gutem Willen möglich ist, bewies vor allem das Ergebnis der Mannheimer Sonderaktion. In Mannheim sind die Möglichkeiten zur Arbeitsbeschaffung, verglichen mit anderen Städten, denkbar ungünstig. Die aufgewendete Mühe und das Ergebnis stehen jedoch in direktem Gegensatz zu diesen Mängeln. Mannheim steht nämlich mit einer Vermittlung von über 1.000 Parteigenossen an erster Stelle in ganz Süddeutschland!

Kreisleitung und Arbeitsamt arbeiten in einer Weise zusammen, die man ohne Überbretung mit Leidenschaftlichkeit bezeichnen kann; es ist absolut wünschenswert, daß dieser Geist der Leidenschaft in der Sorge und Hilfe für unsere Parteigenossen und darüber hinaus für alle Volksgenossen, gleich welcher Färbung, von jedem Parteimitglied geteilt werden sollte. Wer auf irgendwelche Weise inbunde ist, zur Arbeitsbeschaffung beizutragen.

Die Organisation

Kreisleiter Pg. Dr. Roth hat im Einvernehmen mit dem Arbeitsamtsdirektor Pg. Dr. Sutter die Arbeitsstelle der Sonderaktion organisiert. Drei Abteilungen sind eingerichtet worden: 1. Die Vermittlung für Angestellte, das sind Techniker und Kaufleute, männliche und weibliche, mit Pg. Stahlmann als Bearbeiter. 2. Die Vermittlung für Arbeiter mit Pg. Schilling und 3. Die Befähigung der Schwarzarbeiter mit Pg. Spilmüller als Bearbeiter. Auch die Doppelverdiener werden in den ersten beiden Sparten „behandelt“.

Wer hat hier Rechte?

Die Sonderaktion ist eingerichtet worden, um die Kämpfer der Bewegung zu Arbeit und Brot zu bringen, die vor dem 30. Januar 1933 als Mitglieder der Partei oder dem Nationalsozialismus angehörten. Das ist der notwendige Dank an die, die mit dem Einsatz ihres Lebens dieses Dritte Reich erst ermöglichten, das auch den andern Brot bringen wird.

Es ist merkwürdig, wie wenig diese Selbstverständlichkeit Allgemeines ist. Täglich erscheinen die feindseligen Vertreter der Gattung „Märtyrerväter“, fragen, warum sie noch nicht „draußen“ gekommen sind und haben für die geduldig vorgetragenen Einwände der Bearbeiter nicht das geringste Verständnis. Im Gegenteil: unerschrockenes Ausbleiben findet man fast nur bei ihnen, während die alten Parteigenossen verständnisvoll abwarten, weil sie wissen, es kann ja nicht alles von heute auf morgen gemacht werden, und weil sie sehen, wie ernst man sich bemüht, ihnen Arbeit zu beschaffen.

An zweiter Stelle stehen die Kinderreichen und die Frontkämpfer.

Die tägliche Arbeit

In den Zimmern 52 und 53 des Arbeitsamtes sind die Arbeitsräume der Sonderaktion untergebracht worden. Die Zimmer sind sehr schön möbliert; hier sah nämlich früher der stellvertretende Vorsitzende des Arbeitsamtes. Was sich geändert hat, ist einmal der Geist in diesen Räumen und in einigen auch das Aussehen. Die Wände wurden früher durch futuristische Bilder belebt; an ihrer Stelle hängen jetzt Bilder von Hitler, Goebbels, Horst Wessel. Es sind Eindrücke von Leuten, die vermittelt wurden und die auf diese Art ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben und ihr Vertrauen in die Arbeit der Sonderaktion beweisen.

Dem Direktor des Arbeitsamtes, Pg. Dr. Sutter, waren diese Räume zu dieser Bestimmung gerade gut genug.

Die Schnelligkeit, mit der eine große Anzahl Vermittlungen vorgenommen werden konnte, ist mit der Organisation der Partei zu danken. Überall in den Betrieben passen die Stellen auf, ob Leute eingestellt werden können, ob weibliche durch männliche Kräfte ersetzt werden oder ob Doppelverdiener ausgeschaltet werden können. Die Betriebe mühen sich zum großen Teil selbst darum, und fordern Leute an.

Und man sieht, bei gutem Willen kann sehr viel erreicht werden. Woju brauchen Überstunden gemacht werden, warum müssen in vielen Familien sämtliche Kinder einschließlich dem Vater verdorben und anderen das Brot weggenommen? Gewiß, dagegen gibt es Einwände, aber keinen einzigen, der sichbaltig wäre, um in dieser äußersten Notzeit ein solches Verhalten mit gutem Gewissen zu rechtfertigen. Auf dieses Moment kann nicht genug abgehoben werden. Arbeitsgeber mühen dauernd nach, wie sie möglichst viele Arbeitsstellen schaffen, Doppelverdiener mühen von sich aus die Konsequenzen ziehen und nicht auf ein Gesetz warten. Wer als Doppelverdiener zu gelten hat, der ist Saboteur an dem Aufbauwerk der Regierung. Jeder, der gerade bei der Post- und Bahnbehörde diejenigen, die glauben, eine geforderte Stellung einnehmen zu müssen (das ist nicht ausgeschlossen), während von dort gerade die härtesten Impulse ausgehen sollten, in Form freiwilliger Freimachung von Doppelverdienerstellen.

Eines muß unterstrichen werden: Der Kampf

geht nicht etwa gegen das Doppelverdiener an sich, sondern gegen die unfaziale Einstellung, die in dieser Notzeit noch sehr viele als Doppelverdiener in ihren Stellungen läßt; in Stellungen, die von Familienvätern bekleidet werden könnten.

Ein Wort auch an die Arbeitgeber. Wenn ein Neuzugeworbener seine Arbeit in den ersten 24 Stunden nicht so fertig bringt, wie ein anderer, der jahrelange Übung aufweisen kann, so ist das kein Grund zur Klage, sondern Grund, ein Auge zuzublinken und dem Neuen Gelegenheit zum Einarbeiten zu geben. Dieses kleine Opfer ist ebenso nötig.

Im übrigen geschieht die Vermittlung durch die Sonderaktion keineswegs nach einem stumpfsinnigen Schema: jetzt kommt der Nächste an die Reihe. Die Sonderaktion tut nichts anderes, als die nationale Zuverlässigkeit der zu Vermittelnden prüfen. Die eigentliche Vermittlung geschieht durch die Fachvermittlung,

In einer Stunde abgeliefert

Auf dem Gang draußen drängen sich etwa 50 Menschen. Zwischen 50 und 100 bewegt sich die tägliche Besucherzahl. Leider kommen nicht alle zu Recht. Ein großer Teil kommt mit unzureichenden Ansprüchen — es sind meist diejenigen, die mit dem Titel „Märtyrerväter“ zu belegen sind — und trägt diese Ansprüche mit entsprechender Unverschämtheit vor. Für die ist das Gedicht gedacht, das in dem einen Zimmer groß an der Tür angebracht ist:

Mahnung an unsere „Neuen“

Probt nicht mit eurem braunen Kleid! — Seid schweigend — treu, — mit eure Pflicht! Bedenkt, daß ihr Männer seid der Tat — des vielen Redens nicht!

Die Zeit mit dem Hurra-Geschrei der spät erwachten Patrioten — die sei jetzt endlich mal vorbei! — Wir rücheln auf die leeren Taten, die hart gekämpft — und müde starben um unseres Reiches Fortbestand — und die sich ewigen Ruhm erworben in unfremdem Vaterland!

Das ist nicht Art der Heldenehrung, wenn man viel schreit — und wenig tut! Nach nationaler Selbstbeachtung — ist ruhige Überlegung gut!

So mancher alte, treue Kämpfer — der läßt wirklich gut daran — und setzte manchmal einen Dämpfer bei manchem „neuen Mannlein“ an!

Erwin Messel

Die Beamten haben alle Hände voll zu tun. Nachmittags kommen die zahlreichen Besucher; das Telefon ruffelt und will bedient sein, ein Korb Post will beantwortet sein.

Vormittags wird, was die meisten nicht begreifen, die wichtigste Arbeit geleistet. Da werden die Betriebe aufgesucht, wo die Vermittlung von Arbeitsstellen. Die Betriebe wünschen von sich aus diese Besuche, häufig tun sie es nicht unter dem Arbeitsamtsdirektor. Zur Diskussion wird dabei häufig das Thema: Auswech-

lung weiblicher Kräfte durch männliche, gestellt. Diese Vermittlungsarbeit ist zweifellos die produktivste; hier sollte von den Arbeitsuchenden Verständnis erwartet werden, so daß sie ihre Besuche auf den Nachmittags verlegen.

Das Telefon klingelt. Ein 20-23 Jahre alter Sienowitsch wird verlangt. Hier stellt sich schon eine Schwierigkeit ein. Es ist Mangel an Sienowitschen. Das Arbeitsamt hat nun Kurse eingerichtet, in denen jetzt 200 Leute ausgebildet werden. Der Besuch dieser Kurse ist nur zu empfehlen.

Das Telefon klingelt wieder. Eine Firma hat 15 Mann vorläufig als kaufmännische Angestellte übernommen. Sechs davon sollen für dauernd eingestellt werden. Nun tritt die Sonderaktion in Tätigkeit. Es muß versucht werden, alle 15 Mann zu halten. Es wird gehen, wenn man die Doppelverdiener und diejenigen ausschaltet, die das 65. Lebensjahr überschritten haben. Ein neuer Anruf: Ein Mann wird gewünscht mit Kenntnis dreier ausländischer Sprachen. In der Rubrik Sonderaktion ist keiner, der diesen Ansprüchen genügt, es wird übergriffen auf die Nichtbevorzugten.

Ein interessanter Brief liegt gerade oben auf. Gerichtet an eine Familie, in der unter 5 Schwägern 4 in Arbeit stehen. Diese Familie hat ein Gesamteinkommen von 240 Mark. Ein Gesetz, das diese Dinge regelt, muß überflüssig sein, der Geist der Volksgemeinschaft läßt sich ja durch Gesetz nicht verwirklichen, er muß aus freiem Entschluß Wirklichkeit werden.

Die hier an der Vermittlung tätig sind, haben zwar berechtigten Stolz auf das Ergebnis ihres Eifers, aber zufrieden sind sie nicht. Zufrieden sind sie erst, wenn auch der letzte Arbeitslose untergebracht ist. Daran zu arbeiten ist nicht nur Sache dieses Amtes, es ist in viel größerem Maße Sache der Öffentlichkeit, der Geschäfte, Fabriken, Betriebe, Sache jedes Einzelnen. Das bisherige Ergebnis der Sonderaktion ist der Beweis dafür, daß vieles gemacht werden kann, und daß aber auch noch vieles zu unternehmen ist.

Wer hilft mit?

Das Sondergericht arbeitet

Der Polsterer

In einer Küche in Konstanz gab ein dummes Geschwätz den Anlaß zu einer Verhandlung vor dem Sondergericht, die dem Angeklagten Gottlieb Ziegler 7 Monate Gefängnis einbrachte. Außer einigen nicht wiederzugebenden Anschuldigungen kam auch die Geschichte vom Reichstagsbrand zur Sprache, wobei sich Ziegler in der üblichen Weise für die Brandstifter einschaltete und Göring sowie Goebbels beschuldigte.

Eine Freundin der Frau des Angeklagten war in der Küche und hörte das Gespräch an. Sie erzählte es ihrem Mann weiter, der Anzeige erstattete. Derartige Gespräche sind wohl sehr selten, aber es bleibt nicht beim einmaligen Ausprechen. Die Hetzreden werden bei jeder Gelegenheit geführt, werden weiter getragen und bringen Unruhe ins Volk.

Ziegler war früher Mitglied der NSD. Seit zwei Jahren ist er arbeitslos. Diesem Umstand schreibt er seine Erregung zu. Wären die Anschuldigungen nicht im engen Kreis des eigenen Herdes gefallen, so hätte das Gericht eine höhere Strafe aussprechen müssen.

Vier Kissen mit hochverräterischen Schriften

Sie kamen aus der Schweiz und waren an Fräulein Weinländer in Mannheim adressiert. Der eigentliche Empfänger war der Schlosser Eugen Zeil, der in S. 3, 15 einen Zigarettenladen hatte. Die Kissen waren als „Wästenwaren“ deklariert; die Grenzbeamten fielen jedoch auf die „Wästen“ nicht rein.

Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des Zeil gab er zunächst zu, die Adresse seiner Frau, einer früheren Sekretärin in der kommunistischen Arbeiter-Zeitung, als Postadresse verwendet zu haben. Die zwei bereits eingetroffenen Kissen will er einem „Unbekannten“

weitergegeben haben. Den Inhalt will er nicht gekannt haben, „er glaubte“, es sei Büromaterial gewesen.

Seit Juli ist Zeil auf dem Feudberg. Zur Verteidigung behauptet er nun diesen Umstand, um zu sagen, er sei zu seinen ursprünglichen Angaben durch Gewalt gezwungen worden.

Der Staatsanwalt geht in seiner Objektivität so weit, daß er die Angaben des Zeil, die beiden Beamten auf dem Feudberg betreffend, nachprüft.

Da es sich um Massenvertrieb von Zeitungen handelt und nicht um einzelne Exemplare, beantragt der Staatsanwalt 1 Jahr Gefängnis. Es handelt sich, wie üblich, um die Rote Post, Alarm, Rundschau.

Geschichte Verteidigung kann man dem Angeklagten nicht nachsagen, er leugnet vor allem und widerspricht sich mehrmals.

Das Gericht erkannte auf die vom Staatsanwalt beantragte Strafe von einem Jahr.

Falsch verstandene Winterhilfe

Alle Teile unseres Volkes sind mit ganzem Herzen an dem großen Werk der Winterhilfe beteiligt. Wir wissen heute schon, daß es in diesem Winter keinen Volksgenossen geben wird, welcher hungert oder friert. Jeder ist bestrebt, beizutragen an dem großem Winterhilfswerk; jeder gibt bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Dabei kommt es aber auch vor, daß der gute Wille Vorschläge hervorbringt, die mehr Schaden als Nutzen bringen. Wir denken hierbei daran, daß manchmal aufgefördert wird, beim Tode lieber Brenne keine Kränze zu spenden, sondern das dafür aufzuwendende Geld der Winterhilfe zu geben. In Büros ist gelegentlich für Geburtstagskränze und ähnliche Blumenpenden gesammelt worden, das so zusam-

mengetragene Geld wurde dann aber der Winterhilfe überwiesen.

Sicherlich ist das alles gut gemeint. Die betreffenden Spender übersehen aber, daß auf der einen Seite zwar ein kleiner Beitrag für die Winterhilfe im Einzelnen, auf der anderen Seite aber die schwerste Schädigung eines ganzen Volksteiles sein kann, wenn derartige „Hilfsmittel“ als allgemeine in Umlauf kommen. Wir denken hierbei an die Blumenhändler, die unter der allgemeinen Bezeichnung „Winterhilfe“ viele Kinder und Kinderinnen, Gärtnerinnen und Arbeitnehmer der Lieferanten der Blumenhändler und Gärtner sind seit Jahren arbeitslos. Für die Kärntner der Armen in Thüringen und im Erzgebirge ist das Sammeln von Moos, Waldgrün und Tannenzapfen für die Anfertigung von Kränzen oder Kranzuntersätzen oftmals die einzige Verdienstmöglichkeit. Wird ihnen diese zugunsten der Winterhilfe entzogen, so legen sie und viele andere Arbeitnehmer auf der Straße, da für diese keine andere Einnahmemöglichkeit nicht besteht.

Wir wissen, daß das bei solchen Spenden nicht beabsichtigt ist. Es erscheint uns aber angebracht, daß wir unsere Volksgenossen sehr davor warnen, zwar aus gutem Herzen heraus, aber ohne Bedachtnahme auf die Folgen, Maßnahmen der gefährlichen Art in die Wege zu leiten.

Gibt für die Winterhilfe — und recht reichlich. Berichtet aber nicht auf die Kränze und Blumenpende, denn ihr würdet damit nur neue Anwärter auf die Winterhilfe schaffen.

Glaubensbewegung deutscher Christen

Die Glaubensbewegung deutscher Christen der Friedenskirche hielt am 13. Oktober in dem Versammlungsraum der Kinderschule in der Reichenstraße ihre laufende Mitgliederversammlung ab. Den Vorsitz hatte der Leiter, Hauptlehrer Schreiber, der die zahlreichen erschienenen Mitglieder herzlich begrüßte. Das Referat des Abends übernahm in liebenswürdiger Weise Herr Farrer, Vize von der Friedenskirche, der sich eingehend mit der Auslegung der gesamten Programmpunkte der Glaubensbewegung deutscher Christen befaßte. Seine vortrefflichen Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen. Hauptlehrer Schreiber gab ebenfalls hierzu noch einige bemerkenswerte Erläuterungen, insbesondere

gefiel es als deutscher Christ die Richtigkeiten mit tiefstem Elementen

Zum Schluß wurden noch verschiedene wichtige organisatorische Fragen betreffend Aufbau und Werbetätigkeit behandelt. Freudig stellten sich alle Mitglieder zur Mitarbeit in der guten Sache zur Verfügung.

Bekanntmachung

Der sich als Ortsverbandsführer bezeichnende Friedrich Groß, Mannheim, Muthbacherstr. 26, ist mit Befähigung des Nationalsozialistischen Amtes, Karlsruhe, und des Reichsbundes, Berlin, von mir abgesetzt worden und hat nicht das geringste Recht, irgendwelche Anordnungen zu treffen.

Da derselbe seiner Amtsenthebung immer noch Widerstand entgegensetzt, werden die Vereinskassen sowie alle Kartenstempel ausgetauscht, feinerst Anordnungen des Genannten zu befolgen.

Als kommissarischer Ortsverbandsführer von Mannheim wurde Pg. Heinrich Heitmann, Mannheim, K. 2, 20, ernannt und vom Nationalsozialistischen Amt, Karlsruhe, bestätigt, und dessen Anordnungen Folge zu leisten.

Adolf G. 30111, Landesführer.

Briefpapier

Geschenkartikel

A. HERZBERGER, D 4, 7

Geschäftliches

Nach kleineren Takt haben ihren Reiz und man ist freudig überaus, im Falle oben 3. St. ein solch gutes Kaffee-Extrakt zu haben. Ganz ohne befondere Aufmachung und ohne viel Geschrei von ihrem Adressanten zu machen, konzentriert dort drei junge, begabte Künstler unter Leitung des Geheimen Hofrath Adolf Kuppert. Hall ausschließlich Streichmusik bester Art — das ist dann so andernorts, wenn einem sonst wo das Jahr aus überdauern die Chöre immer noch mehr. Mannheim's Bedine hat dort sein Quartett, drum ist's hier immer gemütlich und interessant.

Meine beliebten Tee-Mischungen:

Haushalt-Mischung ¼ Pfd. 0.95
Ostfries.-Mischung ¼ Pfd. 1.25
... Probepäckchen 0.38 und 0.50

Stemmer, O 2, 10 Kunststraße

Helft den armen, kinderreichen Familien, spendet zum Winterhilfswerk

Spenden nimmt die Kreisgeschäftsstelle der NS-Volkswohlfahrt in B 1, 10 an. Spenden können auch bei der Städtischen Sparkasse, Konto Nr. 3386, einbezahlt werden.

Nationale Kundgebung des Sängerkreises Mannheim im Nibelungenjaal

Nach der Umorganisation der gesamten Sängerbewegung war es notwendig, den im deutschen Volk und damit auch in der Sängerbewegung durchgedrungenen neuen Geist in Erscheinung treten zu lassen. Was alles sich da an Sangeslustigen im Nibelungenjaal zusammenfand, gab in dem Ausdruck gemeinsamen nationalen Geistes ein deutliches Bild davon, mit welcher Geschlossenheit heute schon die erblühende Mehrheit des deutschen Volkes hinter

Berufswahl — Berufsnachwuchs

„Das Volk, das es am besten versteht, jeden Volksgenossen auf den Platz zu stellen, für den er gewissermaßen geboren ist, wird die größte Leistung im Völkertreiben hervorzubringen.“

Dieser Ausspruch des Führers zeigt die heutige große Aufgabe der Berufsberatung: stellen bei den Arbeitssamern.

der Regierung des nationalen Wiederaufbaues steht. Noch ganz im Banne der weltbedeuten- den Rede des Führers im Rundfunk, begaben wir uns an die Stätte dieser Feier, um persönlich Zeugnis zu sein von dem Geiste einer Nation, die es nicht länger duldet, vom Völkerrund, dem Störersied der Nachkriegsgeschichte, als minderwertig behandelt zu werden.

Unter den Klängen eines Paradebarrages, gespielt von der Kapelle der Standarte 171 unter Leitung des Musikführers Hermann Wehau, marschierten 102 Fahnenträger der badischen Männergesangsvereine in den überfüllten Saal, um sich auf dem oberen Teil des Podiums aufzustellen.

Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Mannheimer Sängerkreises, Herrn Karl Hügel, der insbesondere die Erziehungs- und Aufbaufunktion der Männergesangsvereine im Sinne des neuen Staates betonte, und einigen Männerchören, von denen besonders das „Deutsche Geleit“ (eine Komposition von Musikdirektor Friedrich Gellert, die wir an dieser Stelle schon besprochen haben) wegen seiner unmittelbaren Teilnahme dem Gedanken der Kundgebung angemessen war, und das der Komponist selbst leitete, ergriff der neue Bundesführer, Herr Dr. Raschmann, Freiburg, das Wort zu seiner großangelegten und durchdrachten Ansprache über Dinge, die uns und besonders alle Sängler heute bewegen.

Die feingemessene Skizzierung seiner Ausführungen ist etwa folgende: Das neue Reich sei die Erfüllung eines uralten Traumes aller wahren Deutschen. Es gebe einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der formellen und wirklichen Gleichstellung. Schwieriger jedoch als Gleichstellung sei die Durchföhrung des Führerprinzips in moralischem Sinne. Infolge der Uebertragung der Abstammungsmaschinerie auf alle Gebiete des Lebens sei die persönliche Verantwortungs- freudigkeit außer Mode gekommen. Der Führer habe sich nicht als Diktator im Kleinen zu fühlen, sondern er habe um die Seele jedes einzelnen Sängersameraden zu kämpfen, um ihn für die Idee des Reiches zu gewinnen. Er habe besonders durch sein lautes Vorbild zu wirken. Mit der Anschauungswelt, Angehörige anderer Stände zu misshandeln, müsse vor allem unter den Sängern aufgeräumt werden. Der Handwerkermeister, der nicht mit seinem Gefellen Schüller an Schüller dem deutschen Riede dienen wolle, sei eine ebenso bedauernde Figur, wie der Angehörige eines Stadtvereins, der sich über den eines Bauernvereins erhaben dünne. Der Chorgesang habe in erster Linie das Volkstümliche zu pflegen, denn es sei bodenständig, wie etwa eine Mundart. Zu allen diesen Zielen habe die nationale Revolution den Weg freigemacht. Nun aber sei die Aufgabe, die kulturelle Revolution durchzuführen. Heute, wo der Grundgedanke aller Politik nur „Deutschland“ heiße, müsse man sagen: Hinein mit der Politik in die Vereine! Denn daß das Hineinbringen der Politik die Vereinsmitgliedschaft entzweite, sei heute nicht mehr möglich, da man unter Politik etwas anderes verstehe, als im verfallenen Staate. Wenn Adolf Hitlers Satz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, gebe es im Sängerbund nur noch Ehrenämter. Er schloß mit einem treffenden Hinweis auf den Völkerrundsaalstritt Deutschlands und der Notwendigkeit, die Sängerbewegung reiflos in den Dienst am Bau der Volksgemeinschaft zu stellen.

Nach einem Musikstück der Standardkapelle (Rondo von Herkel), der feierlichen Verpflichtung der Führer durch den Festredner und einigen unter der Leitung von Musikdirektor Friedrich Gellert von Vereinen der Mannheimer Sängerbewegung in ausgezeichnete Weise gebung ein würdiges Ende.

H. E.

Geist und Wille des Nationalsozialismus

Vortrag Dr. Roth in der Schule für Volksbildung

In Kürze zusammengefaßt, führte Dr. Roth folgendes aus:

Der Nationalsozialismus läßt sich dahin erläutern, daß er deutsches Wesen vollständig erfassen will. 1914, durch das Kriegserlebnis geboren, reichte seine Quellen Jahrhunderte zurück und sind bereits dort zu finden, wo Deutsche sich erstmalig zu Sippen oder irgendwelchen Gemeinschaften zusammenschlossen.

Deutschum an und für sich in geklärter Form, das ist Nationalsozialismus. Die ersten, die sich dazu bekannt haben, waren die Frontsoldaten, die draußen im Schützengraben lernten alle Gegebenheiten des Standes, der Konstitution und des Geldes zu überbrücken. Mithilfend ist es möglich, bei den Kämpfern der Jahre 1813 und 1870, und schließlich auch bei den Kämp-

fern der Schlacht bei Deutzen Nationalsozialistisches zu finden.

Grundlegend wichtig ist die Auffassung des Begriffes Volk durch den Nationalsozialismus, und die Unterscheidung von der liberalistischen Betrachtung. Volk ist nicht eine bloße Summierung von Menschen, eine mathematisch zu erfassende Größe. Volk ist die Gesamtheit aller Stimmen, die die Sprache des Blutes der, beispielsweise, nordischen innerhalb deutschen Lebensraumes verraten. Zum Teil ist die Erkenntnis dieser Einzelnen an körperlichen Merkmalen möglich, aber in der Hauptsache lassen die Lebensäußerungen ein Volk erkennen. Ein Appell an die verschiedenen Instinkte wird zeigen, wohin die Einzelnen gehören, wird zeigen, ob sie dem minderwertigen oder dem höherwertigen Instinkt folgen. Mit-

lers Erfolg ist diesem Umstand auch zu danken, daß der Geist des Nationalsozialismus schon früher geschaffen war und noch verborgen lebte.

Im 19. Jahrhundert waren Clausewitz, Moltke und Schlieffen die Männer, die im Geist des Nationalsozialismus wirkten. Clausewitz, der Kant der Kriegesphilosophie, fand ein Heer vor, das auf den Vorderen des siebenjährigen Krieges eingeschlafen war. Verantwortungsbewußtsein, Entscheidungsfähigkeit, idealistischer Geist zogen mit Clausewitz im Heere wieder ein. Preußentum wurde als ethischer Begriff neugeboren. Clausewitzens Schüler Moltke setzte das Werk des Lehrers folgerichtig fort, indem er den Typ schuf, der den neu erweckten Geist verkörperte.

Das ist das Große an Moltke, das wertvoller ist, als seine herrlichen Schlachten, und wertvoller auch als Moltkes verhängnisvolle Schöpfung, daß er einen bleibenden, weiterwirkenden Menschentyp schuf. Moltkes bester Schüler war Schlieffen. Er trug diesen Geist weiter, der mit dem Nationalsozialismus so nah verwandt ist. Doch mußte er insofern Tragik erfahren, als der Geist des Bürgertums einen anderen Weg eingeschlagen hatte, als das Soldatentum, den des Materialismus. Dieser Geist drang auch ins Heer ein und bestimmte die innere Einstellung des Soldaten vor dem Krieg. Die „reiche Pein“ des Offiziers ist eines der bekanntesten Kennzeichen dieses Mangel.

Der Krieg weckte nun dieses alte Gedanken- gut, das natürlich noch teilweise erhalten war. Adolf Hitlers Aufgabe ist es nun, den Typ des Nationalsozialisten zu schaffen. Berufsstand oder Konfession spielen keine Rolle beim Aufsuchen dieses Menschentyps denn dieses Gedankengut muß selbstständig Auslösung des Erfolgs finden. Daß dieser Erfolg kommen wird, gehört zum Glauben, zur Ueberzeugung eines Nationalsozialisten.

L.

Hochzeit des Ober-Jungbannführers des Jungvolk Fritz Oostreicher



Aufnahme von Schmidt, M 2, 10.

Zum Werbekonzert des Kampfbundes für deutsche Kultur

Alte deutsche Musik

In seiner Vortragsrede hat Reichsminister Dr. Goebbels für das deutsche Musikleben eine klare Zielrichtung gegeben: Volksgedundenheit, Bodenständigkeit der Kunst und der künstlerischen Betätigung. Und der Führer wies am Sonntag das höhere Recht, wie die innere Notwendigkeit solchen Kunstschaffens nach und rief dazu auf. Als schönste erste Erfüllung des Beforderten stellt sich uns die Mitbewachung des Kampfbundes für Deutsche Kultur dar. Werbelkonzert ist in der ge- nannt, weil sie werden will für Vertriebenen und Unterdrückten deutscher Kunst und Künstler. Aber sie ist ihrem Sinne nach weit mehr als nur „propagandistisches Konzert“. Der Abend bringt uns außer der Musik des höchsten neuen Kammerorchesters originalgetreue alte deutsche Musik. Zu dem Gefühl der Dankbarkeit, daß das hierfür „zuständige“ Gustav-Orchester in letzter Stunde einsprang und die Veranstaltung sicherstellte, gefüllt sich das der Freude: dieses einzigartige Trio, dessen Musik reinster Dienst am Volk und Volk ist, endlich mal hier zu haben und hören zu können. Vokal- und Instrumentalmusik auf den verschiedensten alten Instrumenten werden wir hören, von der Zeit des Lutherfreundes Walther bis zu der Wachs und des ihm befreundeten Telemann. Und diese nicht in moderner Virtuosen- manier beliebig bearbeitet und vorgetragen, sondern frei in ihrer ganzen Urwürdigkeit. Man kann ja größte Technik besitzen und doch nicht im geringsten imstande sein, solche Musik — und dies gilt auch z. B. für Bach, den man deshalb nur ganz selten richtig zu hören bekommt — zu spielen! Hierzu gehört außer der Fertigkeit und Unmittelbarkeit des Spielers oder Sängers die Hauptbedingung wahrer Kunstfertigkeit, nämlich eines etwas noch nicht den Allergroßten der Kunst eigene demütige Dienen. Stil ist Gefinnung! Mit der Artensung dieser war auch jener im Kunstleben verlorene gegangen. Die große Bedeutung dieser alten Musik besteht nun darin, daß sie im höchsten Maße Erfüllung dieser Gefinnung bedeuten, solche erfordern, erwecken. Zugleich sind sie damit wirksamste Erfüllung der Forderung zeit-

gemäßer deutscher Kunst: sind im höchsten Sinne Erzieher des Künstlers wie des Publikums. Wir werden und pflegen also solches Musikern und Kunstempfinden nicht als antiquarische Liebhaberei, sondern als Kulturgut, in dem, durch Jahrhunderte in seiner Echtheit erprobt, das vollendete Ausdruck gefunden hat, was heute wieder als künstlerische wie als allgemeine Gefinnung unser Ziel ist. Mit der Allgewalt einer Reformation bricht die alte deutsche Kunstgefinnung durch aus- schönlcher Gewinn der Revolution: daß Musik nicht um der Töne willen da ist, und das Konzert nicht um des Konzertiens willen, sondern um Innenwerte zu bekennen und zu vermitteln. Mit Joh. Seb. Bach, mit dem hierin alle wirklichen großen Meister der Kunst einia sind, anerkennen wir einen Hied in der Musik wie in allem musischen Verhalten: „Gott zu ehren, den Nächsten drauf sich zu belehren“. Und hierin erkennen wir wiederum Erfüllung der Forderung des Führers.

Wie dies möglich ist, und daß solche Haltung nichts zu tun hat mit dem losen Dilettantismus, wird die Musikweise zeigen. Damit ist zugleich in vorbildlicher Weise — es gelte als ein erster offizieller Hinweis auf den Tag der deutschen Hausmusik! — für die Musikliebhaber wie für die Berufsmusiker eine Weileitung gegeben, die Grenzen und Ziele zeigt, deren Uebersehen den Zusammenbruch auch unseres Musiklebens der inneren Ursache nach herbeiführt.

In diesem Sinne zu werden für deutschen Geist und deutsche Gefinnung, wie sie Form geworden ist und immer wieder werden kann und soll in der Musik, das ist das Ziel dieses Werbelkonzerts. Nicht umsonst ist es der Kampfbund für Deutsche Kultur, der zu dieser Veranstaltung aufruft und nicht zufällig ist es Musik, mit der er seine Winter- tätigkeit beginnt läßt. Denn die Musik ist nicht nur eine „höhere Offenbarung als alle Welt- heit und Philosophie“, sondern in ihr hüten wir die Kulturkraft, die uns am unmittelbarsten erleben und durchs Erlebnis erkennen läßt, was uns not tut: Volksgemeinschaft!

Dr. K. A.

Pilzausstellung, Pilzwanderung, Pilzberatung

Die Pilzausstellung erstreckt sich nach wie vor eines starken Besuches von Seiten der Erwerbslosen und Schulen. Im Laufe dieser Woche werden jeden Abend Lichtbildervorträge veranstaltet: „Ueber unsere einheimischen Pilze“ und zwar jeweils um 18 Uhr. Der Eintritt beträgt dafür ebenfalls nur 20 Pfennig für Erwachsene; für Erwerbslose, Kleinkinder usw. frei. Das Material der Ausstellung wird laufend erneuert, vor allem durch Auffassungen von Erwerbslosen selbst. Die Leitung ist für die Lieferung von Pilzen jederzeit dankbar. Erwerbslose erhalten für die Lieferung von Pilzen künftig ein kleines Pilzbüchlein gratis. Die Pilzwanderungen am Wochenende in den Kaiserwald verliefen sehr zufriedenstellend.

Die nächste Wanderung findet wieder in den Friedrichsfeld-Edenheimer Wald statt. Treffpunkt: 14.30 Uhr Bahnhof Friedrichsfeld Süd (Mannheim Hauptbahnhof ab 14.11).

In der Pilzausstellung werden jederzeit Pilze kostenlos auf ihre Brauchbarkeit geprüft.

Tageskalender

Dienstag, den 17. Oktober 1933
Nationaltheater: „Cavalleria rusticana“ von Pietro Mascagni. Uraufführung: „Der Wajazzo“ von Angiolo Roncavallo. Miete 1. 20.00 Uhr. Weingarten: „Süßkorn“ oder „Der Wein- schenker von Venedig“. Komödie von Robert Walzer. Deutsche Bühne. 20.00 Uhr. Gioncarium: 16 Uhr Vorföhrung. Altes Rathaus: Vlll-Ausstellung. Geöffnet von 9-18 Uhr. Kleinfestbühne „Alte“: 16.00 Uhr Nachmittags- Kabarett-Stunde; 20.15 Uhr: Rann Kabarett und Variet-Attraktionen. Meistgesungener Streitsinn mit Zöllken. Autodusterfahrten ab Parndorf: 14 Uhr zur Weisheit in die Wälg mit Kellerei- und Kelter- Weisheit. Tana: Kabarett Fidele, Paulsen Kallor. Germanie: 15-17 Uhr und 20 Uhr Mannheimer Hausfrauenbund Werbeveranstaltung „Mit- Bro- ad“.

Ständige Darbietungen
Städt. Schauspielhaus: 10-13 Uhr und 15-17 Uhr geöffnet. Kinderschauberei im Schloss: 9-13 Uhr und 15-19 Uhr geöffnet. Städt. Kunsthalle: 11-13 Uhr und 14-16 Uhr geöffnet. Mannheimer Kunstverein 1. L. 1: 10-13 Uhr und 15 bis 17 Uhr geöffnet. Kunstausstellung: „Die Schwarzwälder“. Museum für Natur- und Völkertunde im Zeughaus: 15-17 Uhr geöffnet. Städt. Völkertunde und Völkertunde im Zeughaus: 10.30 bis 12 Uhr und 15-19 Uhr Hausmusik: 10.30 bis 13 Uhr und 16.30-21 Uhr Völkertunde.

Stetige Aufwertung der Qualität!

BERGMANN-PRIVAT

WER die

3 Pfennig Zigarette „Bergmann-Privat“

regelmäßig raucht, wird die freudige Ueberzeugung gewinnen, daß diese ZIGARETTE DER TAT.... mit STEIGENDEM ZUSPRUCH immer besser und besser.... schmeckt



Arbeiterfragen im „Banner“

Sechs Monate Arbeitsfront

Ein Rechenschaftsbericht

Von Oskar Krüger

Vetter der Propaganda-Abteilung des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter

Am 1. Mai 1933 feierte das werktätige Deutschland den Tag der nationalen Arbeit, marschierten die Millionen der deutschen Arbeiterschaft zu den großen Festplätzen, um dort in überwältigenden Kundgebungen von fast dramatischer Macht das Bekenntnis zur deutschen Nation, der Arbeit und der Zukunft abzugeben. 24 Stunden später, am Morgen des 2. Mai 1933, besetzten SA und SS in Gemeinschaft mit der NSDAP und ihren Beauftragten die marxistischen Gewerkschaftshäuser, setzten im Auftrag des Nationalkomitees zum Schutz der deutschen Arbeit die marxistischen Gewerkschaftsfunktionäre ab und stellten NSDAP-Beauf-

tragte an die Spitze der bisherigen Gewerkschaften und ihrer Gliederungen. —

In Kürze wird ein halbes Jahr nach diesem historischen Ereignis vorübergegangen sein, — ein Zeitraum, wohl geeignet, um einmal einen Augenblick in der Arbeit einzuhalten, einen Rückblick auf jene Tage zu werfen und Rechenschaft abzulegen. Das ist schon deshalb zweckmäßig, weil gerade in diesen Tagen der Verberatung der Deutschen Arbeitsfront und der Besuche ihres Führers Dr. Leh in den deutschen Arbeitsstätten doppelt eindringlich an die bisher noch Unorganisierten die Frage herantritt, wie sie sich zukünftig entscheiden werden. Hierbei wird die Frage nach der Notwendigkeit und nach der tatsächlichen und moralischen Berechtigung des Zugriffs vom 2. Mai 1933 eine wesentliche Rolle spielen.

Hier soll darauf eine Antwort werden. —

Es ging nicht an, daß im Lager der Gewerkschaften Deutschlands die lähmende Unfähigkeit der marxistischen Führung, die passive Resistenz von Dummhäusern und die aktive Sabotage unverantwortlicher, liberalistischer, marxistischer und bolschewistischer Kräfte noch länger geduldet werden konnte.

Aber nicht nur das, — es handelte sich auch darum, eine bevorstehende Katastrophe im deutschen Gewerkschaftswesen zu verhindern, die über Staat und Wirtschaft, Arbeiterschaft und Volksgesamtheit über kurz oder lang hereinbrechen mußte.

Welcher Art diese Gefahr und wie brennend sie war, beweisen die in den Abteilungen der Deutschen Arbeitsfront gesammelten alten mündlichen Unterlagen und die Berichte derer, die unter Führung des Nationalkomitees zum Schutze der deutschen Arbeit am 2. Mai 1933 zugriffen. Hier entscheidende Dinge sind es, die diese Akten nachweisen und enthüllen, und die noch heute dem, der sie studiert, den Herzschlag focken lassen können vor der sehr ernsten Gefahr, die die Nation bedrohte, wenn nicht der 2. Mai 1933 mit beispiellosem Eifer die bereits aufsteigende Katastrophe erstickt hätte!

der Gewerkschaftsböden, lieberliche Finanzverwaltungen und eine in jeder Hinsicht verwerfliche Geldverschwendung in völlig unvorstellbarem Ausmaß hatten die Gewerkschaften materiell derart niederbrechen lassen, daß eine große Reihe auch von den größten Verbänden bereits illiquide wurde, daß eine größere Anzahl nicht davorstand, in Kürze illiquide zu werden, während bei einer dritten Gruppe an Hand der Kassensbücher der Zeitpunkt glatt errechnet werden kann, wann auch diese ihre feinerzehlten Liquidität hätten einbüßen müssen!

Nur ein kleiner Rest, vor allem eine kleine Gruppe unbedeutender Fachverbände, war materiell noch außer akuter Gefahr. Für die Gewerkschaften als Ganzes ist selbst bei vorsichtiger Beurteilung der Sachlage festzustellen:

die Gewerkschaften standen höchstens drei Monate vor ihrem vollständigen Zusammenbruch!

Was will das Befagen? Das besagt nicht nur, daß Deutschlands organisierte Arbeiterschaft vor der Gefahr stand, alle ihre in jahrzehntelanger, größtenteils sicherlicher nur durch Entbehrungen erzwungener Beitragszahlung erworbenen materiellen Anrechte an die Gewerkschaften zu verlieren und eines Tages vor dem vollständigen Nichts zu stehen.

Wesentlich ist noch, daß das gesamte, viele hundert Millionen betragende, festgefrorene Vermögen der Gewerkschaften vor dem Bankrott geknallt hat! Man ermittle, was das heißt! Es ging hier nicht nur um den reinen, zahlenmäßigen Verlust riesiger Millionenobjekte, sondern darum, daß durch ihren ewigen Zusammenbruch auf dem deutschen Kapitalmarkt und damit in der deutschen Wirtschaft überhaupt eine nur schwer abzumessende Katastrophe von einer Auswirkung bedrohlich, daß viele Erfolge der Aufbauarbeit der Reichsregierung Hitler hierdurch sabotiert werden mußten! Es ging hier um Milliardensummen!

Und zum vierten: dieser aus moralischen und materiellen Gründen hervorgerufene Zusammenbruch der Gewerkschaften hätte in der deutschen Arbeiterschaft ein Chaos entstehen lassen; es wäre in einem solchen Falle vorerst einfach nicht möglich gewesen, in der Eile, die das Aufkommen der Reichsregierung verlangte, wieder organisatorisch an die Arbeiterschaft heranzukommen, geschweige denn, sie als politisch wirkenden Faktor geschlossen und einheitlich im Wiederaufbau Deutschlands anzusehen!

Der Bolschewismus, durch den harten und entschlossenen Zugriff der Staatsgewalt nach dem Reichstagsbrand damals schon zu Tode getroffen, hat fraglos in der nach einem zu erwartenden Gewerkschaftszusammenbruch akut gewordenen Gefahr des Einbruchs chaotischer Zustände in der Arbeiterschaft seine letzte Chance gesehen!

Hinter einem Gewerkschaftszusammenbruch stand also die Gefahr des Brechens von tausend Dämmen, die Gefahr bolschewistischer Aktionen, also schwerer Störungen der Wirtschaft, eines erneuten Durchbrechens von Rot und Glend!

Der das alles sieht, was vor dem 2. Mai 1933 unter der Decke des Gewerkschaftslagers schwebte, für den steht also die brennende Notwendigkeit und die tausendfältige tatsächliche und moralische Berechtigung der revolutionären Übernahme und der damit verbundenen Rettung der deutschen Arbeiterbewegung durch die NSDAP, am 2. Mai 1933!

Adolf Hitler bannt das bolschewistische Chaos

Als am 30. Januar 1933 die Regierung des deutschen Führers Adolf Hitler die Macht übernahm, stand sie auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens der Nation vor einem Scherbenhaufen. Von dem Vorkriegs-Volkvermögen von etwa 300 Milliarden waren nur noch etwa 150 Milliarden übrig; 72 Milliarden sind allein dem Ausland als Tribute zugesandt worden; um etwa 25 Milliarden war Deutschland dem Ausland verschuldet; internationale Diktate und vertragliche Forderungen aller Art, übermächtig wirkender Steuerdruck, ungeheure öffentliche Kosten aller Art, zerstörender Einfluß der marxistischen Machtpositionen, falsche Grundfälle auf allen Gebieten der Staats-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, liberalistischer Krämergeist und marxistischer Klassenhaß, ungeschlossener Parlamentarismus und der Machtwort des Parteigewalt, die Zerrissenheit des Volkes und ständige kommunistische Erschütterungen des Wirtschaftslebens, Korruption und Geldverschwendung und vor allem die aufsteigende Unzulänglichkeit der bisherigen Wirtschaft treiben das Staatsgefälle und die Wirtschaft immer rascher dem Niederbruch zu; die Betriebe der deutschen Wirtschaft waren bis zum Weißbluten ausgeplündert, Millionen und aber Millionen deutscher Arbeitnehmer lagen, hoffnungslos dem Elend der Erwerbslosigkeit preisgegeben, auf der Straße; fast 97.000 deutsche Betriebe, die ihnen bis dahin Arbeit, Lohn und Brot gegeben hatten, waren von 1924 bis 1932 zusammengebrochen. Grinsend stand hinter alledem die Frage des Bolschewismus, der auf das Chaos wartete, um graue Ernte zu halten.

Drei Monate später, im April 1933, waren Hoffnungslosigkeit und Willensschwäche, Krisenstand und die drohende Gefahr eines Zusammenbruchs im bolschewistischen Chaos überwunden.

Tausend Quellen schöpferischer Kraft waren in breitem Strom durchgebrochen, die Kontingenz sanken rasch, hunderttausende braver deutscher Volksgenossen lehrten in ihre Betriebe, zu Arbeit und Brot zurück, — auf breiter Front war das deutsche Volk mit grenzenlosem Vertrauen zum Führer, begeistert und zielstrebig und mit starkem Willen an die Aufgabe des Wiederaufbaus herangetreten, von den schon errungenen großen Erfolgen der Regierungsbauarbeit zu vervielfachter Willens- und Kraftleistung angepornt.

Und dennoch drohte dem Neuenwert eine überaus ernste Gefahr. Keine Frage: der Enderfolg nationalsozialistischer Aufbau-

arbeit mußte die Eingliederung der gesamten deutschen Arbeiterschaft unter zielstrebigere Führung in die deutsche Aufbauarbeit voraussetzen, — ohne die entschlossene, einheitliche Mitarbeit des deutschen Arbeiters war und blieb das Werk gefährdet.

Die Zerrüttung der marxistischen Gewerkschaften

Zunächst eines:

Das marxistische Gewerkschaftslager war eine Front gravierendster Unfähigkeit; ihre „Führer“ waren geradezu abschreckende Musterbeispiele organisatorischer, wirtschaftlicher und politischer Unzulänglichkeit, größtenteils auch charakterlicher Minderwertigkeit; die Organisationen selber verfallenen und verwahrlosten, wurden immer mehr willkommene Beute bolschewistischer Drahtzieher, die der trante, schwache, absterbende Organismus der Gewerkschaften von sich fernzuhalten schon zu kraftlos war.

In fast allen Verbänden hatte schon seit langem ein tiefer Abstrom bis hin zu den Mitgliedern eingelegt, der vielfach geradezu in eine Mitgliederflucht ausartete; der Einfluß der Gewerkschaften als ordnendes, für den Staat und die Nation brauchbares Organisationsgebilde sank in raschem Tempo dem Nullpunkt zu. Dies und der Umstand, daß ihre bisherigen Funktionäre jahrzehntelang Klassenhege betrieben hatten und die Methodik und die Anschauung des Klassenkampfgedankens zu meist von Jugend auf als beherrschendes Element ihrer Anschauungswelt in sich aufgenommen hatten, ließ ihre Verurteilungen, zur Mitarbeit am neuen Staate bereit zu sein, als bedeutungslos erscheinen.

Diese unfähige, marxistische Führerschaft und ihre organisatorisch verwahrlosten Gewerkschaftsgebilde waren nicht allein schon wegen ihres zahlenmäßig unbedeutenden Einflusses auf die Arbeiterschaft außerstande, die für Staat und Nation brennend gewordene Aufgabe der Eingliederung der Arbeiterschaft in die Aufbauarbeit zu lösen, nein, sie waren sogar wegen ihres verfallenen-demoralisierenden Einflusses ein aktiv-sabotierendes Hemmnis der Aufbauarbeit des neuen Reiches.

Wenn der deutsche Arbeiter mit der Gesamtnation aus Rot und Glend herausgeführt werden sollte, konnte und durfte er nicht Objekt vollendeter Unfähigkeit bleiben. Am 2. Mai 1933 waren denn auch die marxistischen Gewerkschaftsfunktionäre über ihre

Entfernung vielfach nicht nur nicht erschrocken, selber ihre Unzulänglichkeit und Hilflosigkeit erkennend, atmeten sie zumeist geradezu erleichtert auf, daß die ungeheure Verantwortung angesichts der inneren Auflösung ihrer Organisationen von ihren Schultern genommen wurde.

Ein zweites:

Die Gewerkschaften waren ein Heer einer Korruption von derart ungeheurer, gewaltigen Ausmaßen, daß kein Mensch imstande ist, sich davon auch nur ein entfernt richtiges Bild zu machen. Sie bildeten einen einzigen Korruptionshaufen!

In den Akten der Deutschen Arbeitsfront und ihrer Verbände liegen heute Schulschneide über einhunderttausend, gestohlene und veruntreute Gewerkschaftsgelder in fünfstelliger Zahl! Man könnte mit ihnen heute ganze Gewerkschaftshäuser tapezieren! Einzelne marxistische Gewerkschaften waten zuletzt schon dazu übergegangen, Schulschneideformulare über unterschlagene Summen in hoher Auflage zu drucken! — Es handelt sich bei alledem nicht allein um die Riesensummen an Verlusten, von denen die organisierte Arbeiterschaft ja nicht einmal etwas ahnte. Es handelt sich vielmehr darum, daß das neue Deutschland vor der Tatsache stand,

daß die Gewerkschaftsbürokratie als Ganzes zu einem ungeheuren Prozentfuß als charakterlich vollkommen verflumpt zu betrachten war.

Es war indes nicht nur der bereits seit mehr als einem Jahrzehnt anhaltende, also fortgesetzte Diebstahl am deutschen Arbeiter nicht mehr zu dulden, — es galt vor allem Dingen die verflumpende und vergiftende Wirkung dieses ekelhaft eiternden Riesekorruptionsgeschwürs auf das Volk selber zu beseitigen!

Aber weit ärger noch als Unfähigkeit und Korruption bedrohte ein drittes das nationalsozialistische Aufbauwerk:

Herzverkehrender Mangel an Achtung vor öffentlichen Vermögen, aufsteigende Luxusucht

brohende Katastrophe der Illiquidität und des materiellen Zusammenbruchs abzuwehren, sondern auch die Arbeiterverbände positiv der Gesundung zuzuführen.

Die Anarchie der deutschen Arbeiterschaft, erworben durch lange Belästigungen, von Marxisten dicht an die Gefahr völligen Verfalls herangebracht, sind gestrichelt! Die für Kapitalmarkt und Wirtschaft vor dem 2. Mai drohende gewaltige Gefahr schwerster materieller und bolschewistischer Erschütterungen mit ihren die Existenz der deutschen Arbeiterschaft bedrohenden Folgen ist überwunden.

Wer von den nationalsozialistischen Arbeiterführern an diesem Werk teilnahm, der hat der NSDAP und den neuen Arbeitnehmerverbänden für die Rettung der Wirtschaft und Arbeit vor ernststen Rückschlägen einen Ruhmesstrahl zuwenden helfen.

Wer nicht nur das: Es ist mehr erworben und gewonnen in den vergangenen sechs Monaten: das

18 Millionen Arbeiter stehen zu Hitler

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, hat an den Reichspräsidenten Adolf Hitler angelehnt der schicksalhaften Genfer Entschließung folgendes Telegramm gerichtet:

„Auf einer Besichtigungsfahrt durch den Gau Sachsen erhalte ich Kunde von Ihrer weltpolitischen Entscheidung inmitten gewaltiger Arbeitermassen. In Coblenz, Grimma und Leipzig stelle ich fest, welche begeisterte Zustimmung Ihre Entschluß auslöst. Stürmisch wurde immer wieder von mir verlangt, Ihnen, mein Führer, die Treue und Ergebenheit, die Liebe und Verehrung der deutschen Arbeiterschaft zum Ausdruck zu bringen. Im Namen der 18 Millionen in der deutschen Arbeitsfront zusammengeflochtenen schaffenden deutschen Menschen sage ich Ihnen Dank für Ihre entscheidende Handlung. Die Deutsche Arbeiterschaft steht in dem Kampf für Frieden und die Ehre der deutschen Nation geschlossen hinter Ihnen!“

Die Entwicklung nach dem 2. Mai 1933 hat den revolutionären Akt des Zugriffs auch nachträglich durch sachliche Aufbauarbeit gerechtfertigt.

Aus den Hunderten einstiger, einander heftig beschender Gewerkschaften ist in einer einzigen organisatorischen Riesenleistung in bewunderungswürdigem Tempo eine Bewegung entstanden: die Deutsche Arbeitsfront mit ihren beiden Gesamtverbänden der Deutschen Arbeiter und der Deutschen Angestellten. Wo einst internationaler Klassenhaß herrschte, ist der Grundfelsen der Volksgemeinschaft errichtet. Der deutsche Arbeitnehmer, einst vom Marxismus und von der Internationale politisch der Nation entfremdet, ist heimgekehrt in die deutsche Nation; ihm ist sein deutsches Vaterland wiedergegeben!

Die Arbeitsfront baut auf!

Wo einst Unfähigkeit und organisatorische Verwahrlosung herrschten, sind Zucht und Ordnung errichtet! Wo einst das Aufbauwerk durch Sabotage gefährdet war, da ist heute die

deutsche Arbeiterschaft geschlossen in die deutsche nationalsozialistische Aufbauarbeit eingegliedert!

Ein Wille! Ein Wille! Ein Ziel! Eine Front! Was einst der jahrzehntelange, bereits als unerfüllbar angesehene Traum der Arbeiterbewegung gewesen ist, wurde zur Wirklichkeit: die organisatorische und geistige Einheit!

Der 2. Mai 1933 war aber nicht nur die Voraussetzung zu diesen Leistungen, deren Bedeutung für die Wirtschaft und für den Staat kaum zu ermessen ist, — er war auch die Grundlage zur materiellen Rettung der Millionenvermögen der Arbeiterschaft.

Sechs Monate Arbeit in der Deutschen Arbeitsfront haben genügt, um nicht nur die

Vertrauen der deutschen Arbeit- nehmerchaft!

Nach alledem, wie die Nazis einst auf dem Vertrauen des Arbeiters herumgetrampelt haben, war es doppelt schwer, es für die Deutsche Arbeitsfront wiederzugewinnen. Daß dies, das Größte also, erreicht ist, ist zahlenmäßig, allen maßig zu erhärten und nachzuweisen. In den Gewerkschaften vor ihrer Uebernahme in die neuen Arbeiterverbände waren weitaus große Teile der „Mitglieder“ überhaupt nur noch sogenannte „Papierfalschungen“, d. h. sie wurden in den Listen nachgeführt, aber sie waren praktisch verloren, sie waren abgetrennt, sie zahlten keine Beiträge mehr, sie gehörten einfach nicht mehr dazu. — Das ist längst vorbei. Die neuen Arbeitnehmerverbände der Deutschen Arbeitsfront haben nicht nur alle „Papierfalschungen“ von einst Mann für Mann, also Millionen, wieder gewonnen, sie sind also nicht nur so stark wie die einstigen Hunderte von Gewerkschaften zusammengerechnet, sondern sie haben darüber hinaus in einem solchen Maße Neuland erobert, daß dies nur darauf zurückzuführen sein kann, daß eben Vertrauen gewonnen ist, daß eben der Arbeiter nicht nur als Mitglied eines Berufsstandes, sondern daß er als politisch denkender Volksgenosse und als Staatsbürger, daß er mit seiner Seele, mit seinem Herzen, mit seinem Vertrauen also, zu uns gestoßen ist.

Es gibt Verbände, deren Mitgliederzahl im Verhältnis zu der von ihnen ausgenommenen Gewerkschaften um 50, um 60, ja um 70 und 80 Prozent gestiegen ist, es gibt Arbeiterverbände, die im Verhältnis von 1 zu 40 gewachsen sind!

Das ist das Große, das jeder, dem die Sache des deutschen Arbeitnehmers wahrhaft herzlich ist, nur mit tiefer, dankbarer Bewegung und mit glücklichem Bewußtsein erfassen kann:

Die Deutsche Arbeitsfront wächst, getragen vom Vertrauen des deutschen Arbeiters!

Die deutsche Nation dankt dies alles nächst dem deutschen Führer Adolf Hitler, der den Männern seiner Bewegung dazu Willen und Kraft gab, dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und dem Führer der NSDAP, Walter Schulmann, und nach ihnen, die starkstehend das Ziel erkannten und das Marschtempo der gewaltigen Arbeitsleistung ihrer Mitarbeiter bestimmten, all denen, die in der nunmehr weitaus größten aller Arbeitnehmerorganisationen der ganzen Welt, der Deutschen Arbeitsfront, als Träger der Organisation, jeder an seinem Platz, ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit bis zur Selbstaufopferung getan haben!

Regelsport

Die Vorkämpfe zu den Schwimmwettkämpfen sind im besten Gange. Erstinstanzlich sind schon 200 Regeln abzuwickeln, wobei ganz ansehnliche Zahlen erreicht wurden, so von Adam Bloßmann 576, Bräuninger 555, Kallisch 560, Ludwig Rieder 550, Mühl Schuler 557, Peter Gieb. Georg Born und Weib 555, Georg 553 und 551, Gierst 554, Ried 550 usw.

Kidderren: Jakob Hamm 556 und 544.

Junoren: Reller (Kupfer) 545, Maas 531.

Frauen: Frau Eckerle 522, Frau 2. Weib 512, Frau Laßmann 502, Frau Reihler und Frau Eng 500.

Der 1. Mannheimer Schwimmklub, der künftige auf Wunsch unter dem Namen „Eintracht 2000“ führt, hat sich am vergangenen Sonntag zu einem Freundschaftskampf mit zwei Ruderclubs aus dem Städtchen, der Gießburg des 3. Schwimmclubs begeben und sich dort mit seiner ersten Mannschaft auf den Württembergischen Meistern. Von vornherein glaubte niemand an einen Erfolg der Mannheimer und so wirkte auch dann der Erfolg wie eine Bombe aus heiterem Himmel. Mit 45 Punkten — 3361:3316 konnten die Mannheimer den Kampfplatz verlassen. In diesem Erfolg trugen bei: Hermann Zug — 714, Georg Born 694, Heinrich Rint 692, J. Gieb 632, Tob. Zug 629. Der Meister von Stuttgart erzielte mit: Max Brenner 635, Alwin Rieder 707, Karl Weib 654, Karl Zankle 704, und Karl Buchs 616 Punkte.

Mannheims zweite Mannschaft hatte nicht das Glück und mußte eine Niederlage einstecken. Der sonst vorzügliche Schwimmer erreichte nur 506 Punkte, ebenso konnten es die erst kürzlich zum 3. Schwimmklub übergegangenen Meier und Adam Bloßmann nur auf 557 bzw. 555 Punkte bringen. Dritter mit 691 und Weib mit 684, die zusammen 175 über den Durchschnitt brachten, konnten die Niederlage damit nicht mehr ausbaden. Zusammen kann der Klub „Eintracht 2000“ auf seinen ersten Sieg stolz sein, zumal er gegen einen Gegner errungen ist, der durch sein Können allgemein größtes Ansehen genießt. Auch „Eintracht 2000“, der Parte zum Mannheimer Klub, wird sich sehr freuen. Sieg-Heil!

Den nächsten Kampf plant der Klub gegen Frankfurt 3. Schwimmklub.

Dr.

Kauft nicht im Warenhaus!

Sport und Spiel

Italiens Meister Sportiva Bologna in Sandhofen hoch geschlagen

Sandhofen — Bologna 13:5 — Festlicher Empfang der italienischen Gäste — Im Rahmenprogramm ein Schülerkampf Sandhofen gegen Friesenheim — 9:9 ist das Ergebnis

Festlich geflaggt unser Stadtleib, in den Straßen die Fahnen des Dritten Reiches, die farbenreichen Symbole deutscher Einheit und Reinheit. Der Festtag des deutschen Handwerks, Volkstums und Handwerks, zwei Begriffe von gleich großer Bedeutung. Aber auch ein großer Tag des deutschen Sports. Der italienische Meister Sportiva Bologna gibt beim Ring- und Stimmklub Ciche ein Gastspiel. Bereits um 12 Uhr nachmittags hat sich Sandhofen auf die Beine gemacht, um beim Empfang der Gäste zugegen zu sein. Man wurde jedoch auf eine kleine Geduldprobe gestellt, und mancher Bismarck murmelte schon dies oder jenes in den Bart. Endlich, nach dreiviertelstündiger Verspätung waren sie da. Sie sind eingetroffen, geführt von 3 Schwarzhemden. Einige kurze Begrüßungsworte des Vereinsführers Littersen, und die Ortsgruppenleiter der NSDAP unter Stadtführung ihres Kapellmeisters G. M. O. C. intonierte die „Giovinezza“, die die Italiener freudig mitsingen. Die Hände fliegen hoch zum Faschistengruß und mit dem Mäla-Ruf haben sie ihren deutschen Freunden eine Sympathiebekundung bereitet. In geschlossenem Zuge unter Vorantritt des Trommlerkorps des Jungvolks und der Kapelle geht es dann vor das Parteilokal, wo die politische Begrüßung durch die Parteileitung stattfindet. Pa. Ortsgruppenleiter Dolt begrüßt die Vertreter des italienischen Volkes aufs herzlichste und weist in kurzen aber berechneten Worten auf den Ernst der Stunde, in der das deutsche Volk heute steht, hin. Seine Rede klang mit einem „Siege-Heil“ auf das italienische Volk, seinen Ministerpräsidenten und Führer aus. Die „Giovinezza“ ertönt, ja, ja, Mussolini, das Deutschlandlied braust über den Platz. Der Zug setzt sich in Bewegung, es geht ins Vereinslokal, wo man sich Luft macht, Koffer und Kofferchen verstaute. Die Einholung der Gäste ist beendet. Ein besonderes Lob verdient das Jungvolk und der Bund deutscher Mädchen, die spalterbildend, in selbstloser Weise ihre Pflichten und so der Einholung einen schönen deutschen Rahmen gaben.

Das internationale Treffen

wieft seine Schatten voraus. Die Masse der Sportbegeisterten setzt sich in Bewegung als die Abendstunde herankröhrt. Festlich mit Girlanden geschmückt die Turnhalle des Turnvereins von 1887. Vom Forum des Sportes grüßt uns neben der reichhaltigen schwarz-weiß-roten Fahne und des feierlichen Faltentropfenpapiers die Tricolore Italiens. Ein großes blumen-ge schmücktes Bild unseres Führers Adolf Hitler läßt alle Volksgenossen zur Selbstbefinnung ein. Ein volles Haus. Festlich die Stimmung. Vertreter der Parteileitung, Sportkommissar Bauer, Mannheimer, Gauführer Schöpf, Mannheimer, viel SA und SS. Unter den Klängen der „Giovinezza“ beginnt der Aufmarsch der Mannschaften. Begrüßungsworte des Vereinsführers, Gauführer Schöpf und der Sportkommissar Rüdiger Bauer sprechen. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied tauschen durch den Raum. Hunderte von Hände

recken sich empor zum deutschen Gruß. Die Mannschaften werden vorgestellt, die Pfeife des Schiedsrichters ertönt, der Kampf hat begonnen.

Der Verlauf:

Bantamgewicht: Borgia — Steuernagel. Ausgeglichener Kampf bis Halbzeit. In der Bodrunde kann der Italiener sämtliche Angriffe von Steuernagel zum Scheitern bringen und nach dem Wechsel bei einem plötzlichen Aufsteigen nach hinten, den Sandhofer flüchtig in den Rückenstand bringen. Die knappe Führung behält Borgia bis zum Abpfiff und wird Sieger nach Punkten. Bologna führt 2:0.

Federgewicht: Degli Esposti — Sommer. Nach heftigem Standkampf ertwischt Sommer den Italiener mit feilschem Untergriff und setzt ihn nach 3,22 Minuten plattiert auf beide Schultern. Sandhofen geht in 3:2-Führung.

Leichtgewicht: De Philippis — Job. Job kann sich zwei mal mit einer Kopfschleuder eine gute Führung herausholen, die De Philippis trotz heftiger Angriffe nicht mehr ausheilen kann. Job wird guter Sieger nach Punkten.

Mittelgewicht: Malossi — Weidel. Ein wichtig ausgetragener Standkampf, steht bei Halbzeit noch 0:0. In der Bodrunde muß Weidel wiederholt bei Aufsteigern von Malossi über den Rückenstand gehen. Nach einem wichtigen Armkneifangriff wird Weidel dann die Brücke eingedrückt. Sieger Malossi. Zeit: 8,22 Minuten. 5:5.

Boxball

Wormatias Jubiläum

Wormatia — Wiederau 4:1 (2:1)

Einer der letzten Vereine, die in diesem Jahre Jubiläum feiern, ist Wormatia Worms, dessen Jubiläumstreffen in diesen Tagen gefeiert wird.

Wormatia hatte sich den VfL Mannheim-Niederau verpflichtet, um mit ihm am Samstag nachmittags das Jubiläumsspiel anzutreten. Der Jubilar hat das mäßige Spiel, das vor ungefähr 800 Zuschauern zum Austrag kam, verdient gewonnen. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß VfL die Gelegenheit benutzte, um mit verschiedenen neuen Spielern Versuche zu machen. Daher hatte Niederau fünf Ersatzleute eingewechselt, die fast alle nicht das Spiel, was man sich von ihnen versprochen hatte. Lediglich der von Heilshofers Stelle auf Rechtsaußen kirmende Zug zeigte Beteiligungs- und große Erde des alten Strategen einmal übernehmen zu können. Auch Wormatia versuchte sich im Experimentieren und stellte so u. a. Winkler, der vor Jahren schon einmal Wormatias guter Torhüter war, wieder zwischen die Pfosten. Man kann ihm nur ein Lob aussprechen, denn er wurde seiner Aufgabe voll und ganz gerecht.

Abgesehen von einzelnen guten Stürmerleistungen des Mittelfelds Winkler und des Rechtsaußen Roth hatte das Spiel wenig glückliche Momente. Eintönig verliefen die anderthalb Stunden, und man war froh, als das Ende

Mittelgewicht: Battistoni — Rupp, Hermann. Rupp läßt sofort Untergriffstaden vom Stapel, die den Italiener gefährden. In der Folge wunderbare Griffparade am Boden. Armkneifang von Rupp, im Gegenzug Armzug von Battistoni und schon Ueberwurf von Rupp. Halbzeit. Auch nach dem Wechsel einige beherzte Kampfbilder im Stand. Beim Abpfiff ist Rupp mit 3:2 verdienter Sieger. 7:5 für Sandhofen.

Schwerer Gewicht: Ranti — Litters. Zwei Kraftmenschen. Kraft gegen Kraft stummend stehen beide bis Halbzeit noch Remis. In der Bodrunde hebt Litters Ranti mit ver- schränktem Ausbeuger aus, und setzt ihn auf beide Schultern. Sieger Litters. Zeit: 6,30 Minuten. Sandhofen führt 10:5.

Schwerer Gewicht: Donati — Rupp, Robert. Rupp kann bereits nach kurzem Geplänkel im Stand den Italiener mit doppelter Armkraft entscheidend besiegen. Sieger Rupp. Zeit: 2,08 Minuten. Damit hat der südwest- deutsche Meister Ciche-Sandhofen den italienischen Meister Sportiva Bologna 13:5 geschlagen. Schiedsrichter Krübbis-Ludwigshafen, dem ein italienischer und deutscher Punktrichter zur Seite standen, war dem Treffen ein guter Zeiter. Im Schiedsrichtertreffen trennten sich beide Parteien mit dem Refusit 9:9 unentschieden.

Als Erinnerungsgabe überreichte Vereinsführer Litters den italienischen Mann- schaft ein Groß-Photoportrait des südwest- deutschen Meisters. Ihrer Freude gaben die Ras- schisten mit dem Mäla-Ruf lebhaftesten Aus- druck. Wichtig räumte der Königsmarkt des italienischen Volkes durch die Halle. Kraft, fau- der, selbst die Raschisten besaßen. Die Hände fliegen hoch. Die Mannschaften grüßen mit ihrem Sportruf. Der Schiedsrichter steht ein, das internationale Sporttreffen ist be- endet. Berlin ist der Raschisten nächstes Ziel und vielleicht auch Abschluß der Deutschlandreise. Adios Mannheim, Adios. H. W.

kam. Die Gesamtleistung der Wormer fand weit über der des VfL. Hier mangelte es vor allem an gegenseitigem Verständnis, was auf die diversen Neueinstellungen zurückgeführt werden kann.

Das erste Tor der Wormer fiel ungefähr nach einer Viertelstunde Spielzeit. Ein schöner Kombination wandert der Ball von Schmid zu Rath, dieser gibt an Müller und dessen Schuh muß Dieringer im VfL-Tor passieren lassen. Nummer 2 war eine schöne Leistung von Rath, der bei einem Angriff entschlossen am Torraum vorbei einschleichen kann. Kurz vor Halbzeit kann Wenzelburger auf 2:1 stellen, indem er eine Vorlage von Zug unbehindert einschleift. Nach Wiederanpfiff ist es Müller, der aber- mals den alten Abstand wiederherstellt und auf 3:1 erhöht. Niederau hat gegen Ende des Spiels etwas mehr vom Spiel, aber dessen Sturm ist unfähig, weitere Torgelegentheiten auszunützen. Dagegen kann Wormatia durch Rath sogar ein viertes Tor erzielen. Es war eine prachtvolle Leistung, wie eben dieser Spieler im Alleingang Nr. 4 erzielte. Als Schieds- richter fungierte Dengler-Holheim, der eine mäßige Leistung bot und sehr schlecht die Ab- seitsregeln beherrscht.

Die Mannschaften standen:

Wormatia Worms: Winkler; Reif, Clo- set; Reif, Fries, Wolf; Schäfer, Götz, Müller, Schmid und Rath.
VfL Niederau: Dieringer; Strichl, Sie- gel; Gröble, Möhler, Schmitt; Weigold, Strichl, Wenzelburger, Gamsch und Zug.
Hart.

Hockey

VfL Mannheim schlägt Germania
Mannheim 5:0 (3:0)

Die Hockey-Abteilung des VfL Mannheim fand am Sonntag der Germania in einem Klubkampf gegen- über und nahm für die in der letzten Saison erlittene knappe Niederlage tröstliche Rache. Die erste Elf der Wagherrten in drübertriebener Aufstellung und erstmals wieder komplett angeordnet, war während des ganzen, auf beachtlicher Höhe stehenden Spieles die stets domi- nierende Partei. Das gute Schiedsrichter der Germania war an den fünf Toren völlig schuldlos. Ein glatter Verlauf waren die Augenblicke, in denen der Mit- teirre Mann Rausch seine Pflicht in geschwinder Weise tat. Der sonst schnelle und schlagkräftige Sturm konnte sich nicht durchsetzen. Bedächtig bedacht und Günstig boten die von ihnen erwarteten Leistungen. — Die Wagherrten hatten kaum eine Schwäche in ihrer Mannschaft auszuweisen. Kombinations- und Technik vor allem war der endlich wieder keine Schwäche erlangende Sturm. Die Tore erzielten Meier (2), Heller (2) und Rausch.

VfL Mannheim 1b — Germania 1b . . . 7:1
VfL Mannheim 3 — Germania 3 . . . 3:2
Damen VfL Mannheim — Germania . . . 1:3

Schöne die Augen
durch bessere
Beleuchtung.

OSRAM

Die lichtreiche,
gasgefüllte OSRAM-Lampe
ist in den OSRAM-Verkaufs-
stellen erhältlich.

OSRAM



Vor 120 Jahren!

Die Völkerschlacht bei Leipzig

Von Dr. Otto Behm, Mannheim

Völkerschlacht. ... schon das Wort erweckt den Eindruck eines gewaltigen, unerhörten Ereignisses. Und in der Tat, so viele große, entscheidende Kämpfe haben vorher und nachher stattgefunden, keiner von ihnen trägt diesen Namen, als nur das tagelange Ringen bei Leipzig, das sich heute zum 120. Male feiert.

War es doch wirklich ein Kampf der Völker: auf der einen Seite das düstere Genie des Napoleon, des Vändigers der französischen Revolution, des Bezwingers von halb Europa, unter dessen Fahnen auch 1813 noch Franzosen, Italiener, Spanier, Polen, Holländer und leider auch Deutsche standen, auf der Seite der Gegner diejenigen, die es gewagt hatten, die Gefolgsherrschaft, die sie dem Eroberer 1812 noch leisten mußten, aufzukündigen: Preußen, Österreicher und die Völkerschlachten Russen, dessen unbezwingliche weite Räume und dessen mörderischer Winter der Herrschaft des Gewaltmenschen den ersten schweren Stoß versetzt hatten.

Die Heere aller dieser Nationen, eine halbe Million Krieger, aus allen Himmelsrichtungen gegeneinander vorrückend, drei Tage lang sich bekämpfend in einer Schlacht, die in Wirklichkeit ein Gemisch von Einzelkämpfen und Gefechten war. ... kann es wunder nehmen, daß das zum Einbruch des Gewalts das Gefühl des Verwirrenden, des Unfaßbaren kommt, das man gereizt ist, als Tatsache hinzunehmen, ohne den Versuch zu machen, es in seinem Verlauf zu begreifen?

Aber wir, in einer Zeit, in der unser Volk wieder um seine Existenz kämpft, wir wollen auch wissen, wie unsere Vorfahren das große Werk der Befreiung zustande gebracht haben.

Wollen wir nun die Häufung kriegerischer Handlungen entwickeln, aus denen die Schlacht bei Leipzig besteht, so kann uns dazu vielleicht am besten eine Auffassung helfen, die umgekehrt in dem großen Vorgang nicht das Kriegergemisch sieht, sondern ihn nüchtern und überlegen als ein wenn auch bedeutendes Beispiel eines längst bekannten Typus registriert: die Auffassung, die Völkerschlacht sei im Grunde nur ein Rückzugsgemisch gewesen, freilich ein solches von größtem Ausmaß.

Dieses Urteil läßt sich nicht von vornherein entkräften. Tatsächlich war Napoleon ringum von Feinden bedrängt, die die Heere seiner Unterführer in den Abwehrschlachten von Großbeeren bis Dennewitz im Norden, Osten und Süden geschlagen hatten und zum konzentrischen Angriff gegen ihn selbst drängten. Ein anderer in seiner Lage hätte da wohl nur noch daran gedacht, sich der drohenden Umlagerung durch den Abmarsch zum Rhein zu entziehen und, wenn es doch noch zu einer

Schlacht kam, diese nur zur Deckung des Rückzugs zu schlagen.

Andererseits Napoleon. Wichen die feindlichen Heere, als er nun selbst gegen sie vorstieß, auch überall aus, so legte er damit doch eine Zone des Schreckens um sich herum. Denn so groß war noch immer der Ruf seiner Feldherrnkunst, daß selbst seine Feinde noch wie ein Sperrfeuer wirkten.

So war die Umzingelung des französischen Heeres zwar vorbereitet. Aber sie mußte erst noch ausgeführt werden, ein Ziel, das sich mit diesem Wechsel zwischen Vormarschen und Zurückweichen nicht erreichen ließ und vielleicht nie erreicht worden wäre, hätte nicht einer dieses Versteckspiel fast bekommen, der „Marschall Vorwärts“, Blücher. Er benutzte einen Augenblick, in dem ihm wieder nur ein Unterführer des Kaisers gegenüberstand, Bertrand, den der preussische General von York am 3. Oktober 1813 bei Wartenburg schlug, und überschritt die Elbe.

Natürlich fuhr Napoleon sofort auf ihn los, und Blücher mußte ihn ausweichen, aber — und darin lag der bedeutsame Unterschied — er ging nicht wie bisher zurück, nicht wieder über die Elbe, sondern er rückte feilsch ab, über die Saale, wo ihn Napoleon nicht mehr fassen konnte. Dieser, nach Norden vorgestoßen, dachte einen Augenblick daran, auf Berlin zu marschieren und die preussische Hauptstadt zu besetzen. Aber dieses Unternehmen versprach nicht mehr die politische Wirkung, die es im Anfang des Krieges hätte haben können. Zudem erreichte den Kaiser jetzt die Nachricht, daß die böhmische Armee, das Hauptheer der Verbündeten, in Sachsen eingerückt war. Er mußte daher umkehren, und die Verbündeten folgten nach, um im alten Schlachtenraum um Leipzig den Ring um den Feind zu schließen, dem nur im Westen eine Lücke offen blieb, durch die er, wann er wollte, entweichen konnte. Napoleon brauchte also auch jetzt noch nicht um seinen Rückzug zu kämpfen. Er dachte noch nicht einmal ernstlich an ihn. So jeder Feldherr von Durchsichtsfähigkeit auch ohne Entscheidungsschlacht als besetzt angesehen hätte, nachdem er in die Mitte des sich schließenden Ringes hineinmanövriert worden war, da sah er und wußte auch seine Gegner, daß es mit dem Umzingeln allein nicht getan war. Einen Löwen fängt man aber nicht wie einen Fisch mit dem Netz allein, man muß auch noch ihm schließen und stechen, sonst zerplatzt er schließlich doch die Netze.

Das versuchte Napoleon am 16. Oktober auf der Front gegen die böhmische Armee bei

Bachau. Er ersocht über sie zwar keinen Sieg wie im August bei Dresden, aber auch er wurde nicht eigentlich geschlagen. Das Unheil kam für ihn wieder von der Seite, wo er nicht war, von Norden, von Blücher. Gegen diesen hatte er einen Teil seines Heeres abstellen müssen, der ihm inzwischen bei Bachau zum Siege fehlte. Diesmal war es Marschall Marmont, der die Ehre hatte, sich für seinen Kaiser besiegen zu lassen. Er erlitt dieses Mißgeschick in der blutigen Schlacht bei Böhden, erst nach einem heldenhaften Kampf, der die unerhörte Tapferkeit seiner Lieberwinder in helles Licht rückt. Aber er wurde geschlagen, und hierdurch verschlechterte sich die Gesamtlage der französischen Armee so, daß Napoleon den nächsten Tag, einen Sonntag, an dem der Kampf ruhte, dazu benutzte, durch einen gefangenen österreichischen General einen Waffenstillstand anzubieten zu lassen. Aber man erkannte daran nur, daß er sich nicht mehr hart fühlte, und ging nicht darauf ein.

Während die Verbündeten diesen Tag, den 17. Oktober, dazu benutzten, ihre Reserven heranzuziehen, bereitete Napoleon einen letzten Versuch vor: er zog seine Armee enger an Leipzig heran, um nicht so weite Räume verteidigen zu müssen, und persönlich das so konzentrierte Heer zum Gesamtkampf fest in der Hand zu haben.

Wenn man berücksichtigt, daß es ein Napoleon war, der in der Schlacht des nächsten Tages kämpfte, wird man selbst an diesem 18. Oktober noch eine letzte, wenn auch schwache Aussicht für den Kaiser sehen, zwar nicht auf einen entscheidenden Sieg, auch nicht auf ein Zerschlagen des Ringes der ihn umschließenden Heere, aber doch vielleicht auf eine Lockerung seines Gefüges durch einen großen Teilerfolg, der Napoleon, der ja der Schwiegersohn des österreichischen Kaisers war, Gelegenheit gab, in achtunggebietender Stellung doch noch zu einem Waffenstillstand zu gelangen. Aber diese Aussicht war sehr gering, und tatsächlich kämpfte Napoleon an diesem Tage gleichzeitig auch schon um die Sicherung eines geordneten Rückzugs. Denn wenn er die ihm noch weiten gelassene Tür auch energisch offen hielt, so war es doch schwer, ein immer noch so großes und nun so zusammengeballtes Heer durch diese enge Pforte hindurchzubringen. Aber einen Feldherrn seines Ranges selbst nur zu dem an sich unvermeidlichen Rückzug zu zwingen, erforderte harte Arbeit, und das geringste Nachlassen der Kräfteanstrengung konnte einem Gegner, der auf solche Schwächen lauerte, wieder zu einem Erfolg verhelfen. War der endliche Sieg auch fast vollkommen sicher, er mußte doch geschafft werden.

So wurde dieser Tag und sein Nachspiel am 19. Oktober im Rahmen der Völkerschlacht die große Völkerschlacht, an die man vor allem denkt, wenn man sich des Sieges von Leipzig erinnert. Die große Arbeit der obersten Führer war getan, die günstige Situation hergestellt. Aber nun bedurfte es der Kleinarbeit, es bedurfte der Leistung der Geführten. Teilnehmer des Kampfes haben hervorgehoben, wie sehr diese Schlacht nun zur Leistung des gemeinen Soldaten und des Unterführers bis etwa zum Obersten hinauf wurde. Es bedurfte keiner Kunst der Taktik und der Strategie mehr. Das Ziel und der Sinn der Schlacht war auch dem einfachen Krieger klar: war man in Leipzig, so war das französische Heer vernichtet oder in die Flucht geschlagen. Und so begann jenes furchtbare Ringen um den Raum, der die verbündeten Heere noch von der Stadt trennte, in der der Sieg zu finden war, dieses Stürmen, Stößen, Drängen waffentragender Völker, das sich näher und näher an die Tore und Türme Leipzigs heranwühlte, um sie endlich in einer letzten gewaltigen Kräfteanstrengung zu erreichen und innerhalb der Stadt Fuß zu fassen.

Diesem erbitterten Kampf empföhrte Völkern, diesen Entlassungen lange niedergebundenen nationalen Jornes ist Napoleon bei Leipzig erlegen, und wenn man die Völkerschlacht einen Kampf um den Rückzug der Franzosen nennen will, so mag dies gelten in dem andern Sinn, daß die verbündeten Völker, vor allem die Deutschen, nur den einen Drang hatten, die fremden Soldaten aus dem deutschen Lande hinauszujaagen, so daß sie das Wiederkommen für immer vergaßen. Denn wenn Napoleon auch, wo er selbst führte, den Rückzug noch einigermaßen geordnet hielt, und in der Schlacht bei Hanau durch einen letzten Erfolg auf deutschem Boden vor einer Katastrophe bewahrt wurde, so wurde doch das hohe Ziel erreicht: unsere Heimat wurde war frei von der so lange zähnefressend erduldeten Fremdherrschaft.

Darum mag die Völkerschlacht bei Leipzig weiter in der Erinnerung fortleben als ein Trost für unser wieder von Feinden umstelltes Volk und als ein warnendes Beispiel für unsere Gegner. Fortleben möge sie als ein gerechter Grund nationalen Stolzes, so lange, wie Ernst Moritz Arndt es aus seinem heißen Herzen heraus seinem deutschen Volke wünschte, als er die schönen Worte fand, die zugleich Beilegung sind und Gedächtnis:

So lange rassel der Jahre Rad,
So lange scheint der Sonnenstrahl,
So lange die Ströme zum Meere reisen,
Wird noch der späteste Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht.

WAS WOLLEN DIE FRAUEN VON FLINK?

SPIONAGE-ROMAN UM LEUNA
VON PAUL BURG

Copyright by Gunter Weiss Verlag
in Leipzig

15. Fortsetzung

„Gut, machen wir, um des lieben Friedens willen! Wir haben ja sowieso alles was wir brauchen. Vielleicht kriegt man auf den Rat des freundlichen Herrn hin das Werk auch mal zu sehen!“ kommandierte der Leiter und setzte sich selber an das Steuer des einen Wagens.

„Ich fahre voraus und bringe Sie hin!“ wandte Flink seinen Wagen.

„Sie sind wohl vom Werk... so 'ne Art Spitzel?“

„Nur Kriminalkommissar!“ bekannte er heiter und musterte mit schnellem Blick, was seine Worte für einen Eindruck auf die Männer und Frauen machte. Da war ja auch der „Maurer mit den zarten Händen!“

Waren ein paar von ihnen nicht recht verlegen geworden?

„Wo fahren Sie vorweg, Herr!“ bat der Leiter und gab seine Befehle über die Reihenfolge der Wagen. Man fuhr an.

Flink hielt sich ganz rechts und starrte unentwegt in seinen Rückspiegel, ob nicht...

Da — im weiten Wagen slog etwas Schwarz umhülltes in das Kartoffelfeld — am Kilometerstein 0,7 knapp zehn Meter dahinter. Ein Open-Signal lang — kurz, das der Fahrer beantwortete. Aber stumm und gemächlich führte er die Kolonne.

„Nun können Sie nicht mehr sehen, meine Herrschaften — ich muß noch weiter... Entschuldigen Sie nicht!“ wandte und flüchte zurück.

Nasen ließ er sein Wägelchen, wandte sich öfters auf seinem Sitz um, ob ihm jemand folge.

Da ... eine Staubwolke ... man kam. Er stoppte auf Blindfeldtempo und ließ den anderen vorbeifahren.

Der braungebrannte Freund „Maurer mit den zarten Händen!“

Bei Kilometerstein 0,7 hielt Flink an — der andere war weitergerast und verschwand schon in der Ferne. Flink kletterte aus seinem Wägelchen und schritt in das Kartoffelfeld. Den Boden sah er schon liegen, griff ihn auf ... leichte Ware ... ein paar Flinkasfetten!

Kusholend schneiderte er sie durch die Luft in hohem Bogen über die niederen Büsche der Landstraße gegenüber in ein Kornfeld. Und spazierte wieder auf sein Wägelchen zu, denn schon scholl dumpfes Brummen eines rasenden Rennwagens heran, der seine Jagd verlangsamte, stoppte und neben Kilometer 0,7 hielt.

„Wir kommen also beide zu spät, Herr Nachbar!“ begrüßte ihn Flink. „Es hat offenbar schon ein anderer die Beute weggeholt.“

Der Fahrer sah ihn betreten an — hupte...

„Was wollen Sie denn? Was suchen Sie denn?“ fragte der Kerl grob.

„Na und Sie?“

„Ich habe eine Pannne am Motor.“

Der Fahrer stieg ab und öffnete die Motorhaube.

Flink kam langsam näher. Er fragte, ob er helfen dürfe und sah einen Revolverlauf aufblitzen.

„Das Werkzeug habe ich auch, Herr — es ist wirklich universell!“

„Auf blinke gegen Lauf.“

„Machen Sie sich Ihre zarten Hände auch nicht blutig!“

„Quatsch!“ Der fremde Fahrer steckte seine Waffe wieder ein und brummte etwas von Autoüberfällen und Schweinehunden.

„Sie können mir wirklich glauben — ich bin ein echter Kommissar der Kriminalpolizei!“

„Lassen Sie mich in Ruhe, ja!“

Da bestieg Flink seinen Wagen und fuhr nunmehr nach B. Er war gewiß, daß der andere die Plattenkassette drüben auf der anderen Seite wieder suchen noch lächerlich wäre.

Schon von weitem sah er die Zelte des Zirkus, stellte seinen Wagen ab und mischte sich unter die Zuschauer. Man lud mit lautem Stimmenschaufel ein zur ersten Vorstellung.

Miß Colch und Miß Andola, die beiden Wunder der Welt!

„Bitte treten Sie ein, meine Herrschaften, noch nie haben und erleben Sie das gleiche — die eine Dame samt Ihnen alles, aber auch alles, was Sie selbst nicht einmal wissen. Briefe, Geldsummen, Zahlen, alles, alles mit verbunde-

nen Augen. Sie ist die größte Heilsehlerin des Jahrhunderts... die andere Dame... na, Sie werden und müssen das selber sehen!“

Flink wartete, bis der Zirkus sich etwa bis zur Hälfte gefüllt hatte, dann opferte auch er zwanzig Pfennig für den billigsten Platz. Es begann mit Musik. Dann traten die beiden Ladies auf. Die Andola setzte sich auf einen Stuhl in der Manege und verband sich die Augen mit einem blassen schwarzen Tuch.

Miß Colch trat auf in großer Aufmachung als Zauberflüsterin und hielt eine Ansprache, daß die Gefährtin alles wisse, alles sähe und lese durch sieben dicke Breiterwände, was man ihr, der Miß Colch, zum Gemüts- und Ertraten in der Hand gäbe. Zum Beweis wollte sie mitten aus dem geehrten Publikum...

Flink sahte unwillkürlich nach seiner Brieftasche. Wird sie sich hier als Kriminalkommissar einlassen? Zuerst blickte er sich nach dem Eingang um...

Da begann es schon, das lässliche Raten der Dame mit verhallenden Augen. Sie beantwortete alle Fragen aus der Manege. Die eine steht in konzentrierter Hypnose der andern. Was die Colch in der Menge erblickt und fragt, das spricht die andere aus...

Daß erschrocken und halb belustigt betrachtet Flink das alte Spiel, das man auf so vielen Jahrmärkten immer wieder angewendet sieht. Er verfolgte jede Frage, jede Bewegung der Miß mit Argwohn und rühte immer weiter von ihr ab, denn wenn sie ihn hier erkannte, würde sie ihn erst recht um einen Brief bitten, damit die andere zu erraten hätte — er besaß aber wirklich keine Briefe, die für die Augen der Miß geeignet waren.

Wie heißt der Mann? Was tut der Mann? fragte es um ihn. Er ist Arbeiter. Wo? umlang es ihn in einem fort.

Auf einmal fiel ihm etwas Furchtbares ein:

Diese Miß ist hier nicht drauf aus, unter dem Publikum, das ihr bereitwillig die Brieftaschen öffnet, Namen von Menschen zu finden, die als Arbeiterlaboranten oder sonstwie im Werk arbeiten... sie spiegelt das hier alles nur vor... sie läßt sich ein auf die Hypnotisierung des jungen Schneidewind, der ihr dann allerlei verraten soll!

Ergriffen wich er ganz in den Hintergrund des Zeltes und ließ die neugierig andrängenden Zuschauer vor — da hatte ihn die Miß erblickt und erkannt.

„Dies meine Herrschaften, war der erste Teil der Vorstellung!“ rief sie laut und nickte Flink vertraut zu.

Auf die andere zutretend und ihr die Hände von den Augen lösend, lächelte sie leise ein paar Worte, die niemand weiter verstehen konnte, denn das Publikum klaffte laut Beifall und erging sich in allerlei Betrachtungen und Vermutungen, was für ein Trick wohl dahinterstecke.

Als die zweite Nummer — eine Dressur, begann, drängte sich Flink vor, um die Miß zu begreifen.

Sie nahm seine Hand und lächelte ihn wieder an.

„Kleiner Rückschneidbauer, Sie sind sehr anhänglich, das muß ich schon sagen — aber es geht ja nicht... nein, nein!“

„Ich liebe Miß! Lassen Sie doch den ganzen Unflut... ich habe doch nicht Ihr heimliches Amt gesucht, sondern Sie allein — das wissen Sie doch selber!“ bat er leise und legte den Arm um sie. Sie ließ es geschehen und erzwang belächelt: stoße ich ihn zurück, so geht er aus Mut und Eifersucht hin und gibt mich an... ich könnte ihn dochhens ein bißchen hinhalten, zumal er doch so ein netter Kerl ist, den ich wirklich gern habe, denn ich vermisse ihn diese letzten Tage.

Traurig gab sie ihm also zur Antwort, es sei alles anders gekommen seit dem Abend in Halle, den er verschlafen habe... das wisse er ja nun schon alles vom Meister, der auch abgedankt sei wie alle Männer.

„Ihr Frauen habt doch eine viel zu schwere Aufgabe bekommen!“

Sie ludte die Köpfe.

„Voll mich die doch immer bedürftig sein, Nebenwachen!“

Da nickte sie ihm herzlich zu und drückte ihm die Hand. Der Stallmeister winkte ihr... sie mußte sich zum Ausreiten fertig machen.

Flink sah in dem Zirkus und sah sie tanzen und reiten — sie warf ihm einmal eine Rückhand zu — er klaffte begeistert Beifall, als sie abtrat, und dachte darüber nach, daß es ebenso angefallen habe... wie das wohl noch aussehe?

Nach ihrem Ausreiten hing er sie bei den Wagen ab und fragte, ob sie denn ganz allein die schwere Aufgabe vollbringen solle, das Geheimnis zu ermitteln. Sie schüttelte den Kopf und schweig.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verlust durch den allzufrühen Heimgang unseres lieben

Stephan Weber

sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Herzlichen Dank der Gesamtorganisation des Bäckereigewerbes für den ehrenden Nachruf sowie dem Silberbund für den erhebenden Grabgesang.

Mannheim (U 1, 25), den 16. Okt. 1933.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Johann Weber, Bäckermeister

Printed by the University of Chicago Press, Chicago, Ill.

Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Ordentliches Lehrmädchen

groß, schlank, schüßel, sofort gesucht.
Deutsches Damen-Kleiderhaus
R. Goltz, P. 4, 12. (4404R)

Vertreter

gegen Tageslohn und Gehalt. Versuchen im Vertrieb von 10-12 und 15 bis 17 Liter bei Kasse & Kasse, Geschäftshaus Mannheim, C. 4, 8. (8460*)

Wiederverkäufer

(auch Ladengeschäfte) (8439*)
für „Kot.-Sag. Wandbühnen“ (Kleider-
schonk u. a.) gesucht. (8439*)
Rüder, Mannheim, L. 2, 11.

Flotter Verkäufer

auf der Sportartikel- oder einschlägigen
Branche gesucht. Bewerber muß Mit-
glied der RSTW sein.
Angebote an das Hotelrestaurant Mann-
heim, M. 3, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Stellengesuche

Junge Frau

wünscht eine Stelle der Lebensmitteli-
branche (Lebensmittelgeschäft) zu über-
nehmen.
Kantion kann gestellt werden. Offerten
unt. Nr. 8505* an den Verlag d. Bl.

19jähr. Mädchen

hat Kochen, Nähen u.
alle Hausarb. verrich-
ten kann.
Sucht Stellung.
Seugn. vort. Off. u.
4447 R an den Ver-
lag.

Zu vermieten

2x2-Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten. (8927R)
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

3 Zimmer mit Küche

(abgeteilte Wohnung) der sofort preisw.
zu verm. im Wartung 31, 4. Stod.
Su. vtrug. bei Herrn. Schier, Schleusen-
weg 7. Tel. 212 48. (4445R)

Reizhergerichtete große 3-Zimmer-Wohnung

m. einger. Bad, Zentralheiz. u. Winter-
garten l. Villenstil. Preisw. billig zu
verm. Su. vtrug. bei Herrn. Schier, Schleusen-
weg 7. Tel. 212 48. (8471*)

Nähe Luisenpark schöne 4-Zimmer-Wohnung

höflichst neu hergerichtet, sofort preis-
wert zu vermieten.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

4-Zimmer-Wohnung

sofort günstig zu verm. (8927R)
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

4-Zimmer-Wohnung

m. Zubeh., Gartenanstell. sofort zu verm.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

4-Zimmer-Wohnung

mit Zubeh., 2 Treppen, zu vermieten.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

4-Zimmer-Wohnung

auf 1. Red. 1933 zu verm.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

4-Zimmer-Wohnung

auf 1. Red. 1. Red. zu verm.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

4-Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung

3 Treppen, mit allem Zubeh., der so-
fort zu vermieten.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

schöne 5-Zimmer-Wohnung

2 Treppen, sof. zu verm. (8927R)
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

Ihren Bedarf an

durch
Ehesanddarlehen
im Möbelhaus
MEYER & HAHN
Bellenstraße 2 (hinter Hauptbahnhof)

3 stöck. Hintergebäude

ca. 240 qm Nutzfläche, zu Wohnzwecken
od. Lager zweckl. sof. zu verm. (8927R)
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

4 stöck. Magazin

besonders für Möbelfabrik geeignet, auf
1. Jan. 1934 günstig zu verm.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

3 schöne Räume

für Büro und Lager geeignet, zu äußerst
günstigen Bedingungen. (8469*)
Raufmann, L. 14, 19.

Große Werkstätte

sofort zu verm. (8927R)
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

Büroräume

m. einger. Treier sof. anst. s. verm.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

verschiedene Lagerräume

sofort preisw. zu verm. (8927R)
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

Schöner Laden

mit großem Schaufenster sofort zu verm.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

Laden

für (Lebensmittelgesch.) sof. zu verm.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

Kleiner Laden

ferner 1. u. 2. Etage je 4 schöne Bür-
räume sof. günstig zu verm.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

verschiedene Lagerplätze

mit Schuppen sof. zu vermieten od. mit
Wohnung. (8927R)
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

5-Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten. (8927R)
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

Waldparkdamm 3. Schöne 5-Zimmer-Wohnung

sof. zu verm. J. Schmitt, Tel. 337 66

schöne 5-Zimmer-Wohnung

3 Treppen, sofort zu verm. (8927R)
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

6 Zimmer und Küche

entf. gestellt, sof. günstig zu verm.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

6-Zimmer-Wohnung

m. Zubeh., entf. gestellt, sofort günstig
zu vermieten.
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

6-Zimmer-Wohnung

auch für Arztpraxis geeignet, sofort zu
verm. (Wohnung wird hergerichtet).
Groß & Baumann, M. 2, 9. Tel. 225 04.

Mietgesuche

Gesucht von Beamten eine

4-Zimmer-Wohnung
in freier Lage. (Ständehof od. Witten-
hof). Günstigste unt. Nr. 4429R an
den Verlag d. Bl.

2 Zimmer, Küche, Bad

Wohnung gesucht!
in guter Lage, p. sof. Wittenhof bevorzugt.
Offerten unter Nr. 8473*
an den Verlag.

2 Zimmer u. Küche

im Br. d. 30-35 Wf.
bis 1. Nov. gesucht.
Cuadr. L-T bevorzugt.
Angebote unter Nr.
8494* an den Verlag.

1- od. 2-Zimmer-Wohnung

von jung. Ehep. sof.
gesucht. Angebote mit
Preis unt. Nr. 8495*
an den Verlag.

Al. Werkstätt

entf. m. A. Wohnung
gesucht. Adresse unter
Nr. 8496* in der Be-
schäftigten-Zeit. Bl.

Zu verkaufen

Füllöfen

gebraucht, schmied. hergerichtet, billig
zu veräuß. bei Frau, J. 3, 25. (9058R)

Möbel

Wästel, Kleiderständer,
Wandspiegel, Nachtsch.
vorch. Bett. gut erh.
zu verkaufen. (8484*)
Bühler, R. 4, 2.

40 eil. T-Träger

20 cm hoch u. 2,60
bis 2,70 lang, f. Um-
kleidung od. Heizung,
sehr gut geeignet, zu
verkaufen. Wästel,
Oppauer Str. 9, III.
(8479*)

Gedörrtes eldernes Schlafzimmer

mit Marmor, kompl.
für 200.- M zu ver-
kaufen. u. Verm.
Vergleich. u. 1. L.
Grün. Haus. (5123R)

Neues Fensterglas

preisw. zu ver- zu er-
st. u. 845* in der Be-
schäftigten-Zeit. Bl.

Geldverlei

beg. dringend. Bar-
geld, eines Geldverlei-
ners, der seine Ver-
kaufte im Auftrag je
1 Gehaltszettel

Leeres Zimmer

Leer. Manf.-Zimmer
m. Kacheln u. Woll-
tepp. eing. zu verm.
Su. vtrug. bei: (8458*)
Wüthrich, T. 6, 30.

Leeres Zimmer

Leer. Manf.-Zimmer
m. Kacheln u. Woll-
tepp. eing. zu verm.
Su. vtrug. bei: (8458*)
Wüthrich, T. 6, 30.

Leeres Zimmer

Leer. Manf.-Zimmer
m. Kacheln u. Woll-
tepp. eing. zu verm.
Su. vtrug. bei: (8458*)
Wüthrich, T. 6, 30.

Leeres Zimmer

Leer. Manf.-Zimmer
m. Kacheln u. Woll-
tepp. eing. zu verm.
Su. vtrug. bei: (8458*)
Wüthrich, T. 6, 30.

Leeres Zimmer

Leer. Manf.-Zimmer
m. Kacheln u. Woll-
tepp. eing. zu verm.
Su. vtrug. bei: (8458*)
Wüthrich, T. 6, 30.

Leeres Zimmer

Leer. Manf.-Zimmer
m. Kacheln u. Woll-
tepp. eing. zu verm.
Su. vtrug. bei: (8458*)
Wüthrich, T. 6, 30.

Leeres Zimmer

Leer. Manf.-Zimmer
m. Kacheln u. Woll-
tepp. eing. zu verm.
Su. vtrug. bei: (8458*)
Wüthrich, T. 6, 30.



